

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2.50 Mark, monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2.50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Regierungs-Preisklasse für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepalte Zeitspalt ober deren Raum 40 Pf., für Bezetzung von Veranlagungs-Plätzen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen-tagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphen-Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 1. Mai 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die nächste Nummer erscheint Sonntag, den 3. Mai.

Am Freitag, den 1. Mai, ist die Expedition bis 9 Uhr vormittags geöffnet. Buchhandlung und Redaktion bleiben den ganzen Tag geschlossen.

Der Erste Mai

Ist der Feier- und Festtag des arbeitenden Volkes. Er ist der jüngste aller Feiertage; er ist sieben Jahre alt, und trotzdem hat er sich fester eingewurzelt, tiefere und breitere Wurzeln getrieben, als die Feier- und Festtage der alten Gesellschaft. Diese sind theils national, theils international. Die nationalen sind politischer, die internationalen religiöser Natur. Die nationalen sind entweder von den herrschenden Klassen bewußt zur Stärkung ihrer Macht und zur Förderung ihrer Interessen eingeführt, wie z. B. das deutsche Sedanfest, das im vorigen Jahre seinen reaktionären Pferdefuß so dankenswerth led aus dem wallenden Glorienschleier herausgedreht hat. Oder sie sind, wenn auch dem Ursprung nach Freiheitsfeste, wie der amerikanische Thanksgiving-Day zum Gedächtniß der Unabhängigkeitserklärung, oder wie das französische Nationalfest am 14. Juli zum Gedächtniß des Bastillesturms, zu offiziellen Festen der herrschenden Klassen herabgesunken und werden von den Massen nur mechanisch, aus Gewohnheit oder zum Akt gefeiert, wie irgend ein Meß- oder Jahrmarschsummel.

Ein internationales politisches Fest, das allgemein menschlichen Bestrebungen und Zielen gewidmet ist, hat die alte bürgerliche Gesellschaft nicht. Sie hat keine, weil derartige Bestrebungen und Ziele ihr gleichgültig sind, ja, bei der Gegensätzlichkeit kapitalistischer und kultureller Interessen, ihr positiv feindlich erscheinen. Internationale religiöse Feste hat die alte Gesellschaft — allein diese haben längst aufgehört Volksfeste zu sein. Das einzige internationale Volksfest religiösen Ursprungs ist der Fasching oder Karneval, der in sämtlichen katholischen Ländern gefeiert wird, aber im Grunde nur eine Fortsetzung der altrömischen Saturnalien ist und einen durchaus weltlichen Charakter trägt. Was dem Fasching seine Lebenskraft verliehen hat, ist der urmenschliche Gleichheitsgedanke, der bei den Saturnalien zum Ausdruck kam und während ihrer Dauer den Sklaven zum Gleichen, ja in gewisser Ausdehnung zum Herrn seines Herrn erhob. Aber, wie gesagt, die Internationalität dieses Volksfestes, das die bürgerliche Gesellschaft in den protestantischen Ländern, wo der Kapitalismus, von der Kirche unterjocht, das absolute Regiment erlangt hat, nur ganz vereinzelt mitfeiert, ist auf die katholischen Länder beschränkt. Und die

Kameraden.

Sie arbeiteten neben einander. Jahre schon, auf derselben Seite des Ofens, unter ihnen lief der Strang des Gasgebläses, das die in den Häfen quellende Glasmasse zum schnelleren Schmelzen brachte. Wenn sie mit der „Pfeife“ zum Ofen eilten, um neue Glasmasse herauszuholen, und dann wieder zurückschritten bis zum Munde des freistehenden hölzernen Podiums, auf dem sie arbeiteten, abwechselnd blasend und schwenkend, machte einer dieselbe Anzahl Schritte wie der andere, derselbe Schwung lag in den Bewegungen der Arme, mit demselben Ruck fuhr bei beiden die weiche Glasbirne in die hölzernen Formen. Und auch beim Ansehen zum Ofen zeigte jeder dieselbe sonderbare Mundbewegung, jenes selbstdenkliche Probieren, ob die vor der glühenden Masse durch die Pfeife emporstehende Dize die nötige Gradhöhe habe.

In der Fabrik galten sie für die besten Arbeiter; sie arbeiteten nur auf seine Sachen und hatten den wenigsten Bruch und Ausschuss. Während die anderen Glasbläser am liebsten jene billigen Glasartikel herstellten, kleine Gläser und Becher, die fertig waren, so bald sie aus der Pressform kamen, und die dann erst der Glasmaler etwas auf den Glanz herrichtete, formten, bildeten und modellierten die beiden Freunde Krüge, Vasen und Schanfische, wie man sie in Gärten trifft, deren Besizer nach einem gelungenen Raubzuge über Nacht reich, anspruchsvoll und probig geworden. Auch Farbensinn mußten sie besitzen; sie bearbeiteten nur „Rubin“, jenes herrliche Glas, dessen Farbenskala vom tiefsten Purpur bis zum hellsten Gelb reicht, und dessen Glanz und Leuchtkraft vom Zukatengolde stammt.

Während die Glasbläser im Afford arbeiteten, standen die beiden „Künstler“ im festen Loh, der nach unten eine feste Grenze hatte, nach oben aber stieg, wohl auch schnellte, wenn neue, besonders zierliche und schwierige Formen zur Ausführung kamen. Die anderen Arbeiter merkten vom ersten Tage an, daß in den Weiden künstlerisches Gespür und künstlerische Fähigkeiten harmonisch verbunden, daß die Fremden ihnen allen an Gewandtheit und Kunstfertigkeit weit voraus waren; aber dieser Umstand weckte auch nicht bei einem der Arbeiter Gedanken und Schlichter-Bezahlen den freudigen Neid. Und zu diesem guten Einvernehmen trug wohl das Gebahren der Fremden das meiste bei. Von jener sich spreizenden Selbstgefälligkeit, die so mancher auf den Markt führt, der etwas mehr

großen christlichen Feiertage, die für die ganze christliche Welt in Gültigkeit sind, sind reine Kirchenfeste geworden, die zu dem Leben und zu dem Volk keine anderen Beziehungen haben, als daß sie dem Volke der Arbeit für wenige Stunden das Arbeitsjoch abnehmen — weshalb der Kapitalismus in seiner Ausbeutungswuth auch seit dem Mittelalter die Zahl dieser Feste auf ein Drittel, ja in einigen Ländern auf ein Viertel und noch weniger der ursprünglich vorhandenen christlichen Feste herabgesetzt hat. Welche Beziehung zum Leben und zum Volk hat es, wenn an den großen christlichen Kirchenfesten der Priester oder Geistliche vom „Frieden auf Erden“ spricht, den das Christenthum gebracht habe, und von der allgemeinen Menschenliebe und der Verächtlichkeit und Verworfenheit des Mammondienstes, und von der Gleichheit und Gerechtigkeit, wie Christus sie gefordert? Und wenn er von all' diesem spricht, nicht als von zu Erklämpfendem, sondern als von Erfülltem — erfüllt in dem christlichen Staat?

Erfüllt der Friede, die Gleichheit, die Gerechtigkeit. Zu Ende der Mammonsdienst.

In der Kirche. Und auch da nur für den Köhlergläubigen, der seine Augen und Ohren verchielt, und die Hoffahrt nicht scheidet, die auch in der Kirche sich spreizt.

Und außerhalb der Kirche? Von allem, was den Köhlergläubigen vorgerebet wird, das gerade Gegen-theil. Millionen lebendiger und toter Mordmaschinen in den „christlichen“ Kulturländern — alles vorbereitet für einen Massenkampf, wie ihn ähnlich die Erde noch nicht gesehen hat, denn unsere Halb-Barbarei hat die Künste und Wissenschaften der Kultur in ihren Dienst gestellt und ihre Mordfähigkeit dadurch vertausendfacht.

Neben der Vorbereitung des Massenkampfes der Kultus des Einzelmords, Duell genannt, — und dieser Kultus des Einzelmords als eine „Ehrenpflicht“ verherrlicht und geübt von Angehörigen des „Standes“, der in unserem „christlichen“ Staat das Monopol echter Christlichkeit für sich beansprucht.

Neben dem Kultus des blutigen Massen- und Einzelmordes wilder Klassenkämpfe zwischen den Bürgern eines und desselben „christlichen“ Staats — ein unblutiger Kampf, jedoch weit mehr mörderischer als die Kämpfe auf blutigem Schlachtfeld oder Duellboden. —

Und dem Molochdienst — schamloser als je in der heidnischen Welt, wirbelnder Tanz um das goldene Kalb, und voran unter den Tongebenden gerade solche, die sich als Stützen des „christlichen“ Staats, aufzuspielen beliebten, deren Mund überfließt von „christlicher Liebe“ und deren Hand seit einem Vierteljahrhundert auf die Künste der Gesetzgebung zu drücken versucht, um „Liebesgaben“ zu holen aus der Tasche des arbeitenden Volkes, und jeden zu knebeln, der dies für schmähtliches

versteht, als der Durchschnit der Kollegen, war an keinem auch nicht die Spur zu finden. Sie behandelten ihre „Selber“ und Bedrungen wie Gleichstehende, Gleichberechtigte, und schon am ersten Tage waren sie in den Fachverein getreten, der alle Arbeiter der Fabrik umschloß. Wenn es zu Auseinandersetzungen kam, bei Festsetzung der Grundpreise für neue Modelle, bei Entlohnungen von Arbeitstagen oder bei anderen Gelegenheiten, waren sie die ersten, die für die Forderungen der Arbeiter eintraten, und wenn der Direktor ihren künstlerischen Qualitäten zu schmeicheln versuchte, um sie von den anderen abzuheben, hatten sie nur ein halb erstauntes, halb mitleidiges Lächeln.

Nicht bloß gute Kameraden, auch die besten Freunde waren die Weiden. Wenn im Sommer die aus dem Ofen sauchende Gluth so höllisch wurde, daß auch das Hünd sort mußte, strich wohl der, der einen Augenblick Zeit hatte, dem anderen den rinnenden Schweiß von der Stirn, reichte ihm das Glas, auf daß er den glühenden Brand mit Bier stillen konnte. Wenn man den „Schwarzen“ außerhalb der Fabrik irgendwo traf, konnte man darauf schwören, daß auch der „Blonde“ in der Nähe sei.

Ganz plötzlich zerbrach die Freundschaft wie klingendes Glas und wankelte sich in völlige Entfremdung. Die Verwaltung der Fabrik hatte eine Spinnmaschine angeschafft. Das einer der Freunde an ihr beschäftigt werden würde, war unzweifelhaft, denn von den Arbeitern verstanden nur die Weiden das Glas-spinnen. Der Direktor ließ sie eine Probearbeit machen, dann nahm er den „Schwarzen“ bei Seite und sagte: „Ich werde Sie nicht an die neue Maschine stellen. Sie sind tüchtig in dem Erfinden neuer Formen und im Zusammenstellen. Dem Wolf kommt es mehr auf die saubere Ausföhrung an. Er soll auch die Spinneret unter sich haben.“

Der „Schwarze“ mußte im ersten Augenblick nicht recht, ob er eine Bevorzugung oder Zurücksetzung erfahren habe. Aber schon nach wenigen Tagen glaubte er zu wissen, wie er daran war. Früher hatten die Fremden, welche die Fabrik in Augenschein nahmen, vor seinem Arbeitsplatz Halt gemacht und staunenden Auges und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, wie er aus freier Hand einen feinen Liqueurkrug formte, einen zierlichen Beutel gliederte. Jetzt drängte alles nach der Spinnmaschine. Die Schneidigkeit, mit der sich der Körper eines großen Kruges

Unrecht erklärt und eine vernünftige Staats- und Gesellschaftsordnung fordert!

Nein — das „Christenthum“ dieser Moloch- und Mammonsdieners ist eine niederrichtige Henckelei — Christenthum und Kapitalismus vertragen sich wie Feuer und Wasser, und die christlichen Feiertage sind nur noch weienlose Ueberlieferungen altvergangener Zeiten. Der Kapitalismus hat diese Feste ihre Inhalte beraubt.

Breite und unüberbrückbare Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Moral und Handeln in der kapitalistischen Gesellschaft. Und die Deuchelei, durch welche die Kluft verdeckt werden soll, ist aus der Natur der Verhältnisse hervorgewachsen. Wir können sie, gleich den übrigen Auswüchsen des Kapitalismus, wohl geißeln, aber wir können sie nicht austilgen, ohne daß wir den Kapitalismus selbst beseitigen.

Und dies uns und unseren Mitmenschen zu klarer Erkenntniß zu bringen, das ist die Aufgabe, die an unserm Feiertage, am 1. Mai uns erfüllen muß, und in die wir uns zu vertiefen haben.

Unser Feiertag ist der einzige den Namen verdienende Weltfeiertag, weil er das denkende Volk aller Länder der Erde in einem großen Gedanken vereinigt und die geistige Gemeinschaft und die Strebensgemeinschaft aller denkenden Menschen befundet, welche die eigene Menschenwürde und das Wohl der Mitmenschen im Herzen tragen, und die Befreiung der Menschheit zu erkämpfen entschlossen sind.

Da ist kein Verstecken der Ziele, kein schillernder Phrasendunst, der die wahre Gestalt der Dinge umhüllt und trügerische, lügenhafte Rebellbilder vorgaukelt. Da ist ganze und volle Wahrheit. Wahrheit in bezug auf das, was ist. Wahrheit in bezug auf das, was wir wollen. Kein Widerspruch zwischen Wort und That, zwischen Moral und Handeln — nicht zweierlei Maß.

Wir zeigen die Welt, wie sie ist, wie sie nicht anders sein kann, so lange die Herrschaft, die „Ordnung“ des Kapitalismus besteht. Die oberen Zehntausend jedes Kulturlandes — überall eine winzige Minderheit — im Alleinbesitz der Arbeits- und Nachtmittel. Die Arbeit, die allen Reichthum schafft, zur Armut, zum Elend verdammt, die Gleichheit vor dem Gesetz ohne praktischen Gehalt.

Erlebten wir es nicht in diesen Tagen, daß eine Ver-ordnung, durch welche die deutsche Reichsregierung die im Bäckergewerbe wuchernden Greuel ein klein klein bißchen zu mildern beabsichtigte, bei fast allen bürgerlichen Parteien des Reichstags auf heftigste Gegnerschaft stieß, und als eine „revolutionäre Maßregel“ hingestellt wurde!

Ja, alles ist diesen Herren „revolutionär“, was ihre Ausbeutungssucht eindämmt. Und was ist aus dem „Frieden“ geworden, der diesen Winter unter dem Eindruck einer Humanitäts-Aufspaltung in dem Konfessions-

mit weißen Häben umzog, die wie Seide glänzten, war ihnen etwas Neues. Und wo die Fremden waren, da war der Direktor, der immer weniger Zeit fand, mit dem „Schwarzen“ sich über eine neue Musterform, eine neue Farbenzusammensetzung zu unterhalten. Das hätte den nicht allzu schwer getroffen, aber jetzt festen auch die anderen Arbeiter ein. Ohne Verabredung, ohne daß auch nur einer davon gesprochen, gingen sie an, in dem „Blonden“ ihren eigentlichen Führer zu sehen, und als die Demonstrations der Fachverbands-Filiale neu zu besetzen war, wurde Wolf einstimmig gewählt.

Die Arbeiter aber hatten sich geirrt, als sie hofften, der Verein würde mit dem neuen Obmann eine regere Thätigkeit entfalten. Debattirt wurde sehr oft und sehr lange. Aber der Geist, der in manchen Reden zum Vorschein kam, wurde ein beförderer. Jede mögliche einwendbare Epithet wurde heraus-geliefert, jede Sache, die schon längst entschieden, war immer wieder zur Diskussion gestellt und durchgesprochen, und wenn Einer etwas vorgebracht hatte, dann stand gewiß ein Zweiter und ein Dritter auf und handelte dasselbe noch einmal und noch einmal ab, wenn auch mit anderen Worten. Den Ton, der jetzt im Vereine herrschte, hatte zuerst der „Schwarze“ angeschlagen, um seinen ehemaligen Freunden seine Geistesüberlegenheit zu zeigen, einige jüngere Mitglieder hatten Gefallen daran gefunden und suchten ihr Vorbild nach zu übertrumpfen. Die Verständigen aber sahen mit Schrecken, wie diese Reibereien und gut gemeinten Auseinandersetzungen die einzelnen Kräfte der Organisation aufhoben und die Aktionskraft des Vereins nach außen vollständig unterbanden. Manah einer wurde mähmüthig und hätte am liebsten die Versammlungen gar nicht mehr besucht.

Wolf hatte den Grund des Uebels sehr bald erkannt, aber der „Schwarze“ hatte seit einem halben Jahre jeden persönlichen Verkehr mit ihm abgebrochen. Nach langem Ueberlegen entschloß sich der „Blonde“, seinen ehemaligen Freund aufzusuchen, und mit ihm über die Lage des Vereins und die gemeinsame Sache zu sprechen. Der „Schwarze“ reichte ihm nicht die Hand, als er zur Thür hereintrat, aber er hörte ruhig zu, als Wolf von der Ver-gangenheit zu erzählen begann. Wie sie damals in der Gemeinthe die einzigen waren, die nach Beendigung des Streites hinausflohen, wie lange sie angesperrt gewesen und wie sie endlich hier wieder Arbeit gefunden. Von sich wollte er nicht reden, obwohl er keine Ahnung habe, weshalb jener, der sein Freund und Bruder all die Jahre hindurch gewesen, ihm jetzt

geschäft abgeschlossen ward, und der von den Kernsten der Armen den bittersten Hunger wegschneiden sollte? „Es ist unmöglich, das damals Versprochene und vertragen in ähig zugesicherte zu halten — das Geschäft erlaubt es nicht!“

Das Geschäft, das heißt jener Kapitalismus, der kein Menschenherz hat und keine Menschenpflicht kennt — nur Profit.

Von den Mammonsdienern ist nicht zu erwarten, daß sie den Altar des Goldenen Kalbs umstürzen. Von oben ist die Rettung und das Reich noch niemals gekommen. Von unten allein kann es kommen.

„Jeder Mensch ist seines Glückes Schmied“ — lautet ein altes Wort, das freilich nicht ganz richtig ist, denn der einzelne Mensch kann sich dem Einfluß der Verhältnisse nicht entziehen. Die Menschen in ihrer Gesamtheit aber können die Verhältnisse umgestalten; sie sind Schmiede ihres Schicksals. Und da heute, in der Ära des Klassenkampfes, von einer Gesamtheit Menschheit mit gleichem Ziel nicht die Rede sein kann, so ist es die ungeheure Mehrheit des Volkes, die Gesamtheit der Leidenden, der Ausgebeuteten und Unterdrückten — so ist es das arbeitende Volk, welches das Befreiungswerk zu verrichten hat: das Werk, alle zu befreien, auch die Feinde.

Diesem menschlichen Befreiungswerk ist der 1. Mai gewidmet — ein Weltfeiertag, wie die Welt noch keinen gehabt hat, und wie nur das Proletariat ihn schaffen konnte, daß, auf der Höhe der Kultur stehend, die Doppelmission hat, zur Abwehr des eigenen Unterganges in sich selbst die Menschheit zu befreien und die Kultur zu retten.

Das Recht der Arbeit! Das ist die erste Forderung. Die Arbeit, auf welcher der Staat und die Gesellschaft beruht, soll nicht länger mit Füßen getretene Sklaverei sein. Sie soll nicht die Herrin sein, — für Herrn und Herrinnen ist kein Platz in dem Reiche der Gleichheit — aber sie ist die Trägerin der Kultur, die Erhalterin des Menschengeschlechts; und wir verlangen, daß dies zur Geltung gelange. Wir verlangen, daß die Arbeit in der menschlichen Gesellschaft den ihr gebührenden Ehrenplatz einnehme, und gegen die Unbilden geschützt werde, die es heute auf sie, das Aischenbrödel der Geldguts-Gesellschaft, herabregnet.

Schutz der Arbeit! Arbeiterschutz-Gesetze! Der Achtstundentag!

Der Achtstundentag nicht als Lösung der sozialen Frage, sondern als Schutzmaßregel, damit das Volk der Arbeit, auf welchem die Zukunft des Menschengeschlechts beruht, nicht körperlich und geistig zu grunde gerichtet werde durch den alles vernichtenden Kapitalismus.

Befreiung der Arbeit! Die Arbeit soll nicht die leibeigene Magd des Kapitals sein — sie soll der Ketten entledigt werden, durch die sie Sklaverei der Maschinen, dieser eisernen Sklaven ward. Und das kann nur geschehen, wenn die Arbeiter sich zusammenschließen, und statt ihre Kräfte zu zersplittern, sich einheitlich organisieren.

Organisation der Arbeiter! Der einzelne ist nichts, Einigung giebt Stärke. Vereinigte Kraft ist nicht bloß die aneinander gerichtete Kraft der einzelnen, es ist diese Kraft verzehnfacht, verhundertfacht. Also Organisation!

Lokale Organisation der Arbeiter! Die Arbeiter der einzelnen Werkstätte, des einzelnen Ortes, der einzelnen Stadt bilden noch keine Macht — die Arbeiter der anderen Werkstätte, des anderen Ortes, der anderen Stadt sind durch den Kapitalismus in „Konkurrenz“ mit ihnen gebracht, sie drücken sie herab in der Waagschale der „freien Konkurrenz“. Die „anderen“ Arbeiter müssen gewonnen, in die Organisation hineingezogen werden.

Doch die lokale Organisation genügt nicht.

Nationale Organisation! Organisation über das ganze Land.

aus dem Wege gehet, wie einen räudigen Hund. Aber weshalb schädige er die Partei, der sie doch alle mit Herz und Hirn ergeben? ...

Endlich ließ sich der Verbitterte zu einer Antwort herbei: „Ich bin Sozialdemokrat wie Sie und unser Ziel ist das gleiche. Wenn ich aber einen andern Weg für den besseren halte, so ist das meine Sache!“

„Und der Verein? Und die Anden?“

„Und keine Kinder, und werden wissen, was sie zu thun und zu lassen haben. Genosse Wolf ...“

Da schwoh auch in dem Betrachter die Galle, und ohne Gruß warf er die Thür hinter sich ins Schloß.

Der „Schwarze“ versuchte eine Lache aufzuschlagen. Es gelang ihm nicht. Wie so oft schon, kam auch diesmal die kalte Uebertreibung und Hüfte: „Du henschelst. Keine anderen Wege kennst Du. Und nicht um die Sache ist es Dir zu thun. Verärgert und verbittert bist Du, weil Du glaubst, der andere hätte Dich überflügelt in der Achtung der Fremden und Genossen. Und deshalb wälzt Du jetzt der Bewegung Steine in den Weg. Nicht das Prinzip ist es, das Dich treibt, nein, der gelbe, giftige Neid, nichts weiter ...“

In die nächste Versammlung ging der „Schwarze“ mit dem festen Vorsatz, alle Verbitterung von sich abzutun. Aber kaum hatte er die vorwurfsvoll sich auf ihn richtenden Augen des Vorstehenden erblickt, da stammte der Haß wieder lichterloh in ihm auf und er trankte seine Worte und Wendung mit all der Bitterkeit, über die er verfügte.

An einem Abend im März saß er in einer Kneipe, in der fast nur Bürger verkehrten. Um seinen Mund zog sich scharf der verbissene Zug, den er zur Schau trug, seit er seinen Freund von sich gestoßen. Plötzlich ertönte von einem rückwärtigen Tische her eine spöttische Stimme:

„Die Arbeiter? ... Lassen Sie mich gefälligst mit denen in Ruhe ... Sozialdemokraten wollen sie sein, und wenn einer von ihnen fünf Pfennige mehr verdient oder vom Chef einen freundlichen Blick erhält, möchten sie ihn am liebsten mit den Augen vergiften“ ...

Siedend heiß fuhr es dem Glasbläser ins Gesicht. So weit war er also? Daß ihm jeder Diavolo die Wahrheit sagen konnte, ihm, dessen Begeisterung und Aufopferungswilligkeit einst keine Grenzen sich gesiebt! Innerlich völlig zerschmettert erhob er sich und wandte der Thür zu.

Seit diesem Tage hielten die Arbeiter der Glasfabrik den „Schwarzen“ für krank.

Der große, weite Wirtschaftsgarten war mit hunderten von Arbeitern angefüllt, die hier den 1. Mai feierten. Lockende Frühlingssonne lag über den Blütenbäumen der Höhe, den bunten Gewändern der Frauen und Kinder, den festlich glänzenden Gesichtern der Männer. Die Augen aller waren auf den braunbärtigen Mann gerichtet, der auf einem kleinen Podium stand und die Rede hielt. Seine Stimme war kräftig und hatte jene Klangfarbe, die das Gefühl erregt, als führe die Hand über braune Seide. Ueber den Klassenkampf und den Acht-

Aber auch das genügt nicht. Wie der Arbeiter eines Landes, wenn er für die Organisation nicht gewonnen wird, den Klassenbewußten und organisierten Arbeiter bedroht, so werden die organisierten Arbeiter eines ganzen Landes durch die Arbeiter der anderen Länder bedroht, niedergedrückt. Die Arbeiter eines Landes können das Befreiungswerk nicht siegreich durchführen; sie brauchen dazu die Mitwirkung der übrigen Arbeiter — der Arbeiter des Auslandes. Darum riefen Marx und Engels, die Pfadfinder des internationalen Sozialismus, schon vor fast einem halben Jahrhundert den Arbeitern zu: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Also internationale Organisation!
Brüderbund der Arbeiter aller Länder!
Dieser Brüderbund, den die internationale Arbeiterassoziation vor jetzt genau dreißig Jahren abschloß, wurde vor 25 Jahren in der „rothen Maiwoche“ mit dem Blute der Pariser Kommune besiegelt, und vor sieben Jahren in Paris auf dem ersten der neuen internationalen Arbeiterkongresse erneuert.

Wir Sozialdemokraten kennen nur eine Menschheit — und wir kennen nur ein Volk, das Volk der Arbeit, das die gleichen Interessen und Ziele hat in allen Ländern der Welt. Und die Feinde dieses Volkes sind auch die Feinde der Menschheit. Sie sind die Unterdrücker der menschlichen Gleichheit, sie sind die übermüthigen Lobredner des Massen- und Einzelworts; sie sind das Hinderniß des menschlichen Fortschritts, den Weg versperrend zum Frieden, zur Freiheit, zum Glück.

Sie haben einstweilen noch gewaltige äußerliche Machtmittel in Händen, und sie gebrauchen ihre Waffen rücksichtslos. Indes das kann uns nicht schrecken. Gleich der Drachensaat des Kadmus richten sie die Waffen gegen einander. Ihr Lebensprinzip, der Egoismus, die Selbstsucht, ist der Todtenwurm, der sie zerfrisst. Und wie der Mai das letzte Eis des Winters geschmilzt, so schmilzt vor den Strahlen der aufsteigenden Kultur die eisengepanzerte Macht des Kapitalismus. Jeder Tag enthüllt mehr seine Gemein-schädlichkeit, jeder Tag schafft ihm neue Feinde, und uns neue Freunde, neue Kampfgossen!

Fort mit dem Kapitalismus! Nieder mit der Völkerverheugung! Hoch die Arbeit! Hoch der Sozialismus! Hoch die Gleichheit und der Friede! Hoch die internationale Verbrüderung des Volkes der Arbeit!

Mit diesem Ruf, in diesem Gedanken feiern wir das Weltfest der Arbeit.

Und jeder von uns weiß, daß in allen Kulturländern Millionen von Brüdern und Schwestern sich an dem gleichen Tage in dem gleichen Gedanken mit uns begegnen.

Auf zum Ersten Mai!

Politische Ueberblick.

Berlin, 30. April.
Im Reichstage rückte heute die zweite Beratung des Vörsengesetzes langsam bis zur Hauptfrage, der Entscheidung über die weitere Zulassung oder das Verbot des Terminhandels in Getreide vor. Die vorausgehenden Paragraphen wurden meist nach den Vorschlägen der Kommission akzeptiert und zwar von allen Parteien mit Ausnahme der beiden freisinnigen Gruppen. Von unserer Partei beteiligte sich Genosse Singer an der Debatte. Derselbe sprach sich dagegen aus, daß zur Unterbringung fremdländischer Anleihen so z. B. der chinesischen, Staatsinstitute, wie die preussische Seehandlung, beihilflich gewesen sind.

Die Debatte über den Terminhandel wurde erst in später Stunde angeschnitten, wobei der Zentrum-Abgeordnete Schwarz, welcher einen Antrag auf Verbot des Terminhandels in Getreide und Mischfabrikaten eingebracht hat, das ganze agrarische Sündenregister der Börse aufzählte, während der Abgeordnete Dr. Barth das Lob des Handels-

stundentag hatte der Redner bereits gesprochen und jetzt kam er zur Solidarität. Sie müsse wie ein eisernes Band alle Arbeiter umfassen, gälte es den wirtschaftlichen, gälte es den politischen Kampf.

„Aber, Genossen“, fuhr er fort, „auch das genügt noch nicht. Was nützt es, wenn wir nach außen hin zusammenstehen, unter einander aber uns zerfleischen, einander, um kleiner Dinge willen, die mit der Bewegung nichts zu thun haben, hindern, unserer gemeinsamen Sache voll unsere Kräfte zu widmen? Ich weiß es wohl, wir alle sind das Produkt der Umgebung, die Verhältnisse haben uns geprägt und so geformt, wie wir sind. Aber ist es denn notwendig, daß die Genossen im Verkehr einander gerade die rauhesten und schärfsten Seiten zulehren? Warum sollen Männer, die unterm Sozialistengesetz gemeinsam Gesundheit, Freiheit und das Leben auf das Spiel gesetzt, um ihre Ideale zu verwirklichen, sich wegen einiger Schlunde Schnaps oder Bier entzweien, die ein Fuchszahl, der auf die Uneinigkeit der Arbeiter spekuliert? Steht es einem zielbewußten Genossen denn gar so schon, wenn er sich wegen eines elenden Tratsches, eines Weiberzankes mit seinem erprobten Kampfgenossen ergründ und diesen Jörn und diese Erbitterung solange mit sich herum-schleppt, bis er todt ist für die Bewegung?“

Genossen, ich bin kein Freund der großen, übertreibenden Worte, aber denjenigen von Euch fordere ich auf, aufzutreten und es gerade herauszusagen, der in seiner Erinnerung nicht einen Fall hat, wie ein sonst tüchtiger, tapferer und überzeugter Genosse gerade durch eine solche Winzigkeit der Bewegung entrisen wurde ... Wer hat es von uns allen noch nicht empfunden, wie wohl das thut, wenn so ein bürgerliches Dreimoult unsere Forderungen mit den Worten abzutun versucht: „Was, diese Arbeiter wollen eine neue Gesellschaft, ein neues Welt zimmern, und hauen sich um jeden Bissen, den der eine mehr erhaspelt?“

Genossen! Ohne Solidarität sind wir ein schwankendes Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird, mit ihr der Feind, an dem sich alle Wogen brechen. Aber dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Brüderlichkeit, wir müssen es auch im Verkehr unter einander hochhalten, es hegen und pflegen, fördern und härten. Wenn die einzelnen Theile sich widerstreben, hält nicht das stärkste Band und die feste Klammer ...

Der Redner hatte gerndel und war vom Podium herabgestiegen. Hundert Hände und Gläser streckten sich ihm entgegen. Da ergriff auch er ein Glas, um mit den Vätern, die den ersten Tisch besetzt hielten, anzustoßen. Den Glaspinier Wolf durchstachte es plötzlich wie ein elektrischer Schlag. Von der Seite her war ein fremdes Glas so scharf an sein eigenes gefahren, daß das Bier heraus und auf den Tisch spritzte. Er blickte auf und sah den „Schwarzen“ vor sich. Alles Verbissene war aus dessen Antlitz verschwunden und die Augen lachten, als wollten sie sagen: „Run und Du jögert noch?“

Da stieß der „Blonde“ einen Schrei aus und stand mit einem Satz an der Seite seines wiedergefundenen Freundes.

vortrag. Handelsminister Verleysch stellte einige agrarische Uebertreibungen über die Wirkungen des Terminhandels richtig und warnte außerdem vor der Annahme des Antrages Schwarz, weil nicht sicher sei, ob das Verbot des Terminhandels nicht zu einem Monopol der Großhandelsfirmen in Getreide führen und dann die Bauern und Getreideproduzenten erst recht die Aufgeschmierten sein werden. Die Debatte wird morgen fortgeführt. Bei dieser Gelegenheit werden wohl alle agrarischen Größen ihr Sprüchlein aussagen. Von unserer Seite wird Genosse Schoenlant in die Debatte eingreifen. Außerdem steht die Interpellation wegen der Konversion der Reichsanleihen und die wegen der Verhaftung des Genossen Buch in Mülhausen auf der Tagesordnung, doch ist keine Aussicht, daß dieser Punkt noch zur Erledigung kommt.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag einige kleinere Vorlagen und überwies hierauf nach längerer Debatte den Gesetzentwurf betr. die Erhöhung des Grundkapitals der preussischen Zentral-Genossenschaftskasse von 5 auf 20 Millionen an die Budgetkommission. Allerdings ist das erste Geschäftsjahr der vor noch nicht Jahresfrist gegründeten Kasse noch nicht abgeschlossen. Da aber das Institut in erster Linie den landwirtschaftlichen Betrieben zu gute kommt, so trägt der Finanzminister Dr. Miquel kein Bedenken, schon jetzt eine Erhöhung des Grundkapitals um das Vierfache zu verlangen. Nach dem Grundjah „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“ wird den Agrariern wiederum eine Liebesgabe gewährt, die sie natürlich gern annehmen. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, welche erst am Montag stattfindet, stehen Rechnungsabrechnung, Petitionen und der Antrag Kruse betr. Midizinalreform.

Das Herrenhaus erklärte am Donnerstag zunächst den Bericht der Staatsschulden-Kommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens für 1894/95 durch Kenntnisnahme für erledigt und gab sodann dem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung der Städte-Ordnung für Westfalen und die Rheinprovinz die verfassungsmäßige Zustimmung. Die hierauf vorgenommenen erste Beratung des Lehrerbildungsgesetzes nahm einen überaus erregten Charakter an und führte zu Debatten, wie man sie sonst im Herrenhaus nicht gewohnt ist. Während im Abgeordnetenhaus die beiden konservativen Parteien und das Zentrum dem Entwurf im allgemeinen sympathisch gegenüberstanden, bewies die heutige Verhandlung, daß das Gesetz im Herrenhaus mit Ausnahme des Kultusministers Dr. Boffe, der sich sehr warm dafür ins Zeug legte, keinen einzigen Freund besitzt und nicht auf Annahme zu rechnen hat. In der heutigen ersten Lesung wurden, nachdem sich in der Generaldebatte kein Redner für die Vorlage ausgesprochen, und nachdem ein Antrag auf Ueberweisung an eine Kommission abgelehnt war, ohne weitere Diskussion die einzelnen Paragraphen der Reihe nach abgelehnt. Die Bürgermeister Zweigert, Altona, Becker, Köln und Zelle-Berlin erhoben verfassungsmäßige Bedenken und wandten sich besonders gegen die Benachteiligung der großen Städte, denen der Staatszuschuß entzogen werden soll. Herr Becker bezeichnete das Gesetz geradezu als eine Prämie für schlechte Lehrergehälter und Ueberfüllung der Schulklassen. Herr Zelle schloß seine sonst ganz vernünftige Rede mit einem Seitenhieb auf die Sozialdemokraten, die „ohne ein positives Programm zu besitzen“, nur von den Fehlern der staatsbehaltenden Parteien lebten und daher auch aus dem Fehler, den die Regierung mit diesem Gesetz macht, Nutzen ziehen würden. Die Junker, in deren Namen Graf von Zieten-Schwerin und der unvermeidliche Dauerredner Graf Kintowström sprachen, erhoben von neuem die Forderung nach einem allgemeinen Volksschulgesetz auf christlicher Grundlage. Da sich Dr. Boffe diesem Verlangen energisch widersetzte, so suchten sich die Junker auf ihre Weise durch Ablehnung des Gesetzes zu rächen. Charakteristisch für die lehrerfreundliche Gesinnung dieser Herren ist die ohne Widerspruch geliebene Bemerkung des Grafen Zieten-Schwerin, daß das Grundgehalt für Lehrer, das nach der Vorlage 900 M. betragen soll, für so junge Leute ein zu hohes sei; andere Beamte in diesem Alter besäßen ja auch kein so hohes Gehalt. — Trotz der Ablehnung wird doch am Sonnabend noch in eine zweite Lesung getreten werden. Ob das Resultat dann ein anderes sein wird, ist zweifelhaft, selbst wenn es dem vielgewandten Finanzminister, der in der heutigen Sitzung nicht zugegen war, gelingen sollte, durch schöne Worte noch einige verlorene Seelen für das Gesetz zurückzugewinnen.

Die Krisenspekulationen werden mit ungeschwächten Kräften in der bürgerlichen Presse fortgesetzt. Die agrarischen Blätter suchen dem schlingenden Staatschiff einen Rud nach rechts zu geben, indem sie die anti-agrarischen Beamten, die schon dem braven Köller und dem braven Eulenburg ein Bein gestellt hätten, als Urheber der Krisenartikel in der „Kölnischen Zeitung“ und ähnlichen Blättern denunzieren. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des börsenundigen Herrn v. Plösch:

„Man vergleiche nur die Vorgänge vor dem Rücktritte Eulenburgs, vor dem Rücktritte Köllers und jetzt. Man säubere die Stellen, die zugestandenenermaßen und offenkundig Beziehungen zu den Blättern unterhalten, die damals und jetzt das Treiben in Szene setzten! Fürwahr, es dürfte nicht schwer sein, die Säuberungsarbeit durchzuführen, wenn man nur ernstlich wollte. Wir wissen von unserem Kaiser, daß er nichts tiefer hasst, als das Intrigantenthum. Wir hoffen von ihm, daß er die rechten Mittel wähle, ihm für die Zukunft das Handwerk zu legen. Zunächst aber muß darauf gedrungen werden, die Wege zu entdecken, auf denen der Bericht über jene Staatsministerial-Sitzung in die Presse gelangen konnte.“

In einem gleichzeitigen Artikel einer offiziellen Korrespondenz glaubt man den Einfluß des Herrn Miquel zu erkennen. So haben wir denn wieder einen frischen fröhlichen Krieg der Offiziellen unter einander.

Zur Börsenreform-Debatte. In der Dienstag-Sitzung des Reichstages hatte der Abg. Singer den konservativen Moralpredigern vorgehalten, daß ihre Kreise ebenso wenig börsenrein sind wie die der berufsmäßigen Börsenspieler. Zum Beweise dieser Ansicht hatte Singer mitgeteilt, daß der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, der Abg. v. Plösch, in Spekulationsbeziehungen zu dem hiesigen Bankhaus Jean Fränkel stehe. Mit einem wahren Wuthgeschrei nahmen die Edelfsten der Nation diese Mittheilung auf und Herr v. Plösch hatte die Unverschämtheit, die Singer zugegangenen Berichte als „gemein und lügenhaft“ zu bezeichnen. In dem allgemeinen Lärm war der Name des Bankhauses, sowie die an Epizode sich knüpfenden Aeußerungen auf der Journalistentribüne nicht vollkommen verstanden worden. Wir behalten uns vor, nach Erscheinen des stenographischen Berichtes unseren Lesern eine genaue Darstellung der Plösch-Affäre zu geben, für heut bringen wir zur Charakterisierung des Plösch'schen Widerpruchs eine Notiz des „Börsen-Courier“ über diese Angelegenheit:

Zur Börsenreform-Debatte. In der gestrigen Sitzung des Reichstages war der Abgeordnete Singer dem Abgeordneten v. Plösch, der zugleich Präsident des Bundes der Landwirthe ist, vor, daß er selbst in Spekulations-Beziehungen zu einem hiesigen Bankhause stehe. Herr v. Plösch bezeichnete diese Aeuße-

Zum Konflikt in der Herren - Konfektion

wird uns von vollständig unbetheiliger aber ausgezeichnet informierter Seite geschrieben:

Zur Beurteilung der in den letzten Tagen bekannt gewordenen Erklärungen der Konfektionsfirmen, wonach sie sich an den vor dem Einigungsamt geschlossenen Vergleich vom 19. Februar nicht mehr gebunden erachten, muß man sich folgende Thatsachen gegenwärtig halten:

Der vor dem Einigungsamt geschlossene Vergleich sollte auf so lange Gültigkeit haben, bis ein endgültiger Lohnvertrag durch Vergleich oder Schiedsspruch festgestellt sei. Um diesen Vergleich vorzubereiten, hat das Einigungsamt zunächst umfangreiche Erhebungen über die thatsächlichen Verhältnisse der Branche für notwendig erachtet.

Die Erhebungen sind seitdem ununterbrochen fast täglich von 9 bis 3 Uhr fortgesetzt worden. Sie sind theilweise dadurch behindert worden, daß einzelne Konfektionsfirmen ihr Erscheinen ablehnten und ihre Zwischenmeister und Arbeiter von der Ausfertigung zurückhielten. Bei der schrankenlosen Willkür, die in dieser Branche bisher geherrscht hat, den mannigfachen Mischständen, die in ihren Ursachen ergründet werden mußten, haben die Erhebungen allerdings länger sich hingezogen, als anfangs wohl angenommen wurde; sie sind soweit gediehen, daß nur noch bezüglich der Knabenkonfektion Feststellungen zu treffen sind. Das Gewerbeamt darf sich in seinen sachlichen Maßnahmen nicht durch die Aeußerung der Konfektionsfirmen, daß ihre Gebuld zu Ende sei, beeinflussen lassen, muß vielmehr die beschlossene wohlüberdachte, auf das Ziel eines dauernden Friedens hinzielende Erhebung beenden, ehe die Schlussverhandlung stattfindet und eventuell der Schiedsspruch ergehen kann.

Der Gehaltengang der protestirenden Konfektionsfirmen ist durchsichtig, an den Vergleich sind sie mindestens moralisch gebunden, bis der Schiedsspruch ergeht. Sie sind von vornherein gewillt, den Schiedsspruch nicht anzunehmen, daher ihr Interesse an der schleunigen Entscheidung des Einigungsamts, die sie von dem Vergleich entbindet und die Möglichkeit giebt, zu den Zuständen vor dem Streik zurückzukehren. Wenn aber nun gar die Konfektionsfirmen einseitig, ehe der Schiedsspruch ergeht, von dem Vergleich zurücktreten, so können sie den Vorwurf des Vertragsbruchs nicht von sich abwählen.

Der von der Tarifkommission und zwar nach den Wünschen der Konfektionsfirmen ausgearbeitete Lohnvertrag ist lediglich ein vorläufiger Vorschlag, der die endgültige Einigung bezw. den Schiedsspruch vorbereiten sollte; da dieser Vorschlag nicht den Beifall der Mehrheit der Konfektionsfirmen gefunden hat, besteht der Vergleich vom 19. Februar d. J. vorläufig noch in Kraft.

Uebrigens haben inzwischen die Arbeiter den von den Konfektionsfirmen mit geringer Mehrheit abgelehnten Lohnvertrag einstimmig angenommen.

Wir lassen dieser Darstellung eine Anzahl Pressstimmen über den skandalösen Treubruch der Herren Konfektionsfirmen folgen. Selbst die bürgerliche Presse ist empört über das treulose Gebahren. Aus den vorliegenden Pressstimmen nur einige: So schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„In ihrem eigenen Interesse könnte man den Unternehmern nur raten, sich eines anderen zu bestimmen. Das Glend, mit dem sie, trotz der hohen Blüthe ihrer Branche, die Arbeiter haben verkommen lassen, ist infolge des Februarstreikes, sowie durch die darüber geplatzten Reichstagsverhandlungen und besonders durch die Erhebungen des Berliner Gewerbeamts in seiner ganzen Trostlosigkeit aller Welt offenkundig geworden. Die empörte öffentliche Meinung hat gebieterisch eine Verringerung dieser unerhörten Zustände verlangt und der Reichstag hat sich dieser Forderung angeschlossen; die Reichskommission für Arbeitsstatistik ist infolgedessen mit einer Untersuchung der Verhältnisse beschäftigt und man darf erwarten, daß ihre Arbeiten der Vorläufer eines Eingreifens der Gesetzgebung oder der Verwaltung in die Arbeitsbedingungen der Konfektionsbranche sein werden. Ein Vorgehen, wie es jetzt dem Unternehmer-Verein beliebt hat, kann keine andere Folge haben, als die, daß der zu erwartende Eingriff in dem gleichen Maße um so fester und tiefer wird, je jünger sich die Unternehmer an die alten Zustände klammern. Letztere wahren deshalb ihre eigenen Interessen durch ihre Handlungsweise so schlecht wie nur möglich, selbst wenn diese ihnen auch für den Augenblick Vortheil bringen sollte, was mindestens fraglich ist. Mein vom Standpunkte des Sozialpolitikers aus urtheilend, könnte man ja fast zu dem Wunsche gelangen, die Unternehmer möchten es nur so weiter treiben, wie sie es eben thun.“

Der Reichsbote äußert sich folgendermaßen: „Schon damals (beim letzten Streik) war das Urtheil des Publikums ein sehr ungünstiges für die Konfektionsfirmen. Damals schoben sie die Ursache der Uebelstände mehr auf die Schneidermeister als die Mittelpersonen zwischen ihnen und den Arbeitern; aber jetzt können sie das nicht mehr; denn hier handeln die Herren „des Vereins Berliner Herren- und Knabenkonfektionsfirmen en gros“ selbst und deshalb werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn das Urtheil ein sehr hartes über ihr treuloses Gebahren den armen Arbeitern gegenüber sein wird. Im Februar, wo es sich noch um Freigstellung der Sommerleider handelte, zeigten sie sich nachgiebig, jetzt, wo ihre Magazine mit Sommerleiden gefüllt sind, scheinen die Herren eher einen Streit riskiren zu können. Allein sie täuschen sich; sie werden nur erreichen, daß sie sich mit der Schmach der Verachtung und des Jokes der öffentlichen Meinung bedecken: alles das, was damals über die Hungerlöhne dieser Branche bekannt wurde, wird wieder ausleben und die Entrüstung über ihr rücksichtsloses wortbrüchiges Verhalten vermehren, so daß man immer entschiedener die Herstellung von Verhältnissen verlangt, in welchen eine Aussicht und Kontrolle über die Arbeitsverhältnisse dieser Branche möglich ist.“

Der Staat kann es selbstverständlich nicht gleichgültig ansehen, wenn eine handvoll Großkonfektionsfirmen, abhängige Arbeitermassen durch Mißbrauch seiner Kapitalmacht in Noth und Elend stürzt und dadurch den sozialistischen, revolutionären Gedanken Vorschub leistet. Er wird genöthigt sein, hier feste und klare Bestimmungen zu treffen, damit nicht einzelne Egoisten fortwährend Oel in das schwelende Feuer der sozialen Revolution gießen können.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, schreibt in bezug auf den Vertragsbruch:

„Das ist ein starkes Stück, das die entschiedenste Mißbilligung, ja Empörung herauffordert. Jetzt ist nämlich die sogenannte Saison zu Ende und die stillere Zeit an ihre Stelle getreten. Die Unternehmer, deren Schuldlohn und Arbeitsausbeutung damals während des Mißstandes einen Schrei der Entrüstung überall hervorriefen, halten sich nun, nachdem die stillere Zeit gekommen ist, nicht mehr für gebunden an die Vereinbarung und beginnen die saubere Arbeit der Trückerie und der Ausbeutung wieder. Merkwürdigerweise erhebt sich jetzt gegenüber dieser nicht scharf genug zu kennzeichnenden Handlungsweise durchaus kein Sturm der Entrüstung. Man schweigt allgemein, um die Ausstellung nicht zu stören. Wir halten es für eine Pflicht der Presse, ohne alle Nebenrücksichten das zu brandmarken, was zu brandmarken ist. Deshalb nehmen wir keinen Anstand, die Angelegenheit wiederum dringend der Aufmerksamkeit des Volks und der maßgebenden Kreise zu empfehlen.“

Die „Volks-Zeitung“ schreibt darüber: „Das also ist das Ende des Lohnkampfes in der Konfektionsindustrie, ein Ende, das wir nicht vorausgesehen haben, weil wir zu den streitenden Parteien das Zutrauen hatten, daß sie sich angelegen lassen würden, die Bedingungen des Friedens, durch den der Kampf zum Abschluß gebracht werden ist, zu halten. Ihr „Sieg“ wird den Großkonfektionsfirmen schlechte Früchte tragen: der Streik wird von neuem ent-

zung als „gemein und thöricht“. Herr Singer warnte ihn, eine Thatsache, die er beweisen könnte, so zu nennen. In der That hat Herr Singer bei seiner Aeußerung nur einen formellen Fehler gemacht, indem er von solchen Beziehungen als gegenwärtigen sprach. Die Verbindung des Herrn v. Pöhl mit einem hiesigen Bankhause zum Zweck von Börsenspekulationen hat allerdings bestanden, und zwar Jahre hindurch, und damit nicht auch dieser Behauptung widersprochen werden kann, führen wir den Namen dieses Bankhauses, der uns mitgetheilt wird, ausdrücklich an. Es ist das Bankhaus Jean Fränkel hier selbst, doch hat das letztere bereits seit mehreren Jahren diese Verbindung mit Herrn v. Pöhl gelöst.

Das Ministerium Meline stellte sich heute der französischen Kammer vor. Die heute von dem Konseilspräsidenten Meline in der Deputirtenkammer verlesene ministerielle Erklärung lautet:

Indem wir dem Aufse des Präsidenten der Republik Folge leisten, haben wir uns nicht die Schwierigkeiten unserer Aufgabe verhehlt. Wir werden zuerst das Werk der Verabridung verfolgen, indem wir uns bemühen, die Eintracht wiederherzustellen, die von den öffentlichen Gewalten untrennbar ist. Die Deputirtenkammer, welche aus dem direkten allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen ist, hat das Uebergewicht bei der allgemeinen Leitung der Politik. Aber wenn sie auch aus ihrem Ursprung und aus der Verfassung unbestreitbare Rechte herleitet, so ist es doch unmöglich, ohne die Mithilfe des Senats Gesetze zu geben und zu regieren. Es ist dies eine feststehende Thatsache, die jede theoretischen Erörterungen unnötig macht. Der gegenseitige gute Wille hat bisher genügt, um alle Schwierigkeiten zu lösen. An diesen appelliren wir wiederum. Wir verweisen nicht daran, die Spuren der jüngsten Konflikte auszulöschen, wenn Sie die Güte haben wollen, uns auf das Aktionsgebiet zu folgen, auf welches wir uns zu stellen gedenken. Die Kammer enthält, wie wir überzeugt sind, eine Mehrheit, die fest entschlossen ist, solche Fragen bei Seite zu schieben, die sie trennen, um sich endlich einem System von demokratischen Reformen zu widmen, die seit lange reif und unverzüglich durchführbar sind. Diefelbe wird Gesetzentwürfe zur Erledigung bringen, die die Arbeiter interessieren. Das sicherste Mittel, den revolutionären Lehren den Weg zu verlegen, wird stets darin bestehen, daß man dem Ideal der Gerechtigkeit und der Solidarität treu bleibt, welches die Ueberlieferung der republikanischen Partei ist. Ohne das Feld Ihrer Thätigkeit einschränken zu wollen, glauben wir Sie an die wesentlichen Fragen erinnern zu müssen, deren baldige Lösung nur von unseren gemeinsamen Bemühungen abhängt. — Nach einer Aufzählung der von dem neuen Kabinett zunächst ins Auge gefaßten Reformen fährt die Erklärung fort: In die erste Linie stellen wir die fiskalischen Reformen; die Fragen sind gestellt und es ist nothwendig, dieselben einer raschen Lösung zuzuführen. Die Reform der Getränkesteuern und die Reform der Erbschaftsteuern liegen dem Senate vor; wir werden deren Durchführung energisch verfolgen. Was die direkten Steuern anlangt, die einem vom Lande unabweidungsgewissen Gebälte entsprechen, so werden wir Jenen in dem Budget für 1897 ein System von Reformen vorschlagen, die ohne ärgerliche Belastigungen und ohne inquisitorische und willkürliche Maßregeln eine bessere Vertheilung der Lasten sicherstellen werden und die gestalten, die kleinen Steuerträger zu erleichtern, den durch die Unterhaltung einer Familie nothwendigen Lasten Rechnung zu tragen und die Landwirtschaft zu entlasten.

Alles Phrasenebel, mit dem heute auch die Kammer gefüllt werden wird und durch den bloß die Thatsache verhüllt werden soll, daß das Ministerium Meline genau das Gegentheil dessen bedeutet, was vorigen Donnerstag die Kammermehrheit als ihr Programm hingestellt hat.

Ueber die Aussichten des neuen Kabinetts telegraphirt man:

Paris, 30. April. Das gestern definitiv konstituirte Ministerium Meline wird, wie bestimmt verlautet, nur sehr kurze Zeit im Amt verbleiben. Die Republikaner und Radikalen sind entschlossen, dem neuen Kabinett wichtige politische Zugeständnisse gegen die Radikalen und Sozialisten zu gewähren, während letztere dem Kabinett jede Unterstützung verweigern wollen, so daß Präsident Faure gezwungen sein wird, die Kammer aufzulösen oder abzulassen. Weiter verlautet in informierten Kreisen, im Falle die Kammer heute Meline ein Mißtrauensvotum ertheilen sollte, würde Poincaré ein Kabinett bilden, welches sofort zur Auflösung der Kammer schreiten würde. Die ministeriellen Erklärungen, welche Meline in der Kammer verlesen wird, verurtheilen energisch die revolutionären Sozialisten, die Verfassungsrevision, die Einkommensteuer und die Angriffe gegen den Präsidenten Faure. — Auch die Monarchisten sollen einen Feldzug gegen Faure planen. Soweit vorstehendes nicht selbstverständlich ist, läuft es auf subjektives Vermuthen hinaus.

Bei dem schwankenden Charakter der Kammermajorität läßt der Ausgang der heutigen Sitzung sich unmöglich voraussagen. Allein Zufallsmehrheiten sind nicht entscheidend für den Gang der Entwicklung. Und wie immer die erste Abstimmung ausfallen möge — die Auflösung der Kammer, der Appell an das Land läßt sich nicht mehr vermeiden und kann, wie die Dinge liegen, wenn er nicht sofort sich ausdrängt, unter keinen Umständen lange hinausgeschoben werden.

Italien. In der Deputirtenkammer sind drei Hefte („Grandi libri“) mit Dokumenten über die afrikanischen Angelegenheiten vertheilt worden. Auf Vollständigkeit können derartige Veröffentlichungen nicht Anspruch machen, allein zwei Thatsachen sind, wie wir den vorliegenden telegraphischen Inhaltsangaben entnehmen, durch diese Hefte aktenmäßig bewiesen:

Erstens, daß Baratieri sich für den Krieg mit Abyssinien nicht stark genug hielt und daß er die geforderten Verstärkungen nicht erhielt; und

Zweitens, daß dem Vorgehen der Italiener in Afrika auch diplomatische Hindernisse im Weg standen — und daß namentlich Frankreich und England Italien zurückhalten bemüht waren.

Um so wahnsinniger erscheint das Vorgehen Crispi's.

England und Egypten. Lord Salisbury hat über die englische Politik in Egypten sich gelegentlich eines Banketts ausführlich ausgesprochen. Er erklärte, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß England, ehe es das ihm anvertraute Mandat der Schutzherrschaft niederlege, Egypten vor dem fürchtbaren Fluch barbarischer Ueberfälle sicherstellen müsse. Wenn England jetzt Egypten aufgeben würde, würde es das Land nicht so verlassen, wie es übernommen worden wäre. Nach dem Sturz Krabis war Egypten am oberen Nil etwa zweimal so groß wie jetzt. Seitdem habe es die Hälfte seines Gebiets eingebüßt. Der Sudan feufte unter einem unerträglichen Despotismus. Früher oder später sei die englische Regierung verpflichtet, die Grenzen Egyptens annähernd so herzustellen, wie sie früher waren. Er wünsche indeß nicht, daß das so verstanden werde, als ob er den unverzüglichen Vormarsch nach dem Süden empfehlen wolle.

Mit anderen Worten, Lord Salisbury hält es für nothwendig, daß die Okkupation Egyptens auf ungewisse Zeit hinaus ausgebeht werde. Das wird in Frankreich

wieder böses Blut erregen und schwerlich wird auch die englische Opposition sich mit der Ankündigung eines Eroberungskrieges im Sudan einverstanden erklären.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. In Elberfeld wurde der Buchbinder Goldschmidt aus Barmen wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath ertheilte in seiner heutigen Sitzung dem Antrage der zuständigen Ausschüsse zu der Vorlage des Reichsanwalts vom 21. März d. J. betreffend die gollantische Prüfung der Mühlenfabrikate die Zustimmung.

Unter den Kandidaturen für das Reichskanzleramt, die in der gegenwärtigen Krise in der Presse genannt werden, befindet sich auch die des Grafen Philipp zu Eulenburg, des Barben und Botschafters in Wien. Ueber diese Kandidatur schreibt die „Köln. Volkszeitung“: „Ein politisches System brächte Graf Philipp nicht mit, er würde sich ausschließlich nach den Befehlen des Kaisers richten. Wahrscheinlich hätte das Reich im Falle eines solchen Wechsels sehr viel an Umzugskosten zu tragen. Denn wenn Graf Philipp sich schon für den Umzug nach Wien 21 000 M. berechnet hat, dürfte der Umzug nach Berlin sicher 40 000 M. kosten. Da uns das sehr viel erscheint, wünschen wir, daß der Botschafter in Wien bleibt.“

Hammerstein-Briefe. Die „Mil.-Pol. Korr.“ bringt folgende ziemlich dunkle Meldung: „Frhr. v. Hammerstein oder dessen Gemahlin besand sich bis in den Monat März d. J. noch im Besitz von Briefen insbesondere zweier Personen, die einen nicht unbedeutenden zeitgeschichtlichen Werth haben. Durch Vermittelung des Komitees der „Kreuz-Zeitung“ sind diese Briefe an ihre Schreiber zurückgelangt. — Den „beiden Personen“ ist wahrscheinlich bange geworden vor einer Enthüllung ihrer „zeitgeschichtlichen“ Thätigkeit.“

Herr v. Stumm wehrt sich in seinen Berliner Organen gegen die Darstellung der „National-Zeitung“ und des „Vorwärts“, wonach sein maßgebender Einfluß den Antrag Kardorff-Manteuffel gegen die Bundesrathsvorordnung über den Bäckerei-Arbeiterschutz veranlaßt habe. Herr v. Stumm wehrt sich aber mit keinem Worte gegen den übrigen Inhalt der Darstellung des „Vorwärts“ und der „National-Zeitung“. Er muß auch zugegeben, daß er seine Unterschrift unter dem Antrage Kardorff-Manteuffel belassen hat. Mit Dementis hat Stumm nun einmal Pech.

Polizeiliche Germanisation in Posen. Bisher schrieben die polnischen Dienstherrschaften in Posen den polnischen Dienstmädchen die Zeugnisse polnisch in die Dienstbücher, wie das durchaus natürlich ist. Der Kommissar eines Bezirks fordert jetzt, wie ein polnisches Blatt wissen will, bei Androhung einer Geldstrafe, daß die Dienstzeugnisse nur in deutscher Sprache eingetragen werden sollen. Woher der betreffende Kommissar die Berechtigung zu seiner Forderung und Drohung nimmt, ist unverständlich. Er wird sich aber nicht wenig auf seine patriotische That zu gute thun.

Bei der Landtags-Elfahrtwahl in Pommern wurde der Konservativ Schmund-Düschfeld fast einstimmig gewählt.

Wieder eine That russischer Grenzsoldaten! Nach der Meldung der „Allgemeinen Zeitung“ aus Schirwindt wurde der Besitzer Petrowitsch in Langschmen in der Nacht zum 27. April von russischen Grenzsoldaten durch zwei Bajonnettstiche in den Unterleib schwer verletzt und ist noch im Laufe des Tages an seinen Wunden gestorben. — Weßhalb sollen nur immer an der russischen Grenze deutsche Reichsangehörige den Grenzhütern des Erbfeundes zum Opfer?

Strasbourg, 29. April. Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen nahm in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Wahlen zu den Bezirks- und Kreisvertretungen mit dem einschränkenden Antrag an, wonach das passive Wahlrecht beinahe sämmtlichen Beamten sowie den Lehrern an Elementarschulen abgesprochen wird. In dritter Lesung kam sodann der Antrag Spies zur Verhandlung über die Aushebung der Ausnahmegegese in Elsaß-Lothringen und über Einführung des Reichs-Preßgesetzes vom 17. Mai 1874. In längerer Rede wies Staatssekretär v. Puttkamer darauf hin, daß der Antrag in der vorliegenden Fassung durchaus nicht annehmbar sei und betonte besonders den agitatorischen Mißbrauch, welcher mit dem Begriffe „Ausnahmegegese“ getrieben werde, ferner, daß die deutsche Preßgesetzgebung solange in Elsaß-Lothringen nicht eingeführt werden könne, bis dieselbe andere Bestimmungen enthalte betreffend der ausländischen Preßzeugnisse. Man müsse in Elsaß-Lothringen unbedingt einen wirksamen Schutz gegen die Ueberfluthen mit Flugblättern, welche von jenseits der Bogen kommen, besitzen. Der Abgeordnete Spies änderte darauf seinen Antrag zu folgendem Wortlaut: Der Landesausschuß wolle den Wunsch aussprechen, daß die außerordentlichen Gewalten, welche nach § 2 des Gesetzes vom 4. Juli 1879 dem Statthalter übertragen seien, baldmöglichst aufgehoben und daß das deutsche Reichs-Preßgesetz in Elsaß-Lothringen eingeführt werde. Die Annahme des Antrages erfolgte einstimmig. Sodann verlas Staatssekretär v. Puttkamer eine kaiserliche Ordre, nach welcher die Session geschlossen wird.

Koloniale. Dem Bundesrath sind heute zwei Gesetzentwürfe zugegangen, von denen der eine die Wehrpflicht in den Schutzgebieten regelt; der andere, ein Gesetzentwurf über die Schutztruppen, beseitigt das Nebeneinanderstehen der militärischen und zivilen Instanzen sowohl an der Zentralstelle, wie in den Kolonien. Die der Schutztruppe zugehörigen Militärpersonen scheiden aus Heer und Marine aus, es bleibt ihnen jedoch der Rücktritt vorbehalten. Im übrigen werden die Vorschriften über die Organisation der Schutztruppen von dem Reichsanwalter erlassen. — Damit ist ein Uebelstand in der Kolonie beseitigt. Affessorismus und Militarismus werden sich dort nicht mehr in die Haare gerathen können, wunter die Schutztrüder immer am weichen zu leiden hatten.

Oesterreich.

Wien, 30. April. Das „Neue Wiener Journal“ meldet, der Statthalter von Nieder-Oesterreich Graf Kielmannsegg hätte sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Graf Kielmannsegg, der auch kurze Zeit Ministerpräsident war, geht zu den entschiedensten Gegnern Duerger's, des demnächstigen Bürgermeisters von Wien.

Spanien.

Madrid, 29. April. Wegen der in Spanien herrschenden Trodenheit beschäftigt sich die Regierung mit der Frage, die Zölle auf ausländisches Getreide auszuheben.

Türkei.

Konstantinopel, 30. April. Die türkischen Truppen, welche das im Kloster Prowok sich aufhaltende Komitee der Aufständischen aufheben wollten, wurden zurückgeschlagen. Das Komitee flüchtete sodann aus dem Kloster und wird verfolgt.

Afrika.

Bloemfontein, 30. April. Der Volkraad des Oranjerestriates hat den Bericht der Heereskommission genehmigt; der Bericht empfiehlt die Vermehrung der Artillerie und den Ankauf von Munition für rund 4 Millionen.

trennen; und haben bereits im Februar die Sympathien des Publikums auf Seiten der Streikenden gestanden, so werden die Arbeiter bei dem neuen Kampfe noch in weit höherem Maße von den Sympathien des Publikums getragen werden.

In diesen Tagen, da wir wiederum vor der sozialdemokratischen Mafseier stehen, jammern großkapitalistische Pressorgane über die zunehmende Begehrlichkeit der Arbeiter, sie beschwören die Arbeitgeber, sich zusammenzuschließen, um gemeinsam den „ungerechtfertigten“ Forderungen der Arbeiter mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Dieses Geschrei klingt angelehnt des bösen Beispiels, das jetzt die Großkonfessionäre geben, noch widerwärtiger, als es an sich schon ist.

Partei-Nachrichten.

Aus Baden wird geschrieben: Nachdem nunmehr durch den Prozeß Dreesbach kontra Flach-Gloß die gefäßigen Machinationen Dr. Mühl's zur Evidenz erwiesen sind, hat sich auch die so kleine Anhängerschaft Mühl's von ihm abgewendet und ist somit der leidige Parteistreit zu Ende, der während der letzten Jahre in unserem Lande so verderbliche Früchte gezeitigt hat. Schon der zu Osnabrück in Heidelberg abgehaltene Parteitag zeigte, daß die Delegierten gewillt waren, endlich wieder einmal sich auf die Höhe ihrer Aufgabe zu stellen und nicht den Parteitag zum Ausfuchten persönlicher Streitigkeiten gefäßigster Art zu benutzen, wie es in den letzten Jahren zum Schaden der ganzen Partei leider üblich geworden war. Dadurch zeichnet sich der Heidelberger Parteitag vortheilhaft von seinen Vorgängern aus. Der jetzige einmütige Zusammenhalt wird sicher gute Früchte bringen. Der Ausfall der Karlsruher Stadtverordneten-Wahl beweist, daß man durch Energie und Einigkeit selbst in die badische Nebenwahl legen kann; wären die Parteigenossen hier von Gefäßigkeiten ganz frei gewesen, so wären unsere Gegner aus der dritten Klasse von der Vertretung vollständig ausgeschlossen worden. Was die Mafseier anbelangt, so kann man aus den Vorbereitungen schließen, daß sie sich denen der früheren Jahre würdig anschließen wird; an verschiedenen Orten wird die Beteiligung vollständig allgemein sein, so z. B. in Durlach. Alles in allem kann man sagen, daß Badens Sozialdemokraten sich bald die alte Richtung wieder erworben haben werden; sie haben die schlimmen Folgen der Uneinigkeit vor Augen gesehen und daraus ihre Anwendung gezogen.

Spanischer Sozialisten-Kongreß. In Valencia wurde am 18. und 19. d. M. der fünfte spanische Sozialisten-Kongreß abgehalten. Anwesend waren Delegierte aus Madrid, Barcelona, Malaga, Alcoy, Valladolid und anderen Städten; unter den Delegierten befanden sich Pablo Iglesias und andere Mitglieder der „Union General de Trabajadores“ („Allgemeiner Arbeiterbund“), wie sich die spanische Sozialistenpartei nennt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Zur Mafseier. Das Gesuch um Genehmigung eines öffentlichen Aufzugs in Dortmund ist von der Polizei ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden. In Krimtschau in Sachsen hat die Polizei dem Mafseier-Ausschuß die Erlaubnis zur Abhaltung der genannten drei Konzerte verweigert, und in Jülich ist, wie der „Thüringer Tribüne“ telegraphirt wurde, die Mafseier verboten worden.

— Durch Abdruck der von dem ungarischen Vater Siegeny verfaßten „Epistel an das proletarische Arbeitervolk“ soll sich das „Volkswort“ für „Nahali“ der Beschimpfung der protestantischen Kirche schuldig gemacht haben. Der verantwortliche Redakteur Gehr wurde deshalb vom Landgericht zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Gewerkschaftliches.

Au die Musikinstrumenten-Arbeiter Deutschlands! Infolge der Größe des Berliner Anstandes, der jetzt fast 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen umfaßt, sind wir genöthigt, an die Solidarität der auswärtigen Berufsgenossen zu appelliren. Besonders ersuchen wir die Kollegen in den Städten, wo Klaviaturen und Pianomechaniken gemacht werden (Leipzig, Dresden, Hamburg, Barmen, Stuttgart u. s. w.), die Auslieferung von Arbeiten für die Berliner Fabrikanten zu verweigern. Deutsche Kollegen und Kolleginnen, gedenkt, daß wenn Ihr diesen Wink nicht befolgt, Ihr uns in unserem Kampfe aufs schwerste schädigt. Vergeßt nicht, daß wir nicht nur für uns, sondern für Euch alle im Treffen stehen, daß ein Sieg in Berlin auch für Euch nicht ohne gute Wirkung bleiben wird. Man hat uns in übermüthiger Weise provoziert, nun wohnen wir haben den Kampf aufgenommen und werden ihn mit Eurer Hilfe siegreich durchführen. Darum, Kollegen, sorgt dafür, daß diese Kunde überall dorthin dringt, wo unsere Branche vertreten ist. Haltet auch den Jüzug fern und vor allen Dingen: sammelt Gelder, damit die zum Kampfe nöthige Munition reichlich vorhanden ist. Dann wird der Hebermuth der Fabrikanten bald besserer Erkenntniß weichen. Also, Kollegen, nochmals, erhört und beherzigt unseren Appell! Alle Arbeiterleistungen werden dringend um Abdruck gebeten. Sendungen und Anfragen sind zu richten an H. Kleinlein, z. B. bei Henke in Berlin SO., Rannaustr. 27.

Sobien trifft die Nachricht ein, daß in der Pianofortefabrik des Kommerzienraths B. S. in nahezu 250 von dem 400 Mann zählenden Personal, das (wie dieser Fabrikant in seinen Neklamen zur Ausstellung selbst schrieb) aus den „intelligentesten Arbeitern Berlins“ besteht, sich mit den Ausständigen solidarisch erklärten und die Arbeit niederlegten. Die Lohnkommission der Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins und Umgegend.

Alle in Kolonialwaaren-Geschäften, Zigarrenhandlungen sowie an alle in der Lebensmittel- und Kurzwaaren-Branche beschäftigten Handlungsgeschäften und Geschäften Berlins werden darauf aufmerksam gemacht, daß Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 4 Uhr in Cohn's Festsaal, Douthstraße 20/22, eine große öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung abgehalten wird: „Der gefäßliche Akt 1. Uhr - Paden'schluss.“

Kollegen, Kolleginnen! Da Ihr in der Woche wegen übermäßig langer Arbeitszeit nicht in der Lage seid, eine Versammlung zu besuchen, so erscheint vollzählig in dieser Versammlung, um einmal an Euren einzigen freien Sonntag nachmittags öffentlich für die Verbesserung Eurer Arbeitsverhältnisse einzutreten. Hoch der Acht-Uhr-Badenschluss! Die Freie Vereinigung der Kaufleute. J. A.: Julius Siffauer, Schönhauser Allee 151.

Achtung, Schuhmacher! Der Streik der Schöfarbeiter Berlins dauert unverändert fort. Bewilligt haben bis jetzt 15 Meister mit 88 Gesellen. Im Streik befinden sich noch 87 Werkstätten mit 300 Arbeitern. Wir ersuchen die auswärtigen Kollegen, Berlin vorläufig zu meiden, dann wird der Sieg bald unser sein. Briefe sowie Sendungen sind zu richten an Herrn Adamstedt, Schützenstr. 18-19, Restaurant Freigang. Die Agitationskommission der Schuhmacher Berlins.

Achtung, Metallarbeiter! Sämmtliche Schleifer, Schlosser, und Hilfsarbeiter der Charnirfabrik von Ernst Jakob in Berlin, Manteuffelstr. 56-57, haben die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten! Der Ausfall der Kumpner der Firma W. S. u. Hochhäuser dauert unverändert fort. Zugang ist fernzuhalten. Der Berliner Metallarbeiter-Verband.

Achtung, Kohrleger! Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10 Uhr, wird Kantenstr. 16 eine Versammlung der Werkstätten-Delegirten abgehalten, die sich mit der bevorstehenden Lohnbewegung und der Ausarbeitung eines neuen Lohn-

tarifs zu beschäftigen hat. Pflicht der Kollegen ist es, Sorge zu tragen, daß jede Werkstätte durch mindestens einen Kollegen vertreten ist. Der Vertrauensmann.

Au die Parkettbodenleger Berlins. In der Sitzung der Vertrauensmänner am Mittwoch Abend ist der Beschluß gefaßt worden, daß jeder arbeitende Kollege wöchentlich mindestens 50 Pf. an den Streikfonds abzuführen hat. Wir ersuchen jeden Kollegen, diesem Beschluß nachzukommen. Weiter theilen wir mit, daß am Sonnabend den 2. Mai, abends 9 Uhr, bei Schöning, Köpnickstr. 68, eine Sitzung der Vertrauensmänner abgehalten wird. Die Werkstattdirektorkommission.

Achtung, Bauarbeiter Berlins! Hiermit giebt die unterzeichnete Kommission bekannt, daß das Lokal von J. Schmidt, Wallstr. 65, zum Streikbureau bestimmt worden ist. Von Montag, den 4. Mai ab, haben alle den Streik betreffenden Meldungen dort zu erfolgen und zwar in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Die Lohnkommission.

Die Kottbuser Textilarbeiter bitten die Arbeiter allerorts, ihrer nicht zu vergessen, denn mehrere Hundert Arbeiter und Arbeiterinnen sind noch arbeitslos. Unterstützungen nimmt wie bisher die Berliner Gewerkschafts-Kommission (M. Millarg, Berlin S.O., Annenstr. 16) entgegen. Arbeiter Deutschlands, gedenkt am Weltfeiertage des Proletariats der Kottbuser Klassenossen, die durch ihre heroische Ausdauer im Kampfe ein so glänzendes Beispiel treuer Solidarität gegeben haben!

In Verman dauert der Streik in der Schuhfabrik von Oppenheim u. Meier und in den Schäftefabriken von Max Meier junior und Loges u. Bernecke unverändert fort. Ausständig sind 150 Personen, davon 60 männliche (16 verheirathete) und 90 weibliche. Der Streik in der Schäftefabrik von Rogge u. Co. ist zu gunsten der Arbeiter beigelegt. Sie erreichen: Neunständige Arbeitszeit, Freigabe des 1. Mai, 15 proc. Lohnerhöhung, anständige Behandlung der Arbeiterinnen, Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Die Streikbrecher (4 an der Zahl) wurden entlassen. Die übrigen hier genannten Fabrikanten haben sich zu einer Verhandlung noch nicht bereitgelassen. Zugang ist fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

In Magdeburg befinden sich seit 19. April die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter im Streik. Gefordert wird der vom Einigungsamt des Gewerbegerichts festgesetzte Stundenlohn von 37 Pfennigen, der auch von der Innung als berechtigt anerkannt ist. Trotzdem sträubten sich 27 Unternehmer, die Abmachung anzuerkennen. Leider fanden sich Arbeiter, die mit dem jetzigen Stundenlohn von 30-35 Pfennigen zufrieden sind. Natürlich sind es Leute, die sich keiner Organisation anschließen mögen. Bewilligt haben bis heute 63 Unternehmer, die zusammen 730 Maurer, 523 Zimmerer, 262 Bauarbeiter und 25 Tischler beschäftigen. Um nun dem Spruch des Einigungsamts auch bei den übrigen Unternehmern Geltung zu verschaffen, bitten wir um strenge Vermeidung des Zugangs und ersuchen wir alle Arbeiterblätter, uns hierin durch Abdruck dieses Aufrufs zu unterstützen. Etwaige Anfragen sind zu richten an Buchlow in Magdeburg, Katharinenstr. 5. Die Lohnkommission. J. A.: Karl Schöck, Maurer.

Die streikenden Maurer Oldenburgs ersuchen die deutsche Arbeiterschaft und die Arbeiterpresse, mit dafür zu sorgen, daß der Jüzug von Maurern nach Oldenburg unterbleibt. Es sind leider viele Maurer von auswärts dort angekommen, wodurch den im Kampfe stehenden Oldenburgern die Position natürlich erschwert wird.

In Harburg hat die Polizei Sammellisten für die streikenden Arbeiter der Delfabriken von Gaiser u. Co. und Thölke beschlagnahmt, weil die Erlaubnis zum Sammeln nicht eingeholt sei, die nach dem im Jahre 1847 erlassenen hannoverschen Polizeistrafgesetz nöthig sein soll. Das Sammeln von Unterstützungsgeldern für Streikende ist fünggemäß vom Koalitionsrecht der Arbeiter nicht zu trennen. Die Befugniß der Polizei, Sammlungen gewerkschaftlicher Art von ihrer Erlaubnis abhängig zu machen, widerspricht daher unseres Erachtens dem § 152 der Gewerbeordnung.

Gewerkschaftspresse. Durch Veröffentlichung eines Artikels betitelt „Die Sünden der Anderen“, sollte die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ zu Gewaltthätigkeiten aufgereizt haben. Der Staatsanwalt in Bochum beantragte die Einleitung des Hauptverfahrens, das dortige Landgericht wies ihn aber ab, und auch beim Ober-Landesgericht in Hamm hatte er kein Glück. Die Redaktion des genannten Hochblattes schreibt u. a. noch darüber: „Wir verwahren uns entschieden dagegen, auch nur die Absicht zu haben, die Volksmasse zur Gewalt anzuregen. Jede Nummer dieser Zeitung geht Zeugniß dafür ab, daß wir der Theorie der „Propaganda der That“ absolut abgeneigt sind, diese sogar scharf bekämpfen! Und wir denken, eine Zeitung und deren Leitung kann man unmöglich auf grund irgend eines aus dem Zusammenhang gerissenen Satzes eines Vergehens anklagen, dessen Begehung der Tendenz dieser Zeitung — und diese ist bei und sehr leicht festzustellen — vollständig widerspricht.“

Die Zimmerer Leipzigs haben den 45 Pfennig-Stundenlohn in allen Werkstätten, bis auf eine, durchgesetzt. Die Schuhmacher waren bei 45 Meistern siegreich, wovon 9 der Innung angehören. In den neuen Bedingungen arbeiten 72 Mann; 63 sind abgereist, 100 streiken noch. Streikbrecher sind nur 3 zu verzeichnen.

Die Schmiede Dresdens und Umgegend haben ihre Forderungen (Zehnstunden, 30 Pf. Mindest-Stundenlohn und 25 pct. Zuschlag für Ueberstunden) nur bei 5 Unternehmern, darunter der sogenannten gelben Pferdebahngesellschaft, noch nicht durchgesetzt. Ausständig lehnten 11 Unternehmer die Forderungen ab, weshalb insgesammt 21 Schmiede die Arbeit niederlegten. Jetzt streiken nur noch 11 Mann.

In Arnstadt i. Th. sind 32 Arbeiter der Schuhfabrik von V. G. u. Co. in den Streik getreten. Wahrscheinlich werden sich dem Anstand noch mehr Personen anschließen. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an die Streikkommission, per Adresse: A. Riesewetter in Arnstadt, Postenstr. 10.

Die Zimmerer Würzburgs ersuchen die auswärtigen Kameraden um solidarische Verhalten, da sie in einer Bewegung um Einführung des 36 Pfennig-Stundenlohnes stehen.

Am Schäftestreik in München sind alles in allem 474 Mann betheilt, 119 arbeiten weiter.

Ans Holland wird uns geschrieben: Der Glasarbeiter-Ausstand in Maastricht hat sich zu einem wichtigen Feinprivatkampf zugespitzt. Der Fabrikant B. Regout, einer der berichtigtesten Arbeiterhänder in Holland, hat zwar eine Lohnerhöhung von 15 pct. bewilligt, weigert sich aber, die Vorstandsmitglieder des Fachvereins wieder in Arbeit zu nehmen. Bei diesem Veruche, das Recht der Vereinigung, das die Verfassung den Bürgern gewährt, für die Maastrichter Arbeiter zu einem todtten Buchstaben zu machen, sind sich Fabrikant, katholische Geistlichkeit und Polizeikommissar brüderlich zusammen. Bis jetzt ist es dieser Interessenskoalition jedoch nur gelungen, sieben Arbeiter zu verrathen an ihrer Sache zu machen. Die anderen sind fest entschlossen, den Kampf für das Vereinigungsrecht zu Ende zu führen, und die Ausschüen sind augenblicklich füngig. — Der Anstand der Tischler in der Provinz Friesland ist beendet. Die Arbeiter haben den Sieg davon getragen.

Zwei Jahre Gefängniß wegen Majestäts- und Beamtenbeleidigung! Angehlich grobe Majestäts- und Beamtenbeleidigungen ließ sich in der Nacht zum 7. Februar d. J. der Porzellamaler Paul Wolff zu schulden kommen, als er sich mit mehreren Personen auf dem Nachhausewege aus der Kneipe befand. Ein Schuhmann hörte die Majestätsbeleidigungen, die Wolff mit lauter Stimme, also wahrscheinlich in der Trunkenheit, auf der Straße ausstieß und schritt zur Eitirung desselben. Auf dem Wege zur Wache wiederholte der etwas Angetrunkene nicht nur seine Beleidigungen gegen den Kaiser, sondern belegte auch den Schuhmann mit gemeinen Ausdrücken. In der Verhandlung der 9. Strafkammer am Landgericht I, in der er sich zu verantworten hatte und die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, erhielt Wolff zwei Jahre Gefängniß.

Der gesammte Inhalt der Nr. 11 des anarchischen „Sozialist“, welche am 18. März d. J. erschien und sofort nach der Veröffentlichung beschlagnahmt wurde, gelangte gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I zur Verlesung, da die Anklagebehörde den Inhalt durchweg als gegen die Gesehe verstoßend ansah. Der verantwortliche Redakteur Franz Künstler, welcher inzwischen wegen eines anderen Prevergehens zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, wurde aus der Haft vorgeführt. Die Zeitung enthielt zunächst ein Gedicht und dann einen längeren Artikel, betitelt „Jubiläums-Betrachtungen über den 18. März 1871“. In diesem wurden die Thaten der Pariser Kommune gerühmt. In einem anderen Artikel wurde Luise Michel als eine Heldin geschildert und zur Nachfeier angepörrt und eine ähnliche Tendenz verrieth sich in den übrigen Artikeln. Staatsanwalt Kanjow führte aus, daß der Gesammtinhalt der Nummer dgraus berechnet sei, die Gesellschaftsklassen gegen einander aufzureizen und zum Ungehorsam gegen die Gesehe aufzufordern. Er beantragte gegen den Angeklagten eine Inhaftstrafe von sechs Monaten.

Der Gerichtshof entschied dahin, daß zwar unzweifelhaft eine Verherrlichung der Kommune vorliege, aber die von der Anklagebehörde angeführten Strafthaten seien nicht in dem Inhalte zu erblicken und deshalb sei ein freisprechendes Urtheil gefaßt worden.

Der liebenswürdige Schiedsmann, der reiche Rentner Hasse in Spandau, von welchem seinerzeit gemeldet wurde, daß er junge Damen, welche seine vermittelnde Thätigkeit in zivilen Streitigkeiten in Anspruch zu nehmen suchten, mit aufdringlichen Liebenswürdigkeiten überschüttete, die in der Schiedsmannsordnung absolut nicht vorgesehen sind, wurde im Februar d. J. vom Spandauer Schöffengericht wegen thätlicher Beleidigung zu 600 M. Geldstrafe verurtheilt. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung hat die vierte Strafkammer am Landgericht II zwar den vom ersten Richter festgestellten Thatbestand als zutreffend angesehen, indessen die Strafe von 600 M. auf 200 M. herabgesetzt.

Das Volksfest zu Ludenwalde. Die Strafkammer zu Potsdam verhandelte am Mittwoch gegen den Maler B. a. d. Ludenwalde und den Redakteur Eugen Wolfgang von der „Brandenburger Zeitung“. Das Schöffengericht zu Ludenwalde hatte beide Angeklagten wegen Vergehens gegen den § 17 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1858 und Uebertretung des Preßgesetzes zu je 15 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängniß verurtheilt, wogegen beide Berufung eingelegt hatten. In der „Brandenburger Zeitung“, ebenso auch in Ludenwalder Blättern hatte B. a. d. im Juni v. J. ein Inserat veröffentlicht, das zu einem großen sozialdemokratischen Volksfest auf Sonntag, 16. Juni, im Lokal „Ivooli“ einlud. Es sollte bestehen aus Konzert, Gesang, Tanz, Kinderbelustigungen etc. und war gegen 20 Pf. Eintritt für jedermann zugänglich. B. a. d. hatte dies Inserat in der Erwartung ausgegeben, daß er wie früher von dem Bürgermeister Suchland die Genehmigung zur Versammlung erhalten würde. Der Bürgermeister hat aber diese verweigert, weil er das Volksfest einer Versammlung unter freiem Himmel gleich erachtete, da es im Garten stattfinden sollte. Dem Redakteur Wolfgang wurde nun zum Vorwurf gemacht, daß er das Inserat aufgenommen, ohne sich zu erkundigen, ob die Erlaubniß zu der angelegten Versammlung erteilt war. Auch das Schöffengericht sah die Veranstaltung als eine Versammlung unter freiem Himmel an, obwohl der Garten als solcher abgeschlossen war. Demnach war gemäß des § 9 des Vereinsgesetzes eine Genehmigung der Ortspolizei zur Abhaltung der Versammlung erforderlich. Das Schöffengericht nahm ferner an, daß der § 9 des Gesetzes nicht nur auf politische Versammlungen, sondern sogar auch auf Schulfeste, an denen Erwachsene theilnehmen, Anwendung findet. Nach § 17 Absatz 2 des Vereinsgesetzes ist aber derjenige strafbar, der vor Eingang der erforderlichen obrigkeitlichen Genehmigung zu einer derartigen Versammlung auffordert, und dies sollten die Angeklagten durch ihre Thätigkeit gethan haben. Vor der Strafkammer wurde dagegen auf Freisprechung der Angeklagten erkannt. Daß das Volksfest eine Versammlung unter freiem Himmel gewesen, sei zu verneinen, da sie in einem ungeschlossenen Garten stattgefunden und die Gefahr, daß ungezählte Menschenmassen hinzukommen konnten, nicht vorhanden gewesen. (Siehe Thielow's Kommentare zum Vereinsgesetz.) Dadurch fiel aber die Nothwendigkeit der Genehmigung durch die Polizeibehörde fort. Ob überhaupt der Begriff einer Versammlung vorhanden, sei zweifelhaft, denn wenn auch das Wort sozialdemokratisch in dem Inserat stehe, so habe es sich doch nur um eine Belustigung gehandelt. Auch eine Aufforderung sei in dem Inserat nicht zu finden. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Die Strafkammer zu Nürnberg verurtheilte, wie das „B. Z.“ meldet, den Kommerzienrath Falk von Duppenthal, einen bisher hochangesehenen Großindustriellen, wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern zu 1 1/4 Jahren Gefängniß.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Stuttgart, 30. April. (Privat-Telegramm des „Vorwärts“.) Bei den heutigen Verhandlungen vor dem Einigungsamt, die ausgesperrten Bauhandwerker betreffend, siegten die Arbeiter, indem der Schiedspruch im großen und ganzen zu ihren Gunsten ausfiel und die Arbeitgeber denselben anerkannten. Die Vertreter der Arbeiter machten die vollständige Erledigung der Angelegenheit von den einzuberufenden Versammlungen abhängig.

Leipzig, 30. April. (B. Z. B.) Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Redakteurs Hofrichter in Köln, welcher am 21. Dezember v. J. wegen Beleidigung des Direktors der rheinischen Arbeitsankalt in Stranweiler, Schellmann, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden war.

Lübeck, 30. April. (B. Z. B.) Die große chemische Fabrik von Viktor Meientz steht in Flammen. Der Schaden ist sehr bedeutend, viele Maschinen sind zerstört. Ein Arbeiter ist verletzt worden.

Wojen, 30. April. (B. Z. B.) Wie der „Pofener Jtg.“ aus Ostrowo gemeldet wird, brach in der Nacht vom 28. zum 29. d. M. in dem zum Mittergute Pragtoecznica gehörigen Arbeiterhause Feuer aus, welches mehrere Häuser einäscherte. Dabei fanden der Dominikpächter, dessen Frau, sowie eine Arbeiterfrau den Tod. Krakau, 29. April. (B. Z. B.) Ein zwecks Agitation in Rußisch-Polen hieher gekommener Londoner Sozialist wurde hier verhaftet und seine Pflugschriften konfisziert.

Paris, 30. April. (B. Z. B.) Der Senat lehnte mit 214 gegen 42 Stimmen die Anträge auf Revision der Verfassung in Erwägung zu ziehen ab.

Reichstag.

80. Sitzung vom 30. April, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Böttcher, von Berlepsch, Reichsbank-Präsident Koch.

Die zweite Beratung des Börsengesetzes wird fortgesetzt beim Abschnitt: Zulassung von Werthpapieren zum Börsenhandel; § 36 bestimmte nach der Vorlage, daß die Zulassung von Werthpapieren zum Börsenhandel an jeder Börse durch eine Kommission (Zulassungsstelle) erfolgt, von deren Mitgliedern mindestens der dritte Theil aus Personen bestehen muß, welche sich nicht gewerbmäßig am Börsenhandel mit Werthpapieren betheiligen.

Statt der letzten Worte gebraucht die Kommission die Verweisung auf § 51, der von dem Brieftaxenregister für Werthpapiere handelt, und verlangt, daß die Hälfte der Mitglieder nicht in dieses Register eingetragen sein soll.

Ferner hat die Kommission folgende Bestimmung eingeschoben:

Von der Beratung und Beschlußfassung über die Zulassung eines Werthpapiers zum Börsenhandel sind diejenigen Mitglieder ausgeschlossen, welche an der Einführung dieses Werthpapiers in den Börsenhandel betheilt sind; für die ausscheidenden Mitglieder sind Stellvertreter nach näherer Bestimmung der Börsenordnung zu berufen.

Die Zulassungsstelle hat die Aufgabe und die Pflicht: a) die Vorlegung der Urkunden, welche die Grundlage für die zu emittierenden Werthpapiere bilden, zu verlangen, und diese Urkunden zu prüfen; b) dafür zu sorgen, daß das Publikum über alle zur Beurteilung der zu emittierenden Werthpapiere notwendigen tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse soweit als möglich informiert wird, und bei Unvollständigkeit der Angaben die Emission nicht zulassen; c) Emissionen nicht zu lassen, durch welche erhebliche allgemeine Interessen geschädigt werden oder welche offenbar zu einer Ueberschuldung des Publikums führen.

Die Zulassungsstelle darf die Emission ohne Angabe von Gründen ablehnen.

Abg. Fischbeck (fr. Sp.) beantragt 1. in bezug auf nicht in das Börsenregister eingetragene Mitglieder der Zulassungsstelle die Regierungsvorlage: ein Drittel, wiederherzustellen; 2. in die Nummer b hinter „bei Unvollständigkeit“ einzuschalten: „offensbare Unrichtigkeit oder Unklarheit“, und 3. die Nummer c zu streichen.

Abg. Graf Kanitz will diese Vorschrift nur für inländische Werthpapiere gelten lassen und in bezug auf die ausländischen folgenden Bestimmungen: Ueber die Zulassung ausländischer Werthpapiere zum Börsenhandel hat eine Hauptzulassungsstelle zu beschließen. Dieselbe hat ihren Sitz in Berlin und besteht aus 20 Mitgliedern, welche vom Bundesrath auf 5 Jahre zu wählen sind. Eine erneute Wahl ist zulässig. Die Wahl der Hälfte der Mitglieder erfolgt auf Vorschlag der Handelsorgane. In welcher Anzahl dieselben von den einzelnen Handelsorganen vorzuschlagen sind, bestimmt der Bundesrath. Die andere Hälfte wird unter angemessener Berücksichtigung der anderen Berufsstände gewählt.

Auf Antrag des Berichterstatters Camp wird die Debatte getrennt und zunächst über die Zentralzulassungsstelle (Antrag Kanitz) verhandelt.

Abg. Graf Kanitz: In bezug auf die Zentralzulassungsstelle brauche ich nur auf die großen Verluste der deutschen Kapitalisten an exotischen Werthen hinzuweisen. Wenn gegen die Ernennung der Mitglieder der Emissionen seitens des Bundesraths Bedenken erhoben werden, so bin ich bereit, den Antrag dahin zu ändern, daß die Mitglieder von den Börsenorganen gewählt werden und der Bundesrath nur die Wahlordnung vorgeschreibt.

Reichsbankpräsident Koch: Die Verluste an ausländischen Werthpapieren sind nicht zu bestreiten, aber es sind doch auch viele Vortheile mit dem Besitz ausländischer Werthpapiere verbunden gewesen. Professor Schmoller hat in dem Anlageband zur Börsenquete darauf hingewiesen, daß etwa 4-5 Milliarden ausländischer Werthpapiere vor 1888 und eben so viel nach 1888 in Deutschland untergebracht worden sind. Davon sind etwa 700-800 Millionen, also 1/5 verloren worden, aber an den anderen ist auch über 1 Milliarde Gewinn erzielt worden. Bei Ausgleichung der Zahlungsbilanz sind die fremden Werthe ebenfalls von großer Bedeutung und die bedeutende Summe von Zinsen, welche Schmoller auf 500 Millionen Mark jährlich taxirt, ist doch auch von wirtschaftlicher Bedeutung. Nun soll der Antrag des Grafen Kanitz im eigenen Interesse der Emissionshäuser liegen. Diese werden wohl ihr Interesse selbst besser verstehen. Die technischen Schwierigkeiten sind doch auch zu beachten. Es giebt eine Menge Papiere, deren Ausgangspunkt nicht Berlin ist, wo doch die Zentralzulassungsstelle ihren Sitz haben würde. In der Börse in Berlin werden Werthpapiere gehandelt, die in Höhe von 54 Milliarden ausgegeben sind; aber in Frankfurt werden Werthe gehandelt, die in Berlin nicht gehandelt werden, und zwar in Höhe von 6608 Millionen Mark, und in Hamburg im Werthe von 9672 Millionen Mark, namentlich handelt es sich in Hamburg um den Verkehr mit den nordischen Reichern. Ob Berlin sich über die nordischen Verhältnisse schneller und besser orientieren könnte als Hamburg, ist doch sehr zweifelhaft. Eine größere Sicherheit wird dem Publikum auch nicht gewährt. Denn schon jetzt prüfen die Zulassungsstellen die Werthpapiere sehr scharf. Die Vorlage bringt auch durch die größere Haftung der Emissionshäuser eine größere Sicherheit, als sie früher vorhanden war. Ich bitte deshalb, den Antrag des Grafen Kanitz abzulehnen.

Abg. Fischbeck: Auch wir wünschen das deutsche Kapital zu schützen, aber der Graf Kanitz hat nicht nachgewiesen, daß durch eine solche Zentralzulassungsstelle etwas besseres geschaffen wird als durch die einzelnen Zulassungsstellen. Die großen Verluste sind nicht zurückzuführen auf die Unachtsamkeit der bestehenden Zulassungsstellen. Durch die vorgeschlagene Zentralstelle werden Verluste auch nicht vermieden werden können. Schließlich fürchten wir aber auch, daß die kleineren Börsen in ihrer Existenz durch die Errichtung einer Zentralstelle in Berlin geschädigt werden. Daher bitten wir um Ablehnung des Antrages Kanitz.

Abg. Bachem (3.): Wir sind überzeugt, daß der Verzicht der Errichtung einer einheitlichen Zentralzulassungsstelle praktisch durchaus verfehlt sein würde. Schließlich können Informationen vom auswärtigen Amt ebenso gut von den Einzelzulassungsstellen eingeholt werden wie von einer Zentralstelle.

Abg. Singer (Soz.): § 36 ist einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Paragraph der Vorlage. Die Klagen des Publikums haben hauptsächlich ihren Grund darin, daß Werthe mit hohen Zinsversprechungen an die Börse gebracht wurden, die ihrem wirklichen Werthe nicht entsprachen. Die Wirkung der geplanten Maßregel wird weniger von der Zulassungsstelle abhängen, als von den Bedingungen, an welche sie gefesselt bei der Zulassung neuer Werthpapiere gebunden ist. Mißtrauen habe ich nicht mit denen, welche solide inländische Werthpapiere ausgeben, um hochverzinsliche unsichere ausländische Werthpapiere zu kaufen. Sichere ausländische Anleihen brauchen nicht 6 pCt. Zinsen zu geben. Es muß nur dafür gefordert werden, daß die Emissionshäuser die Wahrheit mittheilen und im Falle des Gegentheils hasibar gemacht werden

für Verluste. Ich erkläre mich auch gegen den Antrag Kanitz; die Regierung kann eine Verantwortlichkeit nach dieser Richtung hin nicht übernehmen. Aber dann muß die Regierung auch verhindern, daß solche Institute, die mit dem Staate in Verbindung stehen, sich an solchen Emissionen betheiligen, wie z. B. die Seehandlung, die bei der zweiten chinesischen Anleihe, nachdem die erste in Frankreich untergebracht war, als Zeichnungsstelle fungirt hat, während die Diskontogesellschaft, welche die Anleihe an den deutschen Markt gebracht hat, sich garricht unter den Unterzeichnern des Prospektes befindet: zu den Unterzeichnern gehört die deutsche Ostasiatische Bank, über deren Gründung nichts bekannt ist. Ein solches Eintreten eines offiziellen Institutes hätte verhindert werden sollen. Wenn die Regierung an der Zulassungsstelle betheilt ist, wird sie für die Zulassung von Werthpapieren verantwortlich gemacht werden. Die politische Verantwortlichkeit der Regierung und der Volkvertretung verbietet es uns, zu gunsten der Börse Anlaß zu politischen Verwicklungen zu geben, deren Tragweite garnicht zu übersehen ist.

Obg. Ober-Regierungsrath Vermuth: Die Zentralstelle müßte für jede Emission besonders zusammentreten; die Mitglieder müßten aus allen Theilen des Reiches nach Berlin kommen. Es wird praktische Schwierigkeiten mit sich bringen, diese Arbeiten, von einer Zentralstelle aus erledigen zu lassen.

Abg. Dahn (wild) hält die praktischen Bedenken nicht für erheblich, betont aber die Nothwendigkeit einer Fürsorge dafür, daß das deutsche Geld nicht so leicht ins Ausland geht, namentlich nicht zu solchen Zwecken, welche für Deutschland nachtheilig sind. Nur eine Zentralstelle kann einheitliche Gesichtspunkte für die Emission zur Geltung bringen; darin liegt auch ein nationaler Gesichtspunkt der Beachtung verdient.

Abg. Graf Kanitz weist entgegen der Behauptung des Reichsbank-Präsidenten Koch, daß die Gewinne bei ausländischen Anleihen die Verluste überwiegen, darauf hin, daß man in Regierungskreisen entgegengesetzter Meinung ist. Redner verweist darauf, daß in Frankreich ausländische Papiere nur mit Genehmigung des Finanzministers zugelassen werden können.

Reichsbank-Präsident Koch: Nur ein einziges Mal hat der französische Finanzminister von seinem Recht Gebrauch gemacht; es ist aber gerade von Leroy Beaucloux festgesetzt worden, daß in Frankreich ausländische Werthpapiere in sehr großer Zahl vertreten sind.

Abg. Sammacher (nall.) verwahrt sich dagegen, daß der Antrag Kanitz und die Vorlage dahin ausgelegt werden, daß deutsches Kapital im Auslande nicht angelegt werden dürfe, wenn es Deutschland Konkurrenz machen könne. Dann dürfte also die Deutsche Bank, in deren Dienst Herr Dahn früher stand, das Geld für die anatolische Eisenbahn nicht hergeben. Durch das Börsengesetz soll den unfauberen Elementen an der Börse das Handwerk gelegt werden, aber wenn das Publikum nicht auch seinerseits die Augen aufmacht, dann wird es vor Verlusten nicht geschützt.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Dahn schließt die Debatte über den Antrag Kanitz; es kommen nun die übrigen Bestimmungen des § 36 bezüglich der Zulassungsstelle zur Verhandlung.

Abg. Fischbeck (fr. Sp.) wendet sich gegen die Beschlüsse der Kommission, namentlich gegen die Nummer c, die so unklar und unbestimmt sei, daß damit der größte Unfug getrieben werden könne. Untersuchungen, die den Staatsbetriebern, ausländische Unternehmungen, welche den inländischen Konkurrenz machen, würden gegen das allgemeine Interesse verstoßen, ihre Aktien würden also nicht zugelassen werden.

Reichsbank-Präsident Koch spricht sich für die Anträge Fischbeck 1 und 3 aus.

Der Antrag des Grafen Kanitz wird gegen die Stimmen der Konservativen, Antisemiten und Polen abgelehnt, die Anträge Fischbeck werden gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt und § 36 unverändert angenommen.

§ 37, der von dem Verhältnis der verschiedenen Zulassungsstellen zu einander spricht, wird ohne Debatte angenommen.

§ 38 führt unter den Voraussetzungen zur Zulassung auch auf, daß die Zulassung von Antzelscheinen oder Obligationen ausländischer Erwerbsgesellschaften davon abhängig sein solle, daß die Emittenten sich verpflichten, die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung jährlich zu veröffentlichen.

Nach unwesentlicher Debatte wird der Paragraph unverändert angenommen.

Nach dem von der Kommission beantragten § 38a sollen Aktien einer in eine Aktiengesellschaft zu verwandelnden Unternehmung erst nach Jahresfrist und nach Veröffentlichung der ersten Jahresbilanz zum Handel an der Börse zugelassen werden.

§ 38a wird nach kurzer Debatte angenommen, ebenso ohne Debatte § 38b betreffend den Handel auf Erscheinen und die übrigen Bestimmungen dieses Abschnitts.

Es folgt der Abschnitt IV.: Börsenterminhandel. Die §§ 45, 46 und die ersten beiden Absätze des § 47, welche handeln vom Begriff des Börsentermingeschäftes, von Waaren und Werthpapieren zum Terminhandel und von der Unterfugung des Terminhandels werden ohne Debatte angenommen.

Nach § 47 Absatz 3 sind die Lieferungsbedingungen für Getreide, insbesondere die Lieferungsqualität, vom Bundesrath festzustellen und zwar so, daß das zu liefernde Getreide für die Zwecke des einheimischen Gebrauchs geeignet ist. Zum § 50a soll bei Getreide- und Mühlenfabrikaten die Feststellung der Lieferfähigkeit vor der Anklündigung der Waare erfolgen. Entgegenstehende Verabredungen sind nichtig.

Hierzu beantragen die Abgg. Fuchs und Schwarze (3.), den dritten Absatz des § 47 zu fassen: der börsenmäßige Terminhandel in Getreide und Mühlenfabrikaten ist untersagt.

Abg. Schwarze: Die meisten Termingeschäfte in Getreide sind reine Spielgeschäfte. Effektenlieferung findet nur statt, wenn einer einmal hängen bleibt an der Börse. Angebot und Nachfrage bilden hier nicht mehr allein den Preis. Jeder Händler und Zwischenhändler ist gezwungen, havesier zu werden, wenn er etwas verdienen will. Der börsenmäßige Verkäufer verdient, wenn Ultimo das Getreide niedriger steht als er es verkauft hat. Durch die Börsenmanipulation hat das Publikum keinen Vortheil; der Kleinhandel kann von diesen billigen Preisen wenig Gebrauch machen.

Ein um 1/4 Uhr von den Abgg. Singer, Barth und Paasche gestellter Vertagungsantrag findet nicht die genügende Unterstützung.

Abg. Barth (fr. Sp.): Als Hauptbedenken gegen den Getreide-Terminhandel bleibt schließlich nur das übrig, daß derselbe die Preise drückt. Daß es sich um Spielgeschäfte u. s. w. handelt und alle sonstigen Bedenken würden nicht beachtet werden, wenn der Terminhandel den Preis nicht drückte, sondern erhöhen würde. Dann würden die Agrarier den Terminhandel ebenso hoch schätzen wie den Totalisator. Ihnen allen ist wohl wie mir eine Arbeit des Herrn Professor Kühn über den Terminhandel zugegangen. (Allseitige Zustimmung.) Wahrscheinlich auch in derselben Form wie wir, daß nämlich die Portofreiheit der Universität Halle für ihre Druckerei benutzt worden ist, um diese Wissenschaft möglichst billig in die weitesten Kreise gelangen zu lassen. (Hört! links.) Wenn das

so weiter geht, dann werden uns nächstens die ganzen Druckereien des Bundes der Landwirthe auch unter der Universitäts-Portofreiheit zugehen. (Zuruf des Abgeordneten v. Kardorff: Das wäre sehr nützlich! Heiterkeit.) Das mag sein, vorläufig haben wir aber noch kein Gesetz darüber. Ich habe an der journalistischen Arbeit des Herrn Prof. Kühn trotz heißen Bemühens nichts Wissenschaftliches entdecken können. Das Eigentümliche ist, daß zu gleicher Zeit eine andere wissenschaftliche Arbeit auch aus Halle veröffentlicht wurde, sie ist aber nicht portofrei versandt worden. Professor Courab hat nachgewiesen, wie oberflächlich Prof. Kühn geurtheilt hat. (Hört! links, Widerspruch rechts.) In der Zeit, wo es keine Verkehrsmittel gab, war es begreiflich, daß der Kaufmann, der Getreide exportieren wollte, sich die Waare selber beschaffe und auf Lager hielt. Jetzt aber, wo durch die Entdeckung der Verkehrswege dieses alte System des Handels über den Haufen geworfen ist, ist es für den Händler, wenn er die Konkurrenz aushalten will, absolut nothwendig, von den Verkehrsmitteln soweit Gebrauch zu machen, daß er die Waare womöglich schon verkauft, bevor er sie gekauft hat. Die Hauptsache für den Terminhandel ist die Festlegung einer Lieferungsqualität, welche einen gewissen leicht erkennbaren Durchschnittscharakter haben muß. Je mehr Käufer und Verkäufer an einem Plage vereinigt sind, desto schwieriger ist es, willkürliche Preise herbeizuführen. Wird der Terminhandel in Berlin beilegt, so würde die Zahl der Verkäufer geringer; es würde eine kapitalkräftigen Hand um so leichter werden, die Preise künstlich zu gestalten. Dadurch würden die kleinen Händler geschädigt. Das ist ihre berühmte Mittelstandspolitik. (Lachen rechts.) Die großen Banken haben ja ganz wohl erklärt, daß sie von dem Verbot des Terminhandels die Befreiigung der kleinen Konkurrenten erwarten. Die Mehrheit des Reichstages wird den Terminhandel verbieten; davon wird die deutsche Landwirtschaft nicht sterben, aber ich glaube, daß die Zeit bald kommen wird, wo Sie wieder nach dem Terminhandel verlangen.

Minister v. Berlepsch: Die verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkt, daß der Terminhandel, wie er sich jetzt an der Börse zeigt, mit dem Bedürfnis der Produktion und Konsumtion in Widerspruch steht. (Beifall rechts.) Sie sind aber der Meinung, daß es angängig ist, Bedingungen für den Terminhandel aufzustellen, welche dieses Bedenken soweit beseitigen, daß er im übrigen weiter bestehen kann. Ich kann nicht zugeben, daß der Terminhandel dazu führt, die Schwankungen zu beseitigen. Der Terminhandel, wie er jetzt an der Börse geübt wird, hat dort zu Schwankungen geführt, die so auffallend sind, daß man sie nur noch aus der Art, wie der Terminhandel gehandhabt worden ist, sich erklären kann. Ich erinnere an den Fall Cohn-Rosenberg, der zu einer Zeit spielte, wo offenbar eine Hausse vorhanden war. Man nimmt im allgemeinen an, daß der Terminhandel eine vorhandene Hausse noch höher treiben kann. In diesem Falle ist es einer Firma gelungen, unter Anwendung von großem Geschick — Geschick ist nicht ein ganz richtiger Ausdruck — (Große Heiterkeit) eine Hausse herbeizuführen, welche den Preis des Roggens an der Berliner Börse unverhältnismäßig herunterdrückte (Abgeordneter Warth: Wie lange?) Um welche Summen die deutsche Landwirtschaft dabei geschädigt worden, ist schwer nachzuweisen. Etwa drei Wochen lang ist der Preis unter den Weltmarktpreis heruntergedrückt worden. (Hört! rechts.) Andere nehmen sogar einen längeren Zeitraum an. Es ist ungeheuer schwer zu sagen, wie hoch sich der durch den Preisdruck herbeigeführte Verlust belaufen hat. Einige beziffern ihn auf 2-300 Millionen. Das halte ich für zu hoch. Ich nehme an, daß der Schaden höchstens 3-4 Millionen betragen wird. Es sind hier die allerletzten Fälle besprochen worden, es wird aber noch eine ganze Reihe weniger offener, mehr im Verborgenen blühender Geschäfte vorkommen. Die Kommission hat die Bedingungen, die für den Terminhandel zu stellen sind, in die Hand des Bundesraths gelegt; die wesentlichste Bedingung ist die, daß das Getreide vor der Anklündigung auf seine Lieferbarkeit untersucht werden soll. Ob diese Bedingungen dazu führen werden, die Schäden zu beseitigen, dafür kann ich keine Verantwortung übernehmen. Natürlich kann der Terminhandel, wenn man ihn ganz verbietet, keinen Schaden mehr thun. Etwas anderes ist aber die Frage: Wird dieses Verbot des Terminhandels nicht auch nachtheilig wirken? Ich kann namens der Regierungen jetzt keine Erklärung abgeben, sondern nur meine Ueberzeugung ansprechen; ich glaube aber, daß die preussische Regierung dieselbe theilt. Es ist im höchsten Grade zweifelhaft, ob das absolute Verbot des Terminhandels im Gesetze nicht der Landwirtschaft den allerbedenklichsten Schaden zufügen kann. (Hört, hört! links.) Die Verantwortung dafür, daß durch das Verbot nicht der Landwirtschaft ein erheblicher, unübersehbarer Schaden zugefügt wird, kann niemand übernehmen. Die werthvollste Seite des Terminhandels ist die Versicherung gegen das Risiko. Es ist mindestens zweifelhaft, ob der Handel gerade zu der Zeit, wo die Landwirtschaft den Absatz des Getreides am nothwendigsten braucht, bereit ist, das Getreide anzunehmen. Ich will nicht behaupten, daß das nicht geschehen wird, aber es ist zweifelhaft, und darum ist es bedenklich, im Gesetz selbst das Verbot des Terminhandels anzuspitzen. Der Bundesrath geht nicht von dem Standpunkt aus, daß diese Frage niemals aufgeworfen werden kann. Sollten die Bedingungen für den Terminhandel nicht ausreichen, nicht die erwartete Wirkung haben und das Verbot der Landwirtschaft wirklich mehr Nutzen als Schaden bringen, so wird der Bundesrath sicherlich keinen Anstand nehmen, das Verbot des Terminhandels auszusprechen. Die verbündeten Regierungen müssen Sie deshalb dringend bitten, den Antrag Schwarze nicht anzunehmen.

Darauf wird die weitere Beratung vertagt.

Präsident v. Unol theilt mit, daß von dem Abg. Auer und Genossen eine Interpellation, betr. die Verhaftung des Abg. Bueb eingegangen ist.

Schluß 5 1/4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (Börsengesetz; Interpellationen Reyer und Auer.)

Parlamentarisches.

Die Scheidungsgründe beschäftigten auch in der 83. Sitzung am Donnerstag die Kommission zur Vorbereitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs. Auch in dieser Sitzung trat bei der Mehrheit der Kommission das Bestreben hervor, die Scheidungsgründe möglichst einzunengen. § 1549 will eine Scheidung nur zulassen, wenn der eine Theil dem anderen „nach dem Leben getrachtet“ hat. Die Anhänger des Entwurfs lehnen, entgegen einem Antrag des Abg. Rauffmann, eine weitere, mit der bestehenden Gesetzgebung fast aller Theile Deutschlands übereinstimmende Ausdehnung der absoluten Scheidungsgründe auf die Fälle ab, in denen ein Ehegatte sich einer das Leben des anderen Ehegatten gefährdenden Behandlung oder einer groben Mißhandlung schuldig macht. Für den Antrag stimmten nur die Freisinnigen, Sozialdemokraten und Ab-

geordneter Schröder (s. S. 93). Die Mehrheit vernies auf de
Ausweg, den § 1551 darbot, da dieser Paragraph dem richterlichen
Ermeßen gestattet, in allen Fällen zu scheiden, in denen durch schwere
Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten oder durch
eheliche oder uneheliche Verhältnisse eine so tiefe Zerrüttung des
ehelichen Verhältnisses verschuldet ist, daß dem Ehegatten die
Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Die Abg.
Kaufmann und Stadthagen wenden sich lebhaft gegen dies
Sicherheitsmittel. Gerade auf dem Gebiete des Eherechts sei
die Weite des richterlichen Ermessens durchaus ungerathen.
Es lasse sich doch nicht leugnen, daß, da wir weibliche
Richter noch nicht haben, das richterliche Ermessen sich
zumeist der Seite des Mannes zuneige. Ferner: wie
verschieden wird ein Hagestolzer und ein Verheiratheter, ein
„glücklicher“ und ein „unglücklicher“ Ehemann, ein Katholik oder
ein Protestant entscheiden! Schon jetzt sei das Verlieben des
Richters leider ein sehr großes, es so zu erweitern, wie § 1551
wolle, liege absolut kein Anlaß vor. Da es sich um Würdigung
rein thatsächlicher Verhältnisse handle, so würde eine konstante
Rechtsprechung sich nicht bilden können; die Rechtsprechung des
Reichsgerichts würde in seltenen Fällen hier Normen aufstellen
können. Welcher Umstand berechtige denn, den Richter als Ober-
gutachter in Ehefachen anzustellen? Woher solle er die Legiti-
mation hierzu nehmen? Sollen etwa die Richter eine Reihe
Probe-Ehen führen? Oder ist die Annahme berechtigt, gerade
Richter führen Musterhehen? Hier liegt die Neigung des
absoluten Staatsgeankten vor, den Beamten als allwissenden
Vormund für die übrigen Mitbürger hinzustellen. Mit der Billigung
des § 1551 übertrage der Gesetzgeber seine Aufgaben in durchaus
unzulässiger und unerträglicher Weise dem Richter. Die Abstimmung
über § 1551 wurde bis zum Schluß der Durchberatung über die
Paar im Entwurf enthaltenen absoluten Scheidungsgründe aus-
geseht. Als neuen Scheidungsgrund beantragten die Ultra-
montanen die Unterlassung kirchlicher Trauung, wiewohl diese
vor der Ehe zugesagt oder nach Abschluß der Ehe von
einem Theil verlangt ist. Der Antrag wurde nach
längerer Debatte abgelehnt. Die nächste Sitzung findet am
Dienstag, den 5. Mai, statt.

Tokales.

Maisfeier und Gewerbe-Ausstellung — das sind die Pole
auf welche heute zwei Ströme des öffentlichen Lebens in Berlin zu-
fließen. In Treptow zeigt das Unternehmertum, was die Hände,
die das wirtschaftliche Geseh seiner Ausdeutung überantwortet
hat, wunderbares schaffen konnten. Die Arbeit den Ausgebeuteten,
der Ruhm dem Kapital. Doch nein! Wir überschätzen das Bürger-
thum. Um den Ruhm einzig für sich in Anspruch zu nehmen, dazu fehlt
es ihm an Rückgrat. Das Proletariat hält sich abseits von
den Feierlichkeiten. Schon die Klugheit gebietet es ihm. Es
werden heute mehr denn je Forscher umherschleichen, die
nach einem unbedachten Worte haschen, um den Urheber ins
Verderben zu bringen. Darum thut jeder Klassenbewußte
Arbeiter gut, gerade an diesem Tage unter seinesgleichen
zu bleiben — die heute noch durchaus unfertige Gewerbe-
Ausstellung läuft ja nicht davon, und wo ein provokirender
Schurke etwa sein Spiel treiben sollte, da begegne man ihm mit
dem Schweigen der Verachtung. Der Arbeiter halte sich
ferner vor Augen, daß das Unternehmertum, das es heute in
der Hand gehabt hätte, durch Freigabe des 1. Mai verschöndert zu
wirken, zum großen Theil durch die bekannten Androhungen auch für
diesen, seinen Feindtag zu versehen gegeben hat, daß es ihm nicht
um Frieden, sondern um Belämpfung des Proletariats zu
thun ist. Daher gebietet die Ehre den feiernden
und den nichtfeiernden Arbeitern, den ersten Mai in bekannter
würdiger Weise da zu begehen, wo heute auf neue Kraft und
Begeisterung für den großen Kampf zu holen ist, den die Welt-
geschichte dem Klassenbewußten Proletariat zugewiesen hat.

**Die Parteigenossen des dritten Berliner Reichstags-
Wahlkreises** begehen die Maisfeier heute, Freitag, den
1. Mai, von nachmittags 4 Uhr an in der Neuen Welt,
Hafenstraße 108—110, mit Konzert, Gesang, lebenden Bildern,
Feuerwerk und Tanz; um 8 1/2 Uhr abends wird Genosse Bogt
hert eine Festsrede halten.

Zu der Lokalfeste von Spandau ist noch Casimirth
Neumann, Lutherstr. 4, anzuführen.

Den Parteigenossen von Steglitz und Umgegend zur
Nachricht, daß zu heute, den 1. Mai, der Treffpunkt vormittags
8—9 Uhr im „Gambrius“, Altonastr. 15a, angefest ist. Von
nachmittags 4 Uhr ab ist im „Schwarzen Adler“ Konzert, abends
im selben Lokal Volksversammlung mit nachfolgendem gemüth-
lichen Beisammensein, wie im Inzerat bekannt gegeben. Es
wird um rege Theilnahme ersucht.

Die hiesige Kerkzammer hat am Mittwoch und
Donnerstag über den Entwurf betr. die Ehrengerichte berathen
und sich schließlich mit 32 gegen 12 Stimmen für den Entwurf
erklärt, dem allerdings eine zum theil wesentlich veränderte Fassung
zugedacht wurde.

**Das Verbleiben des Instituts für Infektions-
krankheiten** in Berlin soll als gesichert zu betrachten sein.

Um Arbeitssuchende von auswärtig fern zu halten, ver-
öffentlicht der Polizeipräsident von Zeit zu Zeit bekanntlich eine
Warnung, in der auf die Schwierigkeit, hier Beschäftigung zu
finden, und auf die Maßregeln, welche die Behörden gegen
Arbeits- und Obdachlose ergreifen müssen, aufmerksam gemacht
wird. Diese Warnung wird von den bürgerlichen Blättern
zumeist mit einer im lauten Ton gehaltenen Be-
trachtung über die Reichthümer der fremden Arbeiter,
die der Hunger aus der Heimath hertrieb, abgedruckt.
Zur Abwechslung sind diese selben Organe gegenwärtig
mit aller Kraft dabei, auswärtige Arbeiter in Massen
nach Berlin zu locken. Wie alle bürgerlichen Blätter schreiben,
kann man gegenwärtig weder Tischler, noch Tapezire, noch
Schlosser oder andere Handwerker haben. Sie sind angeblich alle
für die Gewerbe-Ausstellung beschäftigt. In den Beliebung-
s-Beschwaaren, Möbel u. s. w. Geschäften bleiben, wie
es heißt, alle Bestellungen zurück, weil keine Ar-
beitskräfte vorhanden sind; die höchsten Arbeitslöhne
werden bewilligt, nur um eilige Bestellungen herauszuschaffen.
Selbstverständlich haben diese übertriebenen Wundergeschichten
andere keinen Zweck, als im Unternehmertum die Lust zu
Zeit hier beschäftigten Arbeiter einen Druck auszuüben, damit
diese ja nicht ferner die Konjunktur ausnützen. Man lockt ge-
wissenlos auswärtige Arbeitskräfte heran, unbekümmert darum,
ob die hiesigen Stenerzahler binnen kurzem dem Hunger preis-
gegeben sind. So offenbart sich der Lokalpatriotismus staats-
erhaltender Bürger.

Von den Volksküchen des Herrn Abraham, die ja auch
auf der Gewerbe-Ausstellung vorgeführt werden, schreiben wir
am Mittwoch, daß ihr Zweck nicht recht ersichtlich sei. Um uns
aber Klarheit zu verschaffen, folgten wir gestern einer Einladung
des Herrn zu einer Besichtigung seines Unternehmens, die mit
einem „Probefrühstück“ verbunden war. Das Essen, welches
uns in anbetrachter des wohlthätigen Zweckes von Ehren-
damen servirt wurde, war gut. Fleischbrühe in Tassen, Fisch-
salat mit Trüffel, Lachs in Butter, Lendenbraten, Kalbsbraten,
Schmorbraten, Wiener Speise u. s. w. in appetitlicher und für
Volksküchen durchaus empfehlenswerther Zubereitung. Leider
hatten wir in diesem Punkt eine falsche Auffassung mit in die

Ausstellung gebracht. Auf unser Frage, wie es denn möglich
sei, daß das Unternehmen bei Trüffel, Lachs und
Lendenbraten für 10 Pfennige die Portion auf die
Kosten komme, entgegnete uns die servierende Dame, die
uns bislang durch ihre Liebenswürdigkeit entzückt hatte, ein
wenig betreten, daß diese Speisen denn doch nicht für das
große Publikum bestimmt seien. Welchen Zweck hatte nun das
Probefrühstück? Wir waren so schön in der Situation gefangen,
daß in den Trüffeln des Herrn Abraham endlich das Mittel ge-
funden wäre, mit dem der sozialdemokratischen Rote der Mund
zu stopfen sei, und nun zerfloß der Traum so schal und nichtern
wie jeder Traum, den man auf Walpurgis träumt. Die Volks-
küche erschien uns wie ein großer Degenstiel!

Zur Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung ist
der offizielle Hauptkatalog dieses Unternehmens erschienen.
Dem in allen Details ausführlichen Kataloge entnehmen
wir, daß in 28 Gruppen nahezu 4000 Aussteller vertreten sind.
Interessant ist der einleitende Theil des Katalogs, welcher eine
Geschichte des Ausstellungs-Unternehmens enthält. Der Katalog
hat von der Verlagsbuchhandlung Rudolf Mosse, welche den-
selben in der eigenen Offizin herstellte, eine vornehme Ausstattung
erhalten. Er ist in braunem lederartigen Einbande gebunden
und kostet 1 M.

O, wenn man doch ein Wilder wäre! So wird mancher
Berliner Arbeiter anrufen, wenn er die „täglige Speisefolge“
für die Eingeworenen in der Kolonialabtheilung liest,
die jetzt der Kuriosität halber von bürgerlichen Blättern ver-
öffentlicht wird. Danach verwendet man auf die Ernährung der
Schwarzen eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Morgens um
6 Uhr, so heißt es, werden jedem unserer schwarzen Brüder
zwei Schrippen zu Thee und Gurke gegeben. Für letztere
herrscht eine besondere Vorliebe; anstatt des Thees treten hin
und wieder Bier; doch essen die Massai dieselben eben
so wenig wie Fische. Vormittags um 9 Uhr wird Milch
verabfolgt. Um 12 Uhr findet die Hauptmahlzeit statt, die in
dreiviertel Pfund Fleisch oder Fisch besteht und zu
der hauptsächlichsten Nahrung, dem Reis, gegeben wird, von dem
der Mann oft bis zu anderthalb Pfund verzehrt. Die
Suaheli als Musahedaner genießen nur Fleisch von Thieren,
die sie selbst geschlachtet haben. Abends kommen Reis mit
Butter oder Talg oder Fisch und Bäcklinge zur Vertheilung.
Wie mancher Arbeiter, der jahraus jahrein, nur durch die Hunger-
periode der Arbeitslosigkeit unterbrochen, im Dienste des Kapitals
strotzen muß, wäre froh, wenn er sich täglich mit seiner ganzen
Familie die dreiviertel Pfund Fleisch leisten könnte, die ein
Krikaner in der Kolonialausstellung beim Nichtsthun zu Mittag
erhält!

Pistolenschrei grober Unzufriedenheit! Aus Gerswalde
wird der „Volks-Zeitung“ unterm 29. April geschrieben: Ein
Pistolenschuß hat am Dienstag Mittag hier im Walde nahe am
„Wassersfall“ jenseits der Bahnhofsstraße im sogenannten „Drehnig“
stattgefunden. Die Duellanten waren zwei Studierende der hie-
sigen Forstakademie. Die Schießerei verlief unblutig. In einem
Schreiben, welches die hiesige Polizeiverwaltung heute an den
Direktor der Forstakademie, Oberforstmeister Dr. Dandels-
mann, gerichtet hat, heißt es: „Wenngleich nun die Angelegen-
heit, wie stets, unblutig verlaufen ist, da die Paulanten nur ihre
Pistolen in die Luft abgeschossen und sich dann schleunigst aus
dem Staube gemacht haben, so liegt hier doch ein kindischer und
grober Unzufriedenheit vor, durch den die Gemüther der Bürgerschaft
unnöthigweise erregt werden. Wir ersuchen Sie deshalb, die
Namen der Betroffenen zu ermitteln und uns mitzutheilen, da-
mit dieselben wegen des verübten groben Unzufriedenheit zur Strafe
gegen werden können.“ Möchte eine derartige milde Auffassung
auch dann platzgreifen, wenn Arbeiter gelegentlich eines Streiks
in der Aufregung sich vergessen.

Zu den Massenverhaftungen in den Werken der Berliner
Elektrizitätsgesellschaft erfahren wir von gut unterrichteter Seite,
daß die angemessene Zahl von 40 verhafteten Arbeiterinnen
nicht zu hoch gegriffen ist. Hiervon entfallen etwa 23 auf die
Werke in der Alleestraße und 15 auf die Werke in der Schlegel-
straße. Gegen alle 40 Arbeiterinnen sowie gegen den einen ent-
lassenen Werkführer ist Untersuchung wegen Vergehens § 218 des
Strafgesetzbuches eingeleitet worden, jedoch sind bis auf 7 oder 8
Arbeiterinnen alle wieder aus der Haft entlassen worden. Die
traurigen sittlichen Verhältnisse sind früher wiederholt in öffent-
lichen Versammlungen zur Sprache gebracht worden.

Vorüber die Arbeiterinnen sich am meisten beklagen, und
woburd der Unzufriedenheit gerade am meisten Vorwurf ge-
leistet wird, das ist, wie uns berichtet wird, der Um-
stand, daß die Werkmeister besagt sind, für die von
ihnen zu vergebenden Affordarbeiten die Lohnsätze selbst festzu-
setzen. Hierdurch ist es vorgekommen, daß die anständigen
Arbeiterinnen, die jede freche Zumuthung des Werkmeisters
energisch zurückgewiesen, derartig niedrige Arbeitslöhne erhielten,
daß sie nur 10 und 11 M. bei angestrengtester Thätigkeit ver-
dienen konnten, während diejenigen, die sich dem Werkmeister
gefällig zeigten, bei weniger Arbeit 17 und 18 M. zu verdienen
in der Lage waren. Hoffentlich nimmt die Direktion durch die
jetzt aus Licht gebrachten Vorfälle Veranlassung, hier eine Aende-
rung eintreten zu lassen.

Der Vorsitzende des Gesangsvereins Nord-Zubal sendet
uns eine Zuschrift, in der er erklärt, daß in dem am 25. April
von uns gebrachten Bericht über die Affäre, welche der Gesangs-
verein Hilaritas auf einem Kirchhof hatte, insofern ein Irrthum
sein müsse, als wohl eine Verwechslung des Gesangsvereins Nord-
Zubal mit einer anderen Piederfabel vorliege. Der Gesangsverein
Nord-Zubal habe in der letzten Zeit überhaupt nicht auf dem
Kirchhofe gesungen. Ferner verwahrt sich der Vorsitzende mit
Entschiedenheit gegen den Vorwurf, daß sein Verein patriotisch
sei. Wenn er auch nicht zum Arbeiterbündel gehöre, so
erfülle er doch in der Arbeiterfrage seine Pflicht.

Arbeiterrisiko. Beim Einsturz einer Mauer und durch
Herabfallen von einer Gerüstleiter sind am Mittwoch nachmittags
zwei Arbeiter schwer verletzt worden auf dem Grundstück
Behrenstraße 60—61, wo man mit dem Abbruch einer etwa
2 Meter hohen Mauer beschäftigt, als diese, da sie stark
untergraben war, plötzlich zusammenbrach. Die fallenden Massen
trafen den 45-jährigen Arbeiter Hermann Kasi aus der Bollwerk-
straße 65 am linken Bein und verletzten ihn so schwer, daß man
ihn mit einem Krankenwagen in eine Anstalt bringen mußte. Fast um
dieselbe Zeit wurde auf dem Hofe des Grundstücks Weinberg-
weg 6, dessen Haus einen neuen Anstrich erhalten hat, eine
Feuertürstange abgetragen. Es fand schließlich nur noch eine
senkrecht aufgerichtete Leiter, auf der sich der Arbeiter Sylvester
Urbanek aus Charlottenburg in einer Höhe von anderthalb
Stoßwecken befand. Urbanek fiel herab und blieb bewußtlos
auf dem Hofe liegen. Man brachte den Schwerverletzten eben-
falls mit einem Transportwagen in ein Krankenhaus.

Frau Dr. Prager und ihr Bruder, Schweizer mit
Namen, waren bekanntlich wegen eines am Dr. Prager be-
gegangenen Mordattentats zu 5 bzw. 6 Jahren Zuchthaus ver-
urtheilt worden. Die Frau ist schon in vorigen Jahre wegen
eines Herleidens begnadigt worden, und jetzt hat der Bruder
ebenfalls seine Freiheit wieder erhalten, nachdem ein erneutes
Obdauern nunmittelbar nach dem Tode Brausewetter's, der
Vorsitzender in der betreffenden Verhandlung gewesen war, ab-
gegangen war. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß für den
Mörder, der die Begnadigung befristet hat, die Geistes-
krankheit Brausewetter's maßgebend gewesen ist.

Hilflos aufgefunden wurde am Mittwoch der 88-jährig
Arbeiter Otto Förster und heute der Arbeiter Karl Schwabe.
Beide haben keine Wohnung und wurden in ein Krankenhaus

gebracht. Schwabe hat Verletzungen am Kopfe, von denen man
noch nicht weiß, wie sie entstanden sind.

Polizeibericht vom 30. April. In der Ecke der
Wilhelmstraße und des Wilhelmplatzes gerieth am Mittwoch
nachmittags der Kellnerlehrling Franz Steinbrück unter die
Räder einer übermäßig schnell um die Ecke kommenden
Droschke. Die Räder gingen ihm über den rechten Fuß, ohne
ihn jedoch schwer zu verletzen. Dabei war ein Korb mit Flaschen,
den der Droschke trug, dem Pferde zwischen die Beine gekommen,
wodurch es schen wurde und durchging. An der Ecke der Leipziger-
straße stieß die Droschke mit einer anderen zusammen und wurde
dabei bedeutend beschädigt. Menschen sind sonst nicht zu Schaden
gekommen. — Morgens sprang der obdachlose 25-jährige Kellner
Ferdinand B. von der Alleebrücke in die Spree, wurde jedoch
durch einen Schiffer noch lebend aus dem Wasser gezogen und
nach der Charité gebracht. — In der Spree, hinter dem
Grundstück Köpcke'str. 18—20, wurde vormittags die
bereits in Verwesung übergegangene Leiche des 25 Jahre
alten Hausdieners Adolf Rossthe ange schwemmt und
nach dem Schauhause gebracht. — Auf dem Grundstück Wein-
bergsweg Nr. 6 fiel nachmittags der Polier Sylvester Urbanek
beim Absteigen von einem Leitergerüst etwa 2 1/2 Meter tief auf
den Hof herab und erlitt außer einem Armbruch starke Verletzungen
im Gesicht. Er wurde in die Charité gebracht.

Witterungsübersicht vom 30. April 1896.

Stationen.	Barometer- stand in mm. reduirt auf d. Meeresip.	Windrichtung	Windstärke (Stala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (90 F.)
Swinemünde	754	SW	3	wolfig	9
Hamburg	755	W	4	halb bedekt	8
Berlin	755	W	3	bedekt	10
Bielefeld	756	WNW	1	bedekt	10
München	756	SW	4	wolfig	10
Wien	756	SW	—	halb bedekt	12
Saparanda	751	OSO	1	bedekt	3
Petersburg	—	—	—	—	—
Cort	763	N	4	heiter	9
Aberdeen	759	WNW	6	wolfig	6
Paris	758	W	1	wolkenlos	9

Wetter-Prognose für Freitag, den 1. Mai 1896.
Wilde, vielfach heiteres, zeitweise wolfiges Wetter mit
etwas Regen und schwachen nordwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Kunst und Wissenschaft.

Bei 3000 Grad Wärme. Professor A. Kossel hielt un-
länglich, wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, vor dem Ingenieur-
und Architektenverein sowie in der Naturforschenden Gesellschaft
der Stadt Bern einen Vortrag über die Herstellung des
Calciumcarbid und die praktische Verwertung des Acetylen
als Leuchtgas und machte bei diesem Anlaß Mittheilungen
über weitere Ergebnisse der Untersuchung mit dem
elektrischen Ofen. Es wurde unter anderem beobachtet,
daß nicht nur das Eisen, sondern auch der Kalk des Ofens bei
der Temperatur von 3000 Grad flüchtig wird und Dämpfe
abgibt. Verschiedene Substanzen, die man früher als feuerfest
betrachtete, zeigen die gleichen Erscheinungen, so Kieselsäure,
Thon, Kalk, kurz, die Mineralien, welche die geologischen
Schichten der Erdoberfläche bilden, sowie sämtliche Metalle
verlieren über 3000 Grad C. an Gewicht, sie geben Dämpfe
ab. Damit ist gesagt, daß sämtliche Substanzen der Mineral-
chemie, die man früher als feuerfest betrachtete, bei der
Temperatur des elektrischen Ofens destillirbar sind. Diese
Beobachtung führte zu der Frage, welche Substanzen
nun wirklich feuerfest sind und in welchem Zustande nach
ihrer chemischen Natur die Erdoberfläche sich bei der ersten
geologischen Periode befand. Professor Kossel stellte eine Reihe von
feuerfesten Verbindungen her und machte bei seinen Versuchen
eine sehr werthvolle Entdeckung in der Reaktion des Calcium-
carbid auf Magnesium. Erwärmt man Calciumcarbid und
Magnesiumpulver schichtenweise in einem Porzellaniegel bis zur
schwachen Rothglühigkeit, so verbrennt das Calciumcarbid
im Sauerstoff und das Magnesium verbindet sich mit dem
Stickstoff der Luft unter Bildung von Magnesium-Stickstoff.
Diese Verbindung mit Wasser zusammengebracht zerfällt
unter Bildung von Magnesia und Ammoniak. Hier wurde
also zum ersten Male auf einfache Weise der Stickstoff
der Luft neben dem Sauerstoff in größerer Menge
gebunden. Das Ammoniak kann nach einfacher Reaktion in
Salznähe und Ammoniumsalz übergeführt werden. Die ge-
wöhnlichen Ergebnisse zeigen, daß Stickstoff, Kohlenstoff, Silicium,
Bor, Phosphor bei der Bildung der ersten geologischen Schichten
ursprünglich ohne Sauerstoff direkt mit den Metallen gebunden
waren. Die Reaktionen um elektrischen Ofen entsprechen den
Verhältnissen, die bei der Bildung der ältesten geologischen
Formationen vorliefen. Organische Substanzen existirten
nicht, und der Kohlenstoff war ausschließlich als Carbide
vorhanden. Es ist anzunehmen, daß diese feuerfesten Ver-
bindungen von gleicher Zusammensetzung auch jetzt in den im
glühenden Zustande sich befindenden Himmelskörpern vorkommen;
der Stickstoff ist denn auch nicht im freien Zustande vorhanden,
sondern gebunden an Metalle ähnlich wie im Magnesiumstickstoff.
Gestützt auf diese Thatfachen und auf die ausgeführten Versuche
glaubt nun Professor Kossel die Ansicht ausprechen zu können,
daß die Ursache der Erdbedeckung und der vulkanischen Erscheinungen
auf die chemische Zerlegung feuerfester Materialien der unteren
geologischen Schichten zum theil zurückzuführen sei.

Gerichts-Beilage.

**Eine Beleidigungsklage der Frau Gubela gegen
unseren Parteigenossen Timm** wurde am Donnerstag vor dem
Schöffengericht verhandelt. Aus Anlaß der vorjährigen Konferenz
der Schneider und Näherinnen Deutschlands fand eine Ver-
sammlung der lokalorganisirten Schneider Berlins statt, in der
Frau Gubela nach Berichten bürgerlicher Blätter Timm als
einen Mann hingestellt hatte, der in illoyaler Weise die Or-
ganisation der Schneider zu beherrschen suchte. Daraufhin hatte
Timm in einer anderen Versammlung auf Anregung seiner
Verbandskollegen zu diesen Angriffen Stellung zu nehmen
und dabei geäußert, daß er auf die Angriffe der Frau
Gubela nicht erwidern werde, denn sie sei eine Frau,
der durch Schiedsgerichte die Fähigkeit, Vertrauensstellungen
(oder Ehrenämter) in der Partei zu bekleiden, aberkannt worden
sei. Durch diese Aeußerung fühlte sich Frau Gubela beleidigt
und strengte Klage an. Timm erhob Widerklage, und begründete
dieselbe damit, daß Frau Gubela in einer Versammlung im
März von ihm und anderen in der Schneiderbewegung bekannten
Personen behauptet habe, sie bewußt ihre Stellung im
Verband dazu, um sich einträgliche Posten zu verschaffen und
würden aus Verbandsmitteln mit 30—40 M. pro Woche bedient.
Als Folge wurde der Reichstags-Abgeordnete Gerlich ver-
urtheilt, der bekundete, daß ein Schiedsgericht im Mai 1891
ein Urtheil im Sinne der Timm'schen Behauptung gefaßt; ein
vom Parteivorstand auf Veranlassung der Frau Gubela eingesetztes
Schiedsgericht habe den ersten Spruch insofern gemildert,
als es nur einen scharfen Tadel gegen das Verhalten der
Frau Gubela ausgesprochen, ihr aber das Recht, in der Partei
thätig zu sein, belassen habe. Aus diesem Spruch wurde die
Folgerung gezogen, daß Frau Gubela nunmehr freiwillig Anlaß

nehmen werde, fernerhin keine Vertrauensämter mehr in der Partei zu bekleiden. Vom Verdacht ehrenrühriger Handlungen sei sie indes freigesprochen worden. Zeuge Eitel bestätigte die Behauptung Timm's bezüglich der von Frau Gubela in der Märzversammlung vorgebrachten Beschuldigungen. Er hat den Eindruck gehabt, daß diese nur den Zweck hatten, Timm zu verunglimpfen. Nach zweifelhafter Verhandlung verurteilte das Gericht den Beklagten Timm zu einer Geldstrafe von 20 M., eventuell 4 Tagen Haft, die Widerbeteiligte Frau Gubela zu 10 M. oder 2 Tagen Haft. Die Kosten hat Timm zu Zweidritteln, Frau Gubela zu Ein Drittel zu tragen, auch wurde den Parteien die Befugnis zugesprochen, das Urteil durch Bekanntmachung an Gerichtsstelle zu publizieren.

Die Behauptung Timm's, Frau Gubela sei durch Schiedsgerichte die Fähigkeit zur Bekleidung von Ehrenämtern abgesprochen, sei unzutreffend, da der Spruch des ersten durch den des zweiten Schiedsgerichts wesentlich gemildert sei. Da er jedoch auch den zweiten Schiedsspruch als eine Verurteilung der Frau Gubela auffassen konnte, sei eine geringe Strafe am Platz gewesen. Bezüglich der Frau Gubela sei festgestellt, daß sie behauptet habe, die Leiter der Generals-Organisation benutzten diese, um sich Einflüsse zu schaffen. Es sei erwiesen, daß diese Behauptung nicht auf Wahrheit beruhe, und daß Frau Gubela Timm dadurch habe persönlich beleidigen wollen.

Von der Lokalkommission der Stellmacher erhalten wir die Mitteilung, daß in unserem geistigen Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Braun und Genossen ein kleiner Irrtum enthalten war. Die Freigesprochenen waren nicht Mitglieder des Streikkomitees, sondern einfach streikende Stellmacher.

Vermischtes.

Genosse Bebel als „Gutsbesitzer“. Fast die gesamte gegenwärtige Presse beschäftigt sich einmal wieder mit dem Privatangelegenheiten Bebel's, der mit dem Plane umgeht, in der Schweiz sein „Gut“ zu vergrößern, und sie begleitet diese Nachricht vielfach mit ebenso albernen als geschmacklosen Bemerkungen. Unseren Genossen wird es angenehm sein, zu erfahren, was denn Wahres an der Gutsgegeschichte ist. Als Genosse Bebel im Sommer 1894 mit seiner damals kranken Tochter, die belamlich in Zürich an einen Arzt verheiratet ist, nach Rüschach am Züricher See sich begab, damit diese sich dort erholen könne, wurde ihm der Kauf eines Stück Landes in der Größe von 1/4 Morgen (45 Ar) zu sehr annehmbarem Preis angeboten. Er ging auf den Kauf ein und darauf ist die Fabel von dem „Gut“ entstanden, das er erworben habe, auf dem bis jetzt ein Haus überhaupt nicht steht. Da dieses Stück Land in der Breite von 20 Meter an den See stößt, hat neuerdings Bebel von dem ihm zugehenden Recht Gebrauch gemacht, das die Grundstücksinhaber am See besitzen, die Züricher Regierung zu ersuchen, ihm die Genehmigung zu erteilen, durch Aufführung einer Mauer nach dem See dasselbe um 12 Meter zu verlängern. Zu diesem Zwecke mußte er das betreffende Terrain durch Pfähle bezeichnen, um den Nachbarn einen allenfallsigen Einspruch zu ermöglichen. Das ist die „Gutsvergrößerung“, von der die gegenwärtige Presse fesselt. Da ferner Genosse Bebel beabsichtigt, auf einem Teil des Landes

ein Haus zur Vermietung bauen zu lassen, und den anderen Teil des Landes wieder veräußern will, so werden die Genossen nächstens zu lesen bekommen, daß Bebel am Züricher See ein Schloss errichte, das er aus den erpöckten Arbeiterergößen aufzuführen lasse.

Aus Posen wird der „Abendpost“ gemeldet: Bei einem in einem Arbeiterwohnhaufe des Ritterguts Przytocznica bei Ostrowo ausgebrochenen Feuer verbrannte eine alte Frau. Der Wind trieb das Feuer nach einem anderen, 25 Meter entfernten Arbeiterhaufe, das ebenfalls in kurzer Zeit in Flammen stand. Der in diesem Hause wohnende Dominiawächter Wejrowski und dessen Frau, die sich zur Vergung von Sachen nochmals in die brennende Wohnung gewagt hatten, fanden gleichfalls ihren Tod in den Flammen.

„Horn Scherz X. Strahlen“, fordert jetzt mancher Gast in den Berliner Kneipen und ohne Zögern verabreicht man ihm — Nordhäuser. Fragt man, was denn eigentlich X-Strahlen und Nordhäuser mit einander gemein hätten, so erhält man die mit überlegenem Lächeln gegebene Antwort: „Na, das ist doch ganz einfach: die leben beide durch und durch!“

Eine Bierkutscherin. Bei dem Bierverleger S. zu Treptow a. d. L. stand seit mehreren Tagen ein Mensch als Bierkutscher in Diensten. Auf polizeiliche Veranlassung untersucht, entpuppte sich der „Ostsee-Zeitung“ zufolge, der Bierkutscher als ein verkleidetes Mädchen. Dieses gab an, Auguste Braun zu heißen und schon 17 Jahre lang in Männerkleidern Männerstellungen verwaltet zu haben, ohne irgendwo erkannt worden zu sein.

Merkwürdige Todesursache. Der jüngst ausgegebene Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in Ratibor weist unter der Rubrik: „Ursache des Todes der Verstorbenen“ einen ganz abnormen Fall auf. Es steht da der Tod einer männlichen Person im Wochenbett verzeichnet. Näheres über den Fall hat das genannte Blatt leider bisher nicht erfahren können.

In dem Schacht „Kaiserstuhl“ bei Dortmund explodirte Donnerstag früh infolge von Luftkompression ein Kessel und flog durch das Dach des vierstöckigen Maschinenhauses. Ein Maschinist wurde getödtet; einige Arbeiter wurden verwundet.

Die Schiesserei geht weiter. Aus Erlangen wird von dem dortigen „Tageblatt“ über ein Studentenduell auf Pistolen berichtet, bei welchem einer der Duellanten durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt worden sein soll. Gewisse Leute aber halten Studentenduelle für harmlos.

Baron Hirsch hat, einem Londoner Blatt zufolge, dem Prinzen von Wales 20 Millionen Mark vermachet. Die sehr hohe Summe würde der künftige Thronerbe Englands auch bald müde getriegt haben.

Aus Dirshan wird vom 30. April gemeldet: In der benachbarten Ortschaft „Dirschauwiesen“ wurden in der letzten Nacht der Gutsbesitzer Tachne und der Zimmermann Salzowski von einem Knechte ermordet, die Ehefrau des Dochnke und ein Dienstmädchen wurden schwer verletzt. Der Mörder ist entflohen. Anscheinend liegt ein Racheakt vor.

Leeds, 30. April. Durch eine Explosion in einer Kohlengrube in Middlefield sind etwa 100 Menschen verschüttet worden; Einzelheiten fehlen noch.

Aus Nizza meldet der Telegraph: Auf der dem Herzog von Leuchtenberg gehörenden Yacht „Starnika“ erfolgte Mittwoch Vormittag während der Heimreisearbeiten eine Explosion im Kohlenraum, bei welcher drei Matrosen verwundet wurden, davon zwei schwer. Dieselben wurden in das Militär-Krankenhaus gebracht.

Ein Stubenbrand brach am 29. v. M. im Auftragsbuche bei Staab aus. Das Feuer konnte trotz der eifrigen Löscharbeiten bisher nicht bewältigt werden. Der Brand soll durch Selbstentzündung von Kohle entstanden sein.

Bei Margate an der englischen Küste kollidierte am Donnerstag ein russisches Kriegsschiff mit einer deutschen Barke. Letztere ist mit der ganzen Mannschaft untergegangen. Das Kriegsschiff verlor einen Mast.

Ein Feuerengel fiel am Mittwoch über der Meerenge von Gibraltar nieder und plachte unter donnerartigem Geräusch.

Ueber eine Schiffsfatastrophe wird vom 30. April aus Shanghai gemeldet: Die Dampfer „Nenshwang“ und „Dwo“ sind heute auf dem Wusung zusammengestoßen. Der „Dwo“ ist gesunken; über 200 Personen, meist Chinesen, sind ertrunken.

Die Stadt Cripple Creek (Colorado) ist beinahe völlig niedergebrannt; durch eine dabei entstandene Explosion wurden 2 Personen getödtet und 14 verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

Otto Niemer. Wir können zur Fortführung des Zwistes unter den Töpfern nicht die Hand bieten und lehnen daher die Verköstlichung Ihres Aufreiß ab. Das Manuscript steht zu Ihrer Verfügung.

Wort. Sie haben uns zu spät benachrichtigt, als der Brief in unseren Händen war, hatte der Termin bereits begonnen.

W. G. 16. Ja. — Kottbus, Rixdorf J. E. Rein. — Kaiser. Polizeiliche Genehmigung ist erforderlich. — J. Martin. Klagen Sie bei der Zunung auf Aufhebung des Lehrvertrages wegen Mißhandlung des Sohnes und Vernachlässigung der dem Lehrherrn obliegenden Pflichten. — B. 200. Sie müssen die Firma anbringen lassen. Die Verordnung haben wir in Nr. 93 wörtlich mitgeteilt. — S. B. 100. Der Führer ist weder strafbar noch schadenerschuldig. — Höppler. 1. Die Höhe des Vorschusses hängt von der Höhe des Streitgegenstandes ab. 2. Es müßte die Gericht geltend gemacht werden — aber unterlassen Sie nicht lieber eine Klage gegen Ihren Bruder wegen solcher Bogatelie? 2. 2. Zur Versicherung der Scheiden ist weder Birth noch Miether verpflichtet. Gerichtet die Scheidungserklärung ohne Schuld des Miethers, so hat sie der Birth ersehen zu lassen, falls nicht — und das ist in fast allen schriftlichen vorgebrachten Verträgen der Fall — der Miether seinerseits eine Ersatzpflicht übernommen hat. — 100 R. R. Mit Ihrem Anspruch werden Sie wahrscheinlich nur gegen Zahlung der Gegenforderung durchdringen. — S. H. Niem. — R. S. 101. Das Lehrlingshalten kann nur da nicht-Innungsmäßig verboten werden, wo die Lehrlingsausbildung allein der Zunung von der höheren Verwaltungsbehörde übertragen ist. — J. D. R., W. B. Ja. — M. R. 5. Darlehnsforderungen verjähren in 30 Jahren. — R. W. 3040. Im Jahre 1918

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 1. Mai.
Opernhaus. Don Juan.
Morgen: Tristan und Isolde.
Schauspielhaus. Ein Sommernachts-traum.
Morgen: Gasparanzen.
Deutsches Theater. Talisman.
Morgen: Die Weber.
Festung-Theater. Geschlossen.
Morgen: Waldmeister.
Berliner Theater. Der verlorene Sohn. Nur drei Worte.
Morgen: König Heinrich.
Neues Theater. Heute und morgen geschlossen.
Kedden-Theater. Hotel zum Frei-hafen.
Morgen: Hernand's Ehekontrakt.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Der Hungerleider.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Valder und Sohn.
Morgen: Antigone.
Selle-Alliance-Theater. Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. La Belle Helene.
Morgen: Ramyell Ritouche.
Central-Theater. Der Schwieger-vater.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Das flotte Berlin.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderylah-Theater. Die kleinen Kämmer. Vorher: Pant-teufelchen.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Die kleinen Kämmer. Vorher: Die Ballet-schule.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Des Meeres und der Liebe Wellen.
Morgen: Die Königstochter als Bettlerin.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Volks-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Gastspiel des Herrn Robert Hariborg vom Stadttheater in Düsseldorf.
Des Meeres und der Liebe Wellen oder: Hero u. Leander.
Trauerspiel in 5 Akten v. F. Grillparzer.
Morgen: Die Königstochter als Bettlerin oder: Die Schule des Lebens.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Freitag, abends 8 Uhr: Valder und Sohn.
Sonntabend, abends 8 Uhr: Zum 1. Male: Antigone. (Antigone: Frau Clara Meyer a. G.)

Adolph Ernst-Theater.

Zum 26. Male:
Das flotte Berlin.
Große Ausstattung. Gefangensposse in 3 Akten von Leon Treptow und Ed. Jacobson.
Kuplets und Quodlibets von G. G. G. H. Musik von G. Steffen.
2. Akt: „Alt Berlin.“
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alt-Berlin

unter dem Großen Kurfürsten.
Täglich:
Nachmittags 3 Uhr: Wendischer Jagd- und Bentezug.
Abends 8 Uhr: Wendischer Brautzug.
Drei Musikkorps.
Gemischter Chor d. Theaters Alt-Berlin. Volksbelustigungen. Seiltänzer. Wapp-sager etc. Irrgarten. Diorama etc. etc.
Eintritt: 25 Pfg.
ohne jede weitere Nachzahlung.

Theater Alt-Berlin.

Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:
Die schwere Noth.
Von Ernst Freiherr von Holzogen.
Musik von Adolf Mohe.
Märkisches Ringelstechen.
Von ... Musik von Adolf Mohe.
Die zwanzig Pferde aus dem Institut der Gebrüder Beermann.
Billetverkauf in den Niederlagen von Löser & Wolf und in der Zentral-Buchhandlung (Rudolf Engländer), Zentral-Hotel.
Die dort gelobten Billets berechtigen zum freien Eintritt in „Alt-Berlin“.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Gastspiel des Conr. Dreher-Ensembles vom Gärtnerplatz-Theater in München.
Conrad Dreher als Gast.
Zum vorletzten Male:
Der Schwiegervater.
Vosse mit Gesang in 3 Akten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntabend, zum letzten Male: Der Schwiegervater.

Castan's Panopticum.

165 Friedrichstraße 165.
Der Ballon-Mensch
!! Allerseelen !!
die sensationelle Illusion.
Kasperle-Theater. • Concert-Kapelle.

Urania.

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.

Wissenschaftl. Theater

abends 8 Uhr.
Invalidenstr. 57/62, Lebr. Stadtbahn.
Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr
abends ab. Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Vorträge abends 8 Uhr.
Näheres die Tagesanschlüge.

Passage - Panopticum.

Echter
Harem
aus der
afrikanischen Stadt
Kayrowan.
Haremfrauen und
Kinder, Tänzerinnen,
Sängerinnen,
Ganachen und
Skaven.

Apollo-Theater

Friedrichstr. 218. Dir. J. Glöck.
Eröffnung der
Ausstellungs-Faison
und des
Concert-Gartens.
Vollständig neues humoristisches
Programm.
Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Reichshallen

Concert-Saal
u. Garten.
Leipzigerstraße, am Dönhofsplatz.
Täglich:

Norddeutsche Sänger

Zum Schluß: Ganz neu!!
Alle fünf Barrisons
Hochbräutliches Ensemble.
Anfang Wochentags 8 Uhr,
Entree 30 Pf.
Sonntags 7 Uhr, Entree 50 Pf.
Von 12-4 Uhr: Vorzüglicher billiger
Mittagstisch.

Kinematograph

(lebende Photographien)
Entree 50 Pf.
Von morgens 10 bis abends 10 Uhr.
Unter den Linden 21.

Kaufmann's

Variété-Theater
Königsstraße, Colonnaden.
Das neue Programm
mit 22 Nummern
Die Perle aller Clowns
Willy Agoston
Barna als Rattenjäger v. Hameln
Die Lustvolligsten Dorina
Die Teufelspiele von Suri
Ferner Auftreten des gesammten
Künstler-Ensembles.

Voranzeige!

Demnächst: Eröffnung des
neu renovirten Sommer-
gartens mit 2000 Menschen
lassend. Auf der Sommerbühne:
Große Vorstellungen, Garten-
Concerte, 2 Kapellen.
Den verehrl. Vereinen empfehle
mein etablissement und Garten
zur Abhaltung von Sommerfesten
und Matineen zu den konstantesten
Bedingungen.

Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Neu! Berliner Blau. Neu!
Vosse mit Gesang u. Tanz in 1 Akt
Morell Stuart,
Gallerie berühmter Männer.
Austreten d. gesammten Künstler-
personals in sein. Glanznummera
Anf. Wochent. 8 U. Entree: 10 Pf.
Sonnt. 6 1/2 U. Entree: 30 Pf.
R. Winkler.

Eden-Theater.

Welt-Restaurant
97. Dresdenerstr. 97.
Im vorderen Saal täglich:
Weltberühmte
Tyröler-Sänger-Gesellschaft
Almenrausch u. Edelweiss.
Direktion: Alois Ebner.
Entree vollständig frei!

Achtung!

Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilw.
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinen, Nervöbden bei
Bestellung umsonst.
Gudtel, Leipzigerplatz 2, Gsaffnerstr. 12
Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Bld. 60 Pfg.
5023 L*
F. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Restauration mit Destillation
ist wegen Uebernahme eines Theaters
sofort billig zu verkaufen. Wollte Kon-
zeffion. 12355
E. Tesch, Hürbringerstr. 14.

Herrenhüte, Knabenhüte reell und
billig Reichenerstr. 60. 12316

Prima Müdensett v. Pfd. 40 Pf.
Kaffee-Schnitzel " 1 M.
Casseler ohne Knochen " 70 Pf.
C. Schubert, Prinzenstr. 25.
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren.

Reines Roggenbrot

empfiehlt Pfeiffer's Brot-Bäckerei,
Brunnenstr. 161, Hof, Backhaus. 12206

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuh-
fabrik von W. Hilschke, gegründet 1872,
Staligerstr. 13, Ecke Admiralstraße,
am Kottbuser Thor. 50159*

Unfalljachen, Klagen, Eingaben,

Nachtigallen (schlag), alle Sorten
Walddogel, Gr. Frankfurterstr. 12. *

K ü n s t l. Z ä h n e .

F. Steffens, Rosenhallerstr. 61, 2 Et
Zahlung pr. Woche 1 M.

Linoleum-Neße, Gummi-Tischdecken etc.
billigst bei Jonas, Wallstr. 17. 12276

Empfehle allen Freunden und Be-
kaunten mein neueröffnetes
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal,
Frühstück, Mittag- und Abendisch.
Hermann Schimknecht,
50168*
Dranienstr. 49.

Paletots und Anzüge für Herren
und Knaben, Kleiderstoffe, Wäsche,
Gardinen, Teppiche, Betten, Möbel,
gange Wirtschaftsinrichtungen, auf
Zahlung mit geringen An- und
Ratenzahlungen bei R. Silberstein,
Rosenhallerstr. 49 I. 50112*

Milchkübel,

Kannes, Saiten, Dozial- u. Tafelwagen
Jordan,
Klein Markus - Straße Nr. 28

Georg Wagner

Uhrmacher
jetzt
Skalitzer-
Strasse 126,
nahe Kottbuser Thor,
Uhren, Goldwaren etc., sowie
alle Reparaturen. 782b

2 möbl. Schlafst. Adalbertstr. 84.
Bwe. Gesch. 1294b

Freundl. Schlafst. an 2 Herren sof.
Wasserthorstr. 28, S. I. r. 1295b

Belle-Alliance-Theater.

35. Volks-Vorstellung unter Regie von **Julius Türk.**

Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr:

Zum vierten Male: 283/16

Maria Stuart.

Besetzer: Oskar Krüger; Maria Stuart: Hedwig Margot; Elisabeth: Vertha Arco als Gast; Mortimer: Julius Türk.

Beginn der Vorlesung 1 1/2 Uhr. Der Sommergarten ist geöffnet.

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.

Ausstellung Kairo

von 7 Uhr abends ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich.

Eröffnung: Freitag, den 1. Mai 1896, nachmittags 3 Uhr.

Eintrittspreis 1 Mark.

Mein Geschäft bleibt am 1. Mai geschlossen. Th. Mayhofer Nachfl., Buchhandlung,

12406 Weidenbergsweg 15b.

Zahnärztliche Klinik Wedding, Müllerstr. 1. Zahnziehen unentgeltl. Nachgass, schmerzlos 2,50 M., Plomben 1 M., künstl. Zähne, bestes Material, 2 M. (4896L)

Ermäßigte Fleischpreise!
Schweinefleisch 50 Pf., bei 5 Pfd. Abnahme 45 Pf., Hammelfleisch 50 Pf., Kalbfleisch 40 Pf., Linsen 45 Pf., Schweineköpfe mit Backen 30 Pf.
P. Eichler, Stralau Nr. 48.

Möbel u. Polsterwaren, reelle Waare empfl.
Franz Tutzauer,
Tischlermeister, (49928)
Berlin SW., Glücker-Strasse 14.

Wer — Stoff — hat!
fertige Anzüge, 20 M., feinste Zutaten, saubere Arbeit, zwei Anproben, Hofe 3,50. Münzstr. 4, Engel.
Hosen! Anzüge! Balletts!
nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verkaufe Hälfte Kostenpreis Münzstr. 4, Engel.

Reise zu Knabenanzügen!!
Gelegenheitskäufe, umsonst zugeschnitten, Herrenhofen-Reste spottbillig Münzstr. 4, Engel.

Herren- und Knabengarderobe
kauft man am besten und billigsten in der Fabrik Brangelstr. 51, bei **H. Harbaum.**

M. J. Hahlo,
Patentanwalt,
Berlin NW., Karlstrasse 8.
Patentnachsichtung und Verwerthung. (50148)
Rath, Auskunft und Konferenzen kostenfrei.
Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Mariannenstraße 35.
Von allen Schuhen u. Stiefeln in der Welt, erhält man die besten für wenig Geld, nur bei Schuhmachermeister Adomzont, 860b Berlin.
So will man's haben, da geht man hin. Reparatur schnell und sauber.

Strickmaschinen
aus der Dresdener Strickmaschinen-Fabrik sind die besten und ein leichter Erwerbzweig für Männer, Frauen u. Bosam.-Geschäfte. Erlernen leicht und gratis. Arbeit wird nachgewiesen. Verkauf zu Fabrikpreisen. Lager bei dem Vertreter H. Homburger, Heiligegeiststr. 49, Berlin. (48468)

Nur allein in Moabit
Hilfe
mit Kontrollmarken
Carl Sarsch, Wilsnackerstr. 52, Lübeckerstr. 19.

Täglich, auch Sonntags vorm. von 7-9 Uhr: 4041L
Verkauf von gekochtem Rind- u. Schweinefleisch
à 30-40 Pf. per Pfund.
Rückenfett à 45 Pf. per Pfund.
Verwaltung der Kochanstalt Central-Viehhof.

Fruchtweine
Johannisbeerwein, weiß u. rot, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein
1/10 Liter.
10 Pfennig.
Kosthalle der Berliner Groß-Debitantur Berliner Gewerbe-Ausstellung
Eugen Neumann & Co.
Elektrische Eisenbahn, Silesische 4. (Marineschauspiel).

LINOLEUM-RESTE,
Linoleum-Tappiche, auch etwas fehlerhafte, Wachstuchreste, Gummi-Tischdecken sehr billig Grüner Weg 102, part.

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik**
Gustav Lüttig, Berlin S., Prinzenstr. 46, verfertigt gegen Rückzahlung (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, a. 9/10 55 Pf. Galdbannern, b. 9/10 1,25 h. weiße Galdbannern, c. 9/10 2,00, vorzügliche Daunern, d. 9/10 2,65.
Von diesen Daunern grünen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Nur noch kurze Zeit
dauert der wirklich reelle Ausverkauf meines seit vielen Jahren bestehenden Geschäfts und ist es wichtig für sparsame Hausfrauen, ihre Einkäufe so schnell wie möglich zu besorgen. Die noch vorhandenen Restbestände in: 5017L

Gardinen, Möbelstoffen, Steppdecken, Bett- und Tischdecken, Kleiderstoffen, Leinen, Wäsche,
sowie sämtliche **Weiß- und Wollwaren**
werden bedeutend unter bisherigen Preisen verkauft.

S. Kronthal,
86 Grüner Weg 86.

Sophastoff-Reste
zu Bezügen ausreichend in Phantasie, Rips, Damast, Crêpe, Gobelin, Moquette und Plüsch sowie Pateiltischen spottbillig.
J. Adler Teppich-Fabrik,
Spandauerstraße 30
gegenüber dem Rathhause.
Reichillstr. Preisliste gratis u. franko.

Unserm gemüthlichen Wirth Frig Reichle in Stralau zu seinem Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch, daß der ganze Markgrafendamm wackelt. 1233b Seine Stammgäste.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Begräbniß meiner lieben Frau Johanna Dambek gebornen Bronnig, sowie die zahlreichen Kranzspenden sage meinen tiefgefühltesten Dank. 1242b
Emil Dambek,
Neu-Weißensee, Federstr. 116.

Ehrentklärung.
Die Beleidigung, die ich gegen Fräulein Seidemann ausgesprochen habe, nehme ich hierdurch zurück und erkläre dieselbe für ein anständiges Mädchen. Frau Salmo, Weißensee, Nollstr. 194. 1941b

Eine Karte mit Marken zur Unterstüßung freireisender Zimmerleute ist verloren worden. Man wolle sie bei Ostermann, Falkensteinstr. 28, abgeben.

Reichsgarten
Friedenstr. 20
(Ecke Hühnerstraße).
Täglich:
Grosses Frei-Concert.
Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet.
NB. Meinen alten Kunden und Freunden zur Nachricht, daß ich mein Gartenlokal in dieser Saison wieder selbst bewirthe. H. Kozlowski.

Paster's
Gesellschafts-Säle
Neue Königstrasse 7.
Säle von 100-400 Personen mit Garten für Festlichkeiten und Versammlungen. 5013L

Restaurant zum Eichbusch
Neue Krug-Allee 4.
3 Minuten hinter dem Paradiesgarten.
Großer Tanzsaal.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Zimmer für Vereine und Gesellschaften unentgeltlich. 45708
Georg Schulmeisterstr.

Zum jüddentigen Emil
Restaurant Haldepark
Friedrichshagen, Zeestraße 1
früher Berlin, Frankfurterstr. 39.
Allen Freunden und Bekannten bestens empfohlen.
Schönster Familienaufenthalt herrlich am Wald u. Wasser gelegen. Von Station Dirschgarten in 15 Minuten zu erreichen; herrliche Waldpartie!
Gr. Vereinszimmer mit Piano. Speisen und Getränke in unbekannter Güte.
Spezialität:
ff. Weissbier.
Emil Jost.

Allen Freunden und Bekannten zur Anzeige, daß ich Landsbergerstr. 31 **Zech's Variété** käuflich übernommen habe und Freitag, den 1. Mai, eröffnen werde, wozu ergebenst einlade. 1205b
Emil Tesch, Restaurateur.

Achtung! Zimmerleute, Maurer, Arbeiter, Fuhrleute.
Wer hat Herbst 1892 od. Frühjahr 1893 Achenbachstr. 4 gearbeitet? Meld. erb. an Monteur Gutowski, NW., Klopstockstr. 34. Spesen w. reichl. ersetzt. (1087b)

Arbeitsmarkt.
Eine Konzert-Kapelle, 5-6 Mann, verl. Vesper, Landsberger Chaussee 60.
Muschel-Schleifer verl. Waldemarstr. 14.

Für eine auswärtige Steindruckerei wird ein älterer, tüchtiger und zuverlässiger Drucker gesucht, welcher sowohl die Schnellpresse bedienen, als auch selbständig Umdrucke herstellen muß. Meldungen unter St. A. nimmt die Expedition entgegen. 1237b

Korbmacher,
tüchtig auf Peddigestell und Bambus, bekommt sofort Beschäftigung bei **Robert Wengler,** Kopenhagen K.
Dirigenten
f. u. Gesangverein f. Dienstag gemonatl. Honorar v. 10 M. suchst Wendi, Weißensee, König-Chaussee 41. 1248b
Aufwärts, f. Poppenburg, Bräudenstr. 10b.

Morgen, Sonnabend, den 2. Mai, großer **Stiefel-Tag**
zu geradezu fabelh. billig. „Extra-Preis“!

Morgen, Sonnabend, den 2. Mai, verkaufen wir sowohl allerbeste Herren-Zugstiefel in vorzügl. Hochleder od. bestem Zuchtenleder mit best. Doppelfersohle als auch allerbeste Damen-Zugstiefel in garantirt echt. Kalbleder elegant und dauerhaft, statt für 9-10 M. **6⁸⁰**
Hugo Rosenfeld & Co.,
Berlin C., Stechbahn 1. „Roths Schloss“.

5. Nummer
erscheint am 30. April.
Inhalt:
Der Freibeut — wie er ist — wie er wird. Großes Doppelbild von Schulz. Ein Rinderspiel. Doppelbild von Th. Th. Heine.
Eine Tochter fin de siècle. Noveltte von S. v. Schewitsch, illustirt von H. Schlichtgen.
An Ludwig Feuerbach. Gedicht von Georg Herwegh.
Vater. Erzählung von F. Gräfin zu Reventlow.
Friede. Von Emil Peschka. Soli-Bigarette von Th. Th. Heine.
Mutterlieder. (Zweiter Cyclus.) Von Mia Holm.
Wir machen alle Freunde und Feinde einer freien Richtung in Kunst und Leben auf diese Nummer besonders aufmerksam.
Preis der Nummer 10 Pf. Zugab.-Ausgabe 25 Pf.
Überall zu haben.
Verlag Albert Langen, Kaulbachstraße 51a, München.

Strohutfabrik mit Dampftrieb A. Barthold
Fabrik, Hauptkomptoir u. Engros-Lager: Lindenstr. 78.
Detailverkauf zu Fabrikpreisen:
Lindenstr. 78, Chausseestr. 25,
Nähe der Jerusalemer Kirche | im Friedrich-Wilhelmsbad. Theater.
Grösstes Lager Berlins
in Damen-, Mädchen-, Herren- und Knaben-Strohüten.
Abtheilung für Pub. 49748
Elegantes Genre von 3,75, 5,- bis 7,50 und 10 Mk.
Fortwährender Eingang der neuesten Pariser und Wiener Formen.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Möbeltischlerei
11. Lager compl. Wohnungseinrichtungen von den einfachsten bis zu den elegantesten in jeder Preislage in solider Ausführung zu den billigsten Preisen empfiehlt 5012L
Julius Apelt, Tischlermeister, Stalitzerstr. 6.
Eigene Werkstatte im Hause.

Bur Rechtfertigung.
Mit einem Aufruf wendet sich in der geistigen Nummer die Lohnkommission der Zivil-Berufsmüller an die Arbeiterschaft, in dem sie mittheilt, die Genossen Tauschel und Giesholt hätten von ihr verlangt, 20 pCt. unter dem Tarif bei der Weisfeier zu spielen. Demgegenüber haben die Unterzeichneten zu erklären: Wir haben im Auftrage beider Komitees, nicht eigenmächtig, mit den Musikern einen festen Preis nach dem Wochentagstarif für den 1. Mai vereinbart. Als wir nach einigen Tagen das Programm verlangten, wurde uns bedeutet, die Generalversammlung (siehe Versammlungsbericht in Nr. 27 des „Vorwärts“) habe beschlossen, für diesen Tag den erhöhten Preis zu fordern, mithin habe unser Vertrag keine Gültigkeit. Wer hat nun den Vertrag gebrochen? Wir setzten uns nachdem wieder mit den beiden Komitees in Verbindung und wurde einstimmig beschlossen, nun die Hauskapelle der betreffenden Lokale zu nehmen. Die Komitees gingen von dem Standpunkte aus, daß alle Partigenossen am 1. Mai Opfer bringen müßten und auch gerne bringen, was wir aber nicht einmal von den Musikern verlangten, wohl aber konnten wir von ihnen erwarten, daß sie uns nicht an einem solchen Tage die höchsten Preise diktiren. Das zur Wahrheit. Ob die Handlungsweise der Komitees eine richtige war, das überlassen wir dem Urtheile der Parteigenossen.
Im Auftrage beider Komitees: **W. Giesholt, H. Tauschel.**

Man trinkt das Bier der **Patzenhofer Brauerei,**
Berlin NO.,
auf der Gewerbe-Ausstellung in der „Spreewaldschänke“ am Karpenteich (in idyllischer Lage vis-à-vis von Alt-Berlin); auf der Internationalen Kunstausstellung (am Lehrter Bahnhof) im Haupt-Restaurant und Braustüb'l.

Ostbahn - Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Concert von der 24 Mann Kapelle Hanskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschek.
Kaffeeküche 3-5 Uhr. — Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Gabeln zum Verfügung.
Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
H. Jmbs.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Es ist die Pflicht eines jeden Parteigenossen, für die Weiterverbreitung des Zentralorgans der Partei nach Kräften thätig zu sein.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir den Anfang und die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Leue“ gratis nach.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Expedition, Weusth. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

2,20 M. für die Monate Mai und Juni entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungsliste für 1896 unter Nummer 7277.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Gerichts-Beitrag.

Die Privat-Beleidigungsklage, die der Parteigenosse Lederzuchtler Otto gegen den Redakteur des „Sozialist“ S. u. d. a. erhoben hatte, und über die wir seinerzeit berichteten, fand am 27. April ihren Abschluss. S. u. d. a. hatte gegen das Erkenntnis, das ihn wegen Verbreitung unrichtiger Behauptungen zu 100 M. Geldstrafe verurtheilte, Berufung eingelegt. Bei Beginn der Verhandlung machte der Vorsitzende Vergleichsvorschläge, und Otto's Vertreter, Rechtsanwalt Heine, erklärte alsbald, daß Otto es nicht auf eine Bestrafung abgesehen habe, sondern nur auf eine Aufklärung des Sachverhalts. Deshalb werde er die Klage zurücknehmen, wenn die Redaktion des „Sozialist“ ohne Vorbehalt ihr Bedauern erkläre und die Kosten trage. S. u. d. a. und sein Vertreter, Rechtsanwalt Wieber, versprachen dies und das Verfahren wurde darauf eingestellt.

Eine Rabenmutter, welche an Rohheit und Unmenschlichkeit ihres Gleichen sucht, fand in der Person der Kutscherfrau Sengstorf aus der Invalidenstr. vor der 188. Abteilung des Schöffengerichts. Die Angeklagte befiel in der zehnjährigen Margarethe Camin ein uneheliches Kind. Bis vor zwei Jahren war die Kleine bei der Mutter der Angeklagten erzogen worden, dann hatte die Letztere sie zu sich nehmen müssen. Für das arme achtjährige Wesen begann nun eine furchtbare Leidenszeit. Um 5 Uhr mußte es des Morgens aus dem Bett und alle Arbeiten des Hausstandes verrichten. Dabei regnete es täglich ohne eine ersichtliche Veranlassung in der unmenschlichsten Weise Prügel auf das arme Geschöpf. Während es aber der Stiefvater nur mit einem Stoch bearbeitete, war der eigentlichen Mutter jeder beliebige Gegenstand recht, um damit auf das Kind loszuschlagen. So wurde in der Verhandlung festgestellt, daß sie ihm einmal mit dem Feuerhaken in das Gesicht schlug und eine starke Verletzung beibrachte. Ein anderes Mal hieb sie dem Kinde mit einem Glaste in das Gesicht, jedoch das bedauerenswerthe Wesen eine gefährliche Wunde über dem einen Auge davontrug, während eine Narbe an dem anderen Auge von der Klinge eines Messers herrührte, mit dem die Angeklagte auf ihr Kind eingeschlagen hatte. Ein beliebtes Züchtigungsmittel war auch der Schrubber gewesen, mit dem die Angeklagte mehrfach auf den Kopf des Kindes einschlug. Eine laufende Wunde, welche sie auf diese Weise hervorgerufen hatte, brachte endlich die Nachbarn dazu, das blutüberströmte Kind zur Polizei zu bringen und gegen die Angeklagte Anzeige zu erstatten. Diese behauptete in der Verhandlung, das Kind nur wegen seiner großen Verlogenheit in durchaus angemessener Weise gezüchtigt zu haben. Sämtliche Zeugenaussagen strafen sie Lügen und die frühere Lehrerin der Kleinen sowie ihr jetziger Pfleger vater vermochten über das Kind nur lobendes zu äußern, indem sie es als fleißig, folgsam und wahrheitsliebend schilderten. Der Staatsanwalt meinte, daß eine derartig rohe und unmenschliche Behandlung des eigenen Kindes eine exemplarische Strafe verdiene und beantragte 1 Jahr Gefängnis und die sofortige Verhaftung der Angeklagten. Der Gerichtshof glaubte jedoch in dem niedrigen Bildungsgrade der Angeklagten, in dem Kerger über das uneheliche Kind, das ihr im Wege war, und in der unrichtigen Ansicht der niederen Volksklassen über das erlaubte Maß des Züchtigungsrechtes Milderungsgründe zu sehen und erkannte nur auf 3 Monate Gefängnis. Charakteristisch waren die Worte, welche der Ehemann der Angeklagten seiner Gattin auf dem Korridor zurief, als diese nach ihrer Verurteilung an ihn herantrat: „Na was weinst Du denn“, meinte er tröstend, „das ist doch die ganze Sache nicht werth!“ Die milde Beurteilung, welche der Gerichtshof einem abscheulichen Rohheitsvergehen hat zu theil werden lassen, muß wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß die „unrichtige Ansicht der niederen Volksklassen“ bei Verurteilungen von Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, von „Nötigungen“ und sonstigen aus dem wirtschaftlichen Kampfe nur zu leicht erklärlichen Gesetzesübertretungen wohl kaum jemals von einem deutschen Gericht als mildernder Umstand berücksichtigt worden ist.

Das preussische „Versammlungsrecht“ bei Licht sehen. Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz hatte sich der Tischler Alwin Vollmann vor dem Rixdorfer Schöffengericht zu verantworten. Den Vorstoß führte Amtsrichter Schreiber. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu grunde: Am 17. Februar ds. Js. fand in den „Viktoriafälen“ in Rixdorf eine Volksversammlung statt, die bei Eintritt der für dies von Sozialdemokraten besuchte Lokal auf 10 Uhr festgesetzten Polizeistunde von dem überwachenden Beamten, Gendarm Gehrcke, für aufgelöst erklärt wurde. Da nach Ansicht Vollmanns die Uhr noch nicht 10 war, wollte er erst sein Bier austrinken und den Ueberzieher anziehen, ehe er das Lokal verließ. Doch ließ ihn der Gendarm hierzu keine Zeit und da Vollmann gegen das Auftreten des Beamten protestirte, wurde er von diesem zur Anzeige gebracht wegen Nichtbefolgung der Aufforderung zum Verlassen des Saales. Vor dem Schöffengericht bestritt Vollmann der Polizei das Recht, eine Versammlung wegen Eintritt der Polizeistunde aufzulösen zu dürfen und schilderte im übrigen den Thatbestand wie angegeben. Der Amtsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte gegen denselben eine Geldstrafe von 15 M. Der Gerichtshof erkannte auf 25 M. Geldstrafe event. 5 Tage Gefängnis. An der Schuld des Angeklagten sei kein Zweifel,

denn Vollmann habe den Saal sofort verlassen müssen, ohne Rücksicht auf den Grund der Versammlungsauflösung!!! Ueber das Mindeststrafmaß sei hinausgegangen worden, weil nach dem Zeugnis des Gendarmen durch das Zögern des Angeklagten auch andere Versammlungsbesucher stehen geblieben seien.

Die Polizeistunde in Rixdorf. Der Gastwirth Louis Ehrenberg, Oekonom der „Viktoriafäle“ in Rixdorf, hatte sich vor dem dortigen Schöffengericht wegen Uebertretung der Polizeistunde zu verantworten. Am 11. Februar d. J. tagte in dem genannten Lokale der sozialdemokratische Verein „Vorwärts“. Nach Eintritt der Polizeistunde ließ der überwachende Gendarm Diesfeld wohl den Verein ungestört weiter tagen, unterlagte aber den ferneren Bierausfluß. Da Ehrenberg sich in seinem guten Recht glaubte, wenn er weiterschänke, so erfolgte seine Anzeige. Der Amtsanwalt war der Ansicht, daß, wenn der Wirth die polizeiliche Erlaubnis habe, Vereine in seinem Lokal aufzunehmen, er dieselben selbstverständlich auch nicht trocken sitzen lassen könne. Bei geschlossenen Gesellschaften läme daher die Polizeistunde nicht in Betracht und beantragte er daher die Freisprechung des Angeklagten. — Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Ebenfalls wegen Uebertretung der Polizeistunde hatte sich der Schankwirth August Schrid aus Rixdorf zu verantworten, der zu denjenigen Wirthen gehört, welche ihr Lokal aus den bekannten Gründen um 10 Uhr schließen müssen. Am 8. März d. J. fand bei Schrid im geschlossenen Lokal eine polizeilich angemeldete Geburtstagsfeier statt. Schrid erhielt bald darauf ein polizeiliches Strafmandat über 6 M., weil er an jenem Abend die Polizeistunde überschritten habe. Keiner Schuld bewußt, erhob Schrid hiergegen Einspruch. Vor dem Schöffengericht tauchte eine Zeuge auf, der erklärte, an jenem Abend ohne Einladung nach 10 Uhr im Lokal gewesen zu sein. Seine Zeche habe er zwar nicht bezahlt, dieselbe sei aber auf sein Konto angerechnet worden. Der Angeklagte bestritt dies, da aber der Zeuge seine Angaben beschwor, wurde Schrid zu zehn Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Haft verurtheilt.

Versammlungen.

Der Verein der Einseher hielt am 19. April seine ordentliche Generalversammlung ab. Zunächst gab der Vorsitzende das Ableben des Mitgliedes Kajemirsky bekannt, dem zu Ehren sich die Mitglieder von ihren Sitzen erhoben. Der hierauf vom Kassirer verlesene Kassenbericht weist eine Einnahme von 341,27 M. und eine Ausgabe von 175,69 M. auf, bleibt Bestand 165,58 M. Hierzu der alte Bestand in Höhe von 226 M., ergibt ein Vereinsvermögen von 391,58 M. Nach einem Bericht über die Arbeitsvermittlung wurden in die Arbeitsvermittlungskommission die Mitglieder Nau, Böttcher, Warsch, Pflüß, Schwarzlose, Naverath und Fuchs gewählt. Zur Begehung der Maisfeier finden sich die Einseher am Vormittag um 1/9 Uhr bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44, ein, um von da aus sich der Holzarbeiter-Versammlung anzuschließen.

Im Verein der Stockarbeiter sprach am 20. April Fr. H. an über die ostasiatische Frage. Nach einer kurzen Diskussion über den beifällig aufgenommenen Vortrag wurde zum Schluß der Versammlung bekannt gegeben, daß die Vorversammlung am 1. Mai, vormittags 9 Uhr, bei Keller's (Tunnel) stattfindet.

Die Bauanschläger verhandelten am 26. April in einer gut besuchten Versammlung über die einheitliche Gestaltung der Organisation. Die Kommission, die eine Beratung über diesen Gegenstand gepflogen hatte, schlug vor, daß sich die Vereinigung der Bauanschläger zu Gunsten des Vereins der Bauanschläger auflösen möge. Die Mitglieder dieser Vereinigung sollen ohne Eintrittsgeld in die bestehende Organisation aufgenommen werden. In der Diskussion plädierten alle Redner für die Annahme dieses Vorschlags und gelangte eine dahin gehende Resolution zur Annahme. In Bezug auf die Maisfeier beschloß die Versammlung für eine vollständige Arbeitsruhe einzutreten. Hierauf kritisierte Marx eine Reihe von Uebelständen, die sich nach Meinung des Redners im Beruf eingeschlichen haben, weil bisher die Arbeiter die Organisation stark vernachlässigt haben. Anarchist Wiese versuchte in der Debatte für sein Genossenschaftswesen Propaganda zu machen, fand aber hierfür in der Versammlung keine günstige Aufnahme.

Die Rohrleger und Schiffsleute beschäftigten sich am 26. April mit der Stellungnahme zur Lohnbewegung. Nach einem Referat des Genossen J. a. b., dem eine längere Debatte folgte, stimmte man nachfolgendem Antrag zu: Die Werkstattdarstellungsmänner sind so bald als möglich zusammen zu berufen, um einen Lohnvertrag auszuhandeln. Dieser ist der nächsten öffentlichen Versammlung zu unterbreiten. Zum Punkt Verschiedenes wurden einige Uebelstände im Beruf besprochen. Unter anderem bezahlte die Firma Simund ihren jüngeren Rohrlegern einen Stundenlohn von 27 1/2 Pf. Daraus wurde bekannt gemacht, daß die Maisfeierversammlung für die Metallarbeiter im Fern-Palast, vormittags 10 Uhr, stattfindet.

Die Studienteure waren am 26. d. M. bei Kohn, Weusth. 3, versammelt, um den Situationsbericht über ihren gegenwärtigen Streit entgegenzunehmen. Grünberg, als Kommissionsmitglied, berichtete, daß 73 Meister bereits den neuen Tarif bewilligt haben. Im Laufe der Versammlung kam zur Sprache, daß bei den Firmen Große, Müllerstraße, und Demmer, Weusth. 3, die beide den Tarif unterschrieben, noch die alten Zustände herrschen und erklärten die dort beschäftigten Studenteure, die Arbeit sofort niederzulegen. Hierauf machte Mader bekannt, daß die Kommission jetzt jeden Abend von 6 Uhr ab bei Schömann, Steinh. 17, tagt und sind alle vorkommenden Unregelmäßigkeiten sofort dort zu melden. Hierauf wurden folgende Resolutionen angenommen: Die Versammlung beschloß, die in den letzten Versammlungen gefassten Beschlüsse, betreffend die Nichtaufnahme der Arbeit, wo der Tarif nicht bewilligt ist, energig hochzuhalten. Des ferneren beschloß die Versammlung, dort, wo die gegebene Unterschrift zurückgegeben ist, keine Minute weiter zu arbeiten. Die Kommission ist sofort davon in Kenntniß zu setzen. Eine zweite Resolution lautete: Die Versammlung beschloß, die Sammlungen zum Unterstützungsfonds energig fortzusetzen, um eventuellen Maßnahmen der Unternehmer gewarnt gegenüberzutreten. Unterstützung soll während der ersten sechs Tage nicht gezahlt werden, sodann bekommen die Untertheilten 12 M., die Verheiratheten 15 M. und für jedes Kind 1 M. mehr.

Die Rifenmacher verhandelten am 27. April über ihre Stellung zur Maisfeier. Eine allgemeine Arbeitsruhe wurde abgelehnt, weil ein so flatter Geschäftsgang, wie er in vielen anderen Gewerben durch die Austellung hervorgerufen, bei den Rifenmachern nicht zu verzichten ist. Sodann gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die Versammlung beschloß die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission bezüglich der Feier des 1. Mai an. Auch sie betrachtet es als die würdigste Form der Feier, die Arbeit an diesem Tage ruhen zu lassen. Sie empfiehlt mithin allen Kollegen, die es irgend möglich machen können, am 1. Mai nicht zu arbeiten. Ferner wird es

den feiernden Kollegen zur Pflicht gemacht, sich an diesem Tage vormittags 9 Uhr in der Dranienstr. 184 im Lokale des Genossen Mehnert einzufinden. Diejenigen Kollegen, die am 1. Mai arbeiten, haben 50 Pf. in den Unterstützungsfonds zu zahlen. Im zweiten Punkt gab Tschernig als Vertrauensmann den Kassenbericht vom 1. Quartal. Danach betrug die Einnahme 30,80 M., die Ausgabe 15,45 M. Der Ueberschuß mit vorjährigem Bestand beläuft sich auf 31,42 M. Zum Vertrauensmann und Delegirten der Gewerkschaftskommission wurde Tschernig wieder gewählt und F. Splinter zum Stellvertreter ernannt. Schwanberg, Judel und W. Splinter übertrug man die Revision. Zum Streik bei Liebheim erstattete Tschernig Bericht. Die Differenzen entstanden durch die Maßregelung zweier Arbeiter, von denen der eine wieder eingestellt ist. Um den Streik zur Beilegung zu bringen, verzichtete der andere Arbeiter auf die Einstellung und konnte am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Eine gut besuchte Versammlung der Parquetbodenleger fand am Montag Abend der Köllig, Neue Friedrichstr. 44, statt. Des legte in Kürze nochmals die Gründe dar, die bestimmend für die Ausarbeitung eines neuen Lohnvertrages waren. Seit ungefähr 6 Jahren, führte Redner aus, habe sich im Bodenlegergewerbe ein immerwährendes Herabsetzen der Arbeitslöhne bemerkbar gemacht; ohne auf die Arbeiter Rücksicht zu nehmen, seien seitens einzelner Rohmaterialisten Preise für Legerarbeiten eingeführt worden, welche sich über 50 pCt. niedriger stellen, als die früheren Preise. Ziehe man nun in Betracht, wie dieser Anschlag an Arbeitslöhnen auf die Lebenshaltung eines Arbeiters einwirken müsse, so ergebe sich naturgemäß die Nothwendigkeit, den fortwährenden Preisreduzierungen ein Ende zu machen. Weiter weist Redner darauf hin, daß jeder Parquetbodenleger seine eigene Hobelbank haben müsse, sowie auch vollständiges Handwerkszeug, außerdem verlangen einzelne Arbeitgeber den Transport des Werkzeuges sowie die Vierung der Nägel auf Rechnung der Arbeiter. Alle diese Mißstände zu beseitigen sei Ehrenpflicht sämtlicher Kollegen und deshalb sollte man allen früheren Janz und Zwistigkeiten vergessen und einig Hand in Hand geben, um das Arbeitsverhältnis besser zu gestalten. In der folgenden lebhaften Diskussion erklärten sich sämtliche Redner, auch die der Organisation fern stehenden, für den neuen Tarif und versprochen, nach besten Kräften die Durchführung desselben zu fördern. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit dem von den Vertrauensleuten und der Werkstattdarstellungskommission des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes ausgearbeiteten Tarif einverstanden. Sie verpflichtet sich mit aller Energie dahin zu wirken, daß der neue Tarif seitens der Arbeitgeber bezahlt wird. Weiter ersucht die Versammlung die Werkstattdarstellungskommission, innerhalb 8 Tagen eine Versammlung einzuberufen, welche den Termin zur Einführung des Tarifs festsetzen soll. Mit einem Hoch auf die Lohnbewegung der Parquetbodenleger wurde die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

Die Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmänner nahm in ihrer Generalversammlung am 28. April den Bericht der Lohnkommission betreffend die Maisfeier entgegen. Hoch bemerkte unter Zustimmung, der Vorstand habe sich von den Arbeitern täpiren lassen, indem er durch Verhandlungen den 1. Mai als Bochentag bei Aufsträgen in Anrechnung brachte, die erhöhten Lohnforderungen seien aber ziemlich allenthalben nachträglich bewilligt. Er beantragte dem Vorstand ein Mißtrauensvotum anzuschließen. Im Sinne Hoch's äußerten sich Mehnert, Brantigam, S. Koppe, D. Krüger u. a. Allgemein forderte man, den 1. Mai in geschäftlicher Beziehung als Feiertag festzuhalten und demnach 1,50 M. pro Mann mehr zu verlangen. Schöner und W. a. c. w. wandten sich unter stürmischen Mißfallsbezeugungen entschieden gegen diesen Beschluß. Statt mit Vollstimmigkeit gegen die Arbeiter loszugehen, solle man vielmehr das so oft gekündete Solidaritätsgefühl betheiligen. Laut Antrag Hoch erklärte sich die Versammlung mit der Thätigkeit der Lohnkommission einverstanden und soll die Lohnforderung aufrecht erhalten werden. Die Stellungnahme des Vorstandes verurtheilte die Versammlung auf das entschiedenste. Beschlossen wurde, pro Mann 25 Pf. in den Maisfonds zu zahlen.

Mit dem Rundschreiben der Berliner Metallindustriellen beschäftigte sich am Montag im Kölliger Hof eine Versammlung der Berliner Metallarbeiter. Genosse Hoffmann gab in seinem Referat in scharfer Weise seinen Unwillen darüber kund, daß die Versammlung so schwach besucht war. Die Metallarbeiter, so führte Redner aus, scheinen das Recht der Freiheit gepachtet zu haben. Ein Kriegsruf ist seitens der Herren Kühnemänner und Konforten an die Berliner Metallarbeiterschaft ergangen und diese haben es daher heute mehr wie je nöthig, einig zusammenzutreten. Wenn heute die deutsche Metallindustrie die englische bereits überflügelt habe, wenn heute die Produkte der Herren Kühnemänner, Stumm und Genossen die billigsten auf dem gesammten Weltmarkt sind, so ist dies alles nur möglich geworden auf Kosten der Arbeiterschaft. Diese Herren haben es eben verstanden, die Löhne der Arbeiter am meisten herabzudrücken. Diese Herren drücken den Arbeitern den Daumen aufs Auge, sie wollen die günstige Konjunktur nur für sich anspinnen, und mit dem letzten Rundschreiben haben sie den Arbeitern eine Ohrfeige verfehlt, welche den Arbeitern so lange in den Ohren gellen wird, bis sie sich zu gemeinsamem Kampfe vereinigt haben. (Lebhaftes Bravo.) Besonders scharf geht Redner mit dem Arbeitsnachweis, diesem schwarzen Kabinett in der Gartenstraße, ins Gericht. Dieses neueste Vorgehen der Berliner Metallindustriellen müsse den Arbeitern zeigen, daß sie sich vereinen müssen. Sorgen wir dafür, daß hier bei diesem Punkt die Fehde begraben wird, damit wir einig vorgehen, um eine Niederlage zu verhindern, wie wir sie im Jahre 1890 erlitten haben. In der Diskussion entspann sich eine längere Debatte zwischen den Genossen Hoffmann und Stöhr, indem letzterer für den Berliner Metallarbeiter-Verband eintritt. Nachdem die Versammlung dieser unerquicklichen Debatte durch energische Schlußrufe ein Ende bereitet hatte, wird eine Resolution angenommen, in der die Versammlung ihrer tiefsten Entrüstung über das Vorgehen der Berliner Metallindustriellen Ausdruck giebt und die Anwesenden sich verpflichten, den Arbeitsnachweis in der Gartenstraße entschieden zu meiden und zu keiner Arbeitsgelegenheit mehr zu beugen.

Mit der gleichen Tagesordnung tagte am Dienstag eine Versammlung bei Keller, Kopenstraße, in der J. a. b. referirte. Nach einer kurzen Diskussion fand eine Resolution, in der die Versammlung gegen das Vergehen des Verbandes der Metallindustriellen protestirt und zum Anschluß an die Organisation auffordert, einstimmige Annahme.

In der „Vossischen Zeitung“ befindet sich ein „Versammlungsbericht“ über eine Versammlung der Metallarbeiter bei Keller, in welchem dem Referenten, Genossen J. a. b., folgende Aeußerung unterstellt wird:

„Falls die Polizei mit der Auflösung der Zahlvereine vor Gericht recht erhalte, werde man auch die Gewerkschaften auflösen. Die Polizei habe bereits genügend Material, aus dem sich nachweisen lasse, daß die Gewerkschaften mit anderen Organisationen in Verbindung getreten seien“ u. s. u.

Dem Genossen J. a. b. wird uns hierzu geschrieben, daß ihm gar nicht eingefallen sei, eine derartige Aeußerung zu thun, daß es sich auch vollständig seiner Kenntniß entziehe, ob in den

Gewerkschaften derartige Beschlüsse vorgekommen seien und ob die Behörde darüber bereits genügendes Material gesammelt habe. Der Referent erklärte die Thatsache, daß die Polizei auch einige Gewerkschaften als politische Organisationen angesehen habe, trotzdem diese auf Grund des § 182 der N.-G.-O. bestehen, und daß, wenn diese Gewerkschaften oder deren Leiter in ganz nebensächlichen Dingen mit einander in Verbindung treten wollten, die Polizei ihre schwere Hand auf diese Gewerkschaften legte.

Die Lohnbewegung der Maurer. Am Mittwoch Abend beschäftigte sich abermals eine gut besuchte Versammlung der Maurer mit dem Stand des Streiks. Vater schildert die Situation als eine äußerst günstige und glaubt, daß weit bessere Erfolge erzielt wären, wenn die Maurer gleich zu Beginn des Ausstandes einmütig ihre Forderungen gestellt hätten. Auch habe leider die ungenügende Organisation nicht zum Vorteil für den Ausstand gewirkt. Bewilligt ist bis jetzt die Forderung auf 348 Bauten, auf deren 4011 Maurer beschäftigt sind; im Streik befinden sich 1845 Mann. In der Diskussion wurde über die Regelung der Unterstützung um Auskunft gebeten. Silberstein erwidert, daß die vorhandenen Mittel genügen, um die Sonnabend fälligen Unterstützungen auszuführen. Die Auszahlung findet Sonnabend von 8 bis 5 Uhr statt, und zwar stündlich der Reihe nach von Filiale I—IX.

Die streikenden Schuhmacher waren gestern Vormittag sehr zahlreich bei Cohn, Deutshtrape, versammelt, um den Bericht über den Stand des Streiks entgegenzunehmen. Die Hammacher anführte, haben sich bis zur Zeit ca. 500 Arbeiter aus 35 der größten und maßgebendsten Geschäfte zur Kontrolle als Streikende gemeldet. Angenommen kann aber werden, daß sich bereits über 700 Arbeiter im Ausstande befinden. Andererseits haben aber auch eine größere Anzahl von Geschäften, der Kommission sind 15 gemeldet, die Forderungen bewilligt. Der Redner wies darauf hin, daß die Bewegung im Laufe der Woche noch bedeutend größere Dimensionen annehmen wird. Wie in allen Branchen, wo die Hausindustrie vorherrschend, bedarf es auch hier erst einer längeren Zeit, um ein genaues Bild über den Umfang der Bewegung zu erlangen. Soweit sich aber die Situation übersehen läßt, kann sie als eine günstige bezeichnet werden und sei zu erwarten, daß die Bewegung mit Erfolg zu Ende geführt werden kann. In der Diskussion wurde das Verhalten der Kollegen, welche die Forderungen entweder gar nicht gestellt, oder sich auf Kompromisse mit den Arbeitgebern eingelassen hatten, verurteilt und sehr entschieden gerügt. Von mehreren Rednern wurde auf die erbärmliche Lage derjenigen Berufsangehörigen hingewiesen, die in den Kellerlöchern arbeiten und, was nicht selten vorkommen soll, in dieser sogenannten Werkstätte sogar schlafen müssen. Seitens der Meister soll an die größeren Geschäfte das Ansuchen gestellt worden sein, während des Streiks sämtliche Gesellen zu entlassen, damit diese die Ausständigen

nicht unterstützen können. Die Stimmung der Versammelten ließ sich aber durch derartige Maßregelungen nicht beeinflussen. Nachdem allseitig aufgefodert worden war, an den gestellten Forderungen festzuhalten, gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach alle Arbeiter die nach dem neuen Tarif arbeiten, so lange der Streik währt, pro Woche eine Mark an die Kommission abzuliefern verpflichtet sind. Mit einem begeisterten Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Textilarbeiter. Am 27. April hielten die Filialen I, II und III der Textilarbeiter eine gemeinschaftliche Versammlung ab, in der Voigt über den letzten Textilarbeiter-Kongress Bericht erstattete. Hierauf fand die Neuwahl des Zentralvorstandes statt und wurden gewählt: Hübsch zum ersten, Kallioch zum zweiten Vorsitzenden; Trene zum Geschäftsführer; Wille zum ersten, Langner zum zweiten Schriftführer. In den Ausschuß delegierte die Versammlung: Burg-hard, Graubaum, Liebers, Kohl und Lehmann. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag angenommen, daß derjenige, der den 1. Mai nicht feiern kann, 25 Pf. der Verbandskasse zuzuführen hat.

Charlottenburg. Am 23. April tagte hier eine öffentliche Versammlung der Metallarbeiter mit der Tagesordnung: Wie stellen sich die hiesigen Metallarbeiter zu dem Rundschreiben des Verbandes der Berliner Metallindustriellen. Faber, der das Referat übernommen hatte, geißelte in scharfer Weise das Gebahren dieser Unternehmerorganisation. Zum Schluß ermahnt Redner, sich durch dieses Rundschreiben nicht von der Beteiligung an der Maifeier abhalten zu lassen. Nach einer längeren Diskussion über diesen Gegenstand erstattete Menge den Bericht über das Gewerkschaftsstatell. Die Sammlungen für den Kranz der Märzgefallenen haben 57 M. ergeben, ein Ueberschuß von 5,50 M. wurde den Textilarbeitern in Kotbus überwiesen.

Charlottenburg. Mittwoch Abend fand in „Bismarckhöhe“ eine Maurerverammlung statt, in der Schulz über die Lage des Streiks in Charlottenburg berichtete. Redner ermahnte, die Kontrolle auf den Bauten streng und gewissenhaft auszuüben. Im ganzen gefalte sich die Lage des Streiks sehr günstig, da nur noch wenige Bauten zu verzeichnen sind, wo die Forderungen noch nicht bewilligt wurden. Es sind hauptsächlich die Bauten des Maurermeisters Schrobborff. Sodann berichtete Gzilowski im Auftrage der Lohnkommission über die Lage des Streiks im allgemeinen. Dem Streikfonds sind zahlreiche Beiträge von anderen Gewerkschaften zugesprochen, so daß der Streik glänzend durchgeführt werden kann. Nach einer längeren Diskussion gab der Delegierte vom Gewerkschaftsstatell eine Geschäftsübersicht und wurde hierauf Geride mit der weiteren Vertretung beauftragt. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Anwesenden, sich Mann für Mann

dem „Zentralverband der Maurer Deutschlands“ anzuschließen, und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Lohnbewegung.

Friedrichberg. Am 25. April tagte in Spitzkop Salon eine starkbesuchte öffentliche Versammlung der Textilarbeiter. Die Versammlung war zum größten Teil von Arbeiterinnen und Arbeitern der Jute-Spinnerei und Weberei in Stralau besucht. Kohle erstattete Bericht über den an den Osterfeiertagen in Apolda stattgefundenen Kongress deutscher Textilarbeiter. Der Bericht wurde ohne Diskussion entgegengenommen. Unter Verschiedenem wurde bekannt gemacht, daß die Maifeier der Textilarbeiter im Restaurant Hagerland, Ober-Schönweide, stattfinden. Sodann wurde angeregt, in Friedrichberg selbst eine neue Filiale zu gründen, weil die Zahl der Mitglieder der Filiale Rummelsburg sehr stark im Wachsen begriffen sei. Man entschied sich jedoch dafür, beide Orte zu einer Filiale Friedrichberg-Rummelsburg zu vereinigen. Nähere Besprechungen darüber finden in der nächsten Mitgliederversammlung statt. Bis dahin können die Beiträge am Sonnabend Abend im Lokal von Pansegrau, Stralau-Rummelsburg, entrichtet werden.

Rixdorf. Die Bauarbeiter beschäftigten sich am 26. April in einer gut besuchten Versammlung mit der Lohnbewegung. Der Referent Jutsch plädierte für ein gemeinsames Vorgehen mit den Berliner Berufsgenossen. Nach einer längeren Diskussion wurde beschlossen, die endgültige Stellungnahme bis nach dem Verlauf der Berliner Versammlung zu vertagen. Bezüglich der Maifeier bestimmte die Versammlung, daß da, wo es möglich ist, die Arbeitsruhe durchgeföhrt werden soll. Diejenigen, die am genannten Tage arbeiten, sollen 50 Pf. dem Streikfonds übermitteln. Hierauf wählte die Versammlung Höpner als ersten und Kupfer als zweiten Kartelldelegierten.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend Abend von 6—9 Uhr: Südostschule, Waldemarstr. 11: Arbeitung. (Die wichtigsten Fächer für die Kunst des öffentlichen Lebens, Lehre vom Aufbau eines Vortrages.) Herr Heinrich Schulz - Nordische Schule, Müllerstr. 170a: Nationalökonomie. Allgemeine Nationalökonomie. Wesen der gesellschaftlichen Arbeit. Die verschiedenen Produktionsformen. Das Charakteristische der kapitalistischen Produktionsform. Theorien zur Erklärung des Kapitalismus, die klassische Nationalökonomie. Marx' Fortführung und Kritik: Wert, Mehrwert, Zirkulation des Kapitals, Profit, Handelsgeheim, Grundrente. Die Tendenzen der freien Konkurrenz und der Emancipationskampf der Arbeiterklasse. Die ökonomische Theorie von Marx in ihrem Verhältnis zur materialistischen Geschichtsauffassung) Herr Fr. Konrad Schmidt. - Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Lehrmittelmateriale schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter - Fingerring und Gelatin und Kaugummi. Vorsitzender: Ad. Rummann, Kaiserstr. 11. - Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Fritz Kortum, Marzstr. 49, b. 2 Tr. - Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Otto Schulz, Kottbuser Damm 72. **Bilderverein.** Sonnabend, den 2. Mai, abends 9 Uhr, Reichstr. 15: Außerordentliche Generalversammlung. Mitgliedsbuch legitimiert. **Deutscher sozialdemokratischer Leseklub in Paris.** Rue St. Bonnet 214, Cafe du Lion de Belfort. Jeden Sonnabend öffentliche Versammlung; reiche Bibliothek, Zeitungen, französischer Unterricht.

Größtes Modewaaren-Ghaus des Ostens!

M. Löwinsohn, Inh. L. N. Jacob. Grüner Weg 32 (Ecke Andreaskaplan).

Verkauf nur gegen baar, zu streng festen Preisen.

Verband der Bauarbeiter u. Berufsgen. Deutschlands (Zahlstelle Berlin).

Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10¹/₂ Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstrasse 10:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und die Organisation der Bauarbeiter. Referent Kollege F. Krens-Hamburg.
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Gäste sehr willkommen. Neue Mitglieder werden daselbst aufgenommen. Der Bevollmächtigte.

Streikabrechnung der Möbelpolierer Berlins.

Einnahme:	Ausgabe:
Vom Interessentenverein der Schankwirthe 25,- M.	An Streikunterstützung gezahlt 2194,50 M.
Von der Agitationskommission der Vergolder 25,- "	Für Druckfachen 110,- "
Vom Rauchklub Holländer F. F. 3,- "	Für Inserate 255,75 "
Statt Streikmarken von den Kollegen der Werkstatt Dräsel in 4 Raten 39,- "	Für Veräummitt, Porto, Gerichtskosten und Schreibmaterialien 818,75 "
Zellersammlung Märktischer Hof 8,50 "	Zurückgezahlt an Verband der Möbelpolierer 300,- "
Freiwillige Beiträge: B. F., G. W., J. W., F. S., Werkstatt Equit 39,- "	Summa: 5174,- M.
Von den arbeitenden Kollegen zur Unterstützung der streikenden Kollegen gezahlt 1823,25 "	
Auf Listen gezeichnet 491,85 "	
Vom Verband der Möbelpolierer 700,- "	
Vom Vertrauensmann der Möbelpolierer 100,- "	
Summa: 3254,10 M.	

Die Revisoren: C. Lederhause, Wilhelm Meyer, Gustav Rau.

Meinen werthen Gästen zur Nachricht, daß mein Lokal des Arbeiterfestes wegen von nachmittags 4 Uhr an geschlossen bleibt.

Fr. Zubeil, Lindenstraße 106.

Aluminium-Gebisse, Zahn 3 Mk., vollk. schmerzloses Zahnziehen 1 Mk. Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstrasse 22. Sprechstunden 9—6 Uhr.

Oranienburg.

Waldhaus Sandhausen, nahe dem Lehnitz- u. Grabowsee, fünfzehn Minuten vom Bahnhof reichs. Empfehle den Genossen mein Lokal zu Ausflügen. Dasselbe ist am Walde gelegen, mit großem schattigen Vor- und Hintergarten, gr. Pariser Tanzsaal, Konzertbühne, für Gesangsvereine vorz. geeignet. Al. Saal für Gesellschaften etc. zur gefl. Benutzung. 4696L*

J. Woyde, Gastwirth. Einziges Verkehrslokal der Genossen von Oranienburg und Umgegend.

Fritz Wilke,

Andreasstr. 26 4754L* (nahe Schles. Bahnhof), empfiehlt sein

Restaurant

sowie Saal für 200 Pers., Vereinszimmer, Fegelhahn und Fremden-Logis.

Der Garten ist geöffnet. Telefon: Amt VII, Nr. 3450.

Sonnabend, den 2. Mai

Grosser Familienabend

verbunden mit Tanzkränzchen, wozu Freunde und Bekannte ergebenst eingeladen werden. 49798*

Entree frei!

Achtungsvoll Julius Wernau, Restaurateur, Schwedterstr. 23/24. Fernsprecher: Amt III, Nr. 2440.

Mart. Berndt's Würfelstube

empfeilt nach wie vor allen Freunden und Bekannten ihren vorzüglichen Frühstück-, Mittags- und Abendessen. Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab: ff. Eisbein. Für gute Biere ist selbstverständlich bestens Sorge getragen. Um zahlreichen Besuch bittet Martin Berndt, Oranien- u. Alexandrinenstraßen-Ecke

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 4. Mai 1896, abends 7¹/₂ Uhr, in Mörschel's Salon:

Bezirks-Versammlung der Rosenthaler u. Schönhauser Vorstadt.

Tages-Ordnung: 277/18

Die Schul, wie sie ist und wie sie sein soll. Referent: Mehnert. Diskussion. Werkstatt-Angelegenheiten. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen von Rosa in Wollmerstr. 27, besonders eingeladen.

Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Rixdorf! Rixdorf!

Holzarbeiter.

Sonntag, den 3. Mai, vormittags 11 Uhr, in den „Victoria-Sälen“, Hermannstr. 48—50:

Öffentliche Versammlung für alle Branchen allgemein.

Tages-Ordnung:

1. Der Streik der Pianoforte-Arbeiter Berlins.
2. Diskussion.

Die Kollegen sind verpflichtet, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vertrauensmann.

277/17

Zimmerer!

Sonntag, den 3. Mai 1896, vormittags 10¹/₂ Uhr, in Cohn's Festsälen, Deutshtr. 21—22:

General-Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute

Zahlstelle Berlin. 254/20

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung des 1. Quartals inkl. des Kommerzes. 2. Gewerkschaftliches. 3. Was lehren uns die diesjährigen Lohnbewegungen? Referent: Kamerad Brinmann aus Hamburg.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Der Kampf gegen die Schleuder-Geschäfte

der Herren- und Knaben-Garderoben-Branche, den ich vor einem Jahre unternahm, hat zum theil einen guten Erfolg gezeitigt. Das Publikum wurde über die Machinationen und die markt-schreierische Reklame aufgeklärt. Die Ausverkäufe, die nur darauf berechnet waren, das Publikum irrezuführen, sind fast gänzlich, nachdem ich ihre unsäntere Handlungsweise aufgedeckt habe, wenigstens in meinem Stadttheil, von der Bildfläche verschwunden. Wie schon im vorigen Jahre, so nehme ich auch jetzt wieder, bei Beginn der Sommer-Saison, Veranlassung zu betonen, daß reelle Waaren reelles Geld kosten. Denn immer wieder versucht es die eine oder andere Firma, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen und Waaren als gut und billig zu empfehlen, die jeder Fachmann trotz der billigen Anpreisung immer noch als viel zu theuer erkennt. Deshalb richte ich an das verehrliche Publikum im eigensten Interesse die Aufforderung: stets nur in renommierten Geschäften zu kaufen. Ein zufriedener Kunde ist die beste Empfehlung. Der langjährige gute Ruf meiner Firma ist eine Folge der gewissenhaften Bedienung meiner weit verbreiteten Kundschaft. Somit gehört auch mein Geschäft zu den bestrenommierten des Süd-Ostens. Meine 5 großen Schaufenster Köpnickstraße 121, Ecke Michaelkirchstraße, zeigen den Passanten reelle Waaren zu realen Preisen. Auf jedem Stück in der Auslage befindet sich der feste Preis deutlich in Zahlen vermerkt. Die zu verkaufenden Garderoben sind genau aus-takuliert und ist der Nutzen hierbei, meinem großen Umfah entsprechend, ein nur mäßiger. Die ausgeföhnten Kleidungsstücke sind in allen Größen (auch für ganz starke Figuren) am Lager vorhanden. So bedeutend wie in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, ebenso überraschend reichhaltig ist auch mein Lager in und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß. Die Werkstatt befindet sich im Hause, und wird jeder Auftrag in kürzester Zeit, wenn nöthig, binnen 12 Stunden ausgeföhrt. Zur Bequemlichkeit und ungenirten Anprobe sind Ankleide-Kabinete vorhanden. Ich lade ergebenst zur Besichtigung meiner Geschäftsräume und ausgestellten Waaren ein und gebe mich der Hoffnung hin, daß die Uebergangung von der wirklich realen Bedienung, der vorzüglichen Qualität meiner Stoffe und dem tabellosen Sitz der Kleidungsstücke meinem altrenommierten Geschäft viele neue Kunden zuföhren und so meinen Sieg über die unreelle Konkurrenz in dieser Gegend zu einem vollständigen machen wird.

Karl Zobel, Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft, Berlin SO., Köpnickstr. 121, Ecke Michaelkirchstraße.

Auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung: Gruppe II, Saal C, Nr. 607.

Arbeiter-Maifest
des I. Berliner Reichstags-Wahlkreises
am Freitag, den 1. Mai, im Feen-Palast,
Burg- und Wolfgangstraßen-Gde.
Großes Vokal- und Instrumental-Concert
unter Mitwirkung von 350 Sängern des Arbeiter-Sängerbundes.
Festrede gehalten vom Reichstagsabg. Wilhelm Liebknecht.
Deklamationen. Lebende Bilder.
Anfang des Concerts abends 8 Uhr. **Entree 25 Pf.**
Maifest-Zeitung und Programm gratis. **Nachher: TANZ.**
Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
208/7 **Das Komitee.**

Neue Welt, Hasenhaide,
Freitag, den 1. Mai 1896:
Mai-Feier

arrangirt von den 213/10
Parteigenossen des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises
bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert
unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine des Arbeiter-Sängerbundes.
Festrede, gehalten vom Reichstags-Abg. Vogtherr.
Feuerwerk. Lebende Bilder. Tanz.
Maifest-Zeitung gratis. Anfang 4 Uhr. **Entree 25 Pf.**
Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Das Comité.**
Billets sind an der Kasse zu haben.

Achtung! 4. Wahlkreis. Achtung!
Freitag, den 1. Mai 1896:

Grosse Mai-Feier
in folgenden 4 Lokalen:

- Brauerei Friedrichshain (früher Lips),**
Am Königsthor.
Festrede: Reichstags-Abgeordneter Paul Singer.
- Elysiun, Landsberger Allee Nr. 40-41.**
Festrede: Frau Klara Zetkin.
- Louis Keller's Festsäle, Koppenstraße 29.**
Festrede: Reichstags-Abgeordneter Paul Singer.
- Konzerthaus Hanssenci, Kottbuserstr. 4a.**
Festrede: Dr. Alfred Bernstein.

In allen Lokalen:
Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert
ausgeführt von der
Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker
Berlins und Umgegend.

Massengesänge. Aufführung lebender Bilder.
Deklamationen.
Turnerische Aufführungen,
ausgeführt von Mitgliedern des Turnvereins
„Fichte“.
Nachher: **Tanz.**
Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
Anfang 4 Uhr. **Billet 20 Pf.**
Billets sind an allen bekannten Stellen zu haben.
Um rege Beteiligung der Parteigenossen ersucht
Der Vertrauensmann.
216/4

Glasarbeiter.
Stralau-Rummelsburg
Freitag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr,
im „Schwitzerhäuschen“ (Strohburger), Stralau, Markgrafendamm
Große öffentliche Versammlung.
Vortrag über „Die Bedeutung des 1. Mai“.
Um die Versammlung zu einer imposanten Demonstration zu machen,
werden sämtliche Kollegen ersucht, pünktlich zu erscheinen.
78/9 **Der Vertrauensmann.**

Verein der Bauanschläger
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 3. Mai 1896, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Snoke,
Grenadierstr. 33:
Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Vorstandes über den
Arbeitsnachweis. 3. Verschiedenes und Fragelasten.
34/5 **Der Vorstand.**

Zentral-Verband deutscher Maurer
Zahlstelle Berlin I. (Putzer.)
Sonntag, den 3. Mai, in Cohn's Festsälen, Benthstr. 20:
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1896. 134/7
2. Was geschieht mit denjenigen Mitgliedern, welche in letzter Zeit
gegen § 15a des Statuts verstoßen haben?
3. Fußpartie, und wie feiern wir unser diesjähriges Stiftungsfest?
NB. Die Versammlung wird präzis 11 Uhr eröffnet und ersuche ich die
Mitglieder in anbeacht der wichtigen Tagesordnung zahlreich und pünktlich
zu erscheinen. 3. U. : Der Bevollmächtigte.

Unions-Brauerei, Hasenhaide Nr. 22-31.
Freitag, den 1. Mai 1896:

Mai-Feier

arrangirt von den Genossen des **zweiten Wahlkreises**
bestehend in 211/17
Vokal- und Instrumental-Concert,
Turnerischen Aufführungen, Gesangsvorträgen von 400 Sängern.
Festrede, gehalten vom Genossen **Dr. Leo Arons.**
Anfang 4 Uhr. **Tanz.** **Billet à 20 Pf.**
Die Kaffee-Küche ist von 2 Uhr an geöffnet. — Rege Beteiligung erwartet **Das Komitee.**

Achtung! Maurer. Achtung!
Sonntag, Vormittag 10 1/2 Uhr pünktlich, im Feen-Palast, Burg- u. Wolfgangstr.-Gde.:
Gr. öffentl. Maurer-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Unser Streit und unsere Taktik für die Zukunft. 2. Diskussion.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und ist es besonders der arbeitenden Kollegen Pflicht zu erscheinen.
118/19 **Die Lohnkommission der Maurer Berlins und Umgegend.**

Maurer.
Den Mitgliedern des Zentral-
Verbandes Deutscher Maurer (Zahl-
stelle II für den Südosten) zur Kennt-
nis, daß vom Sonnabend den 2. Mai
ab sich unsere Zahlstelle sowohl wie
unser Verkehrslokal bei
Streit, Raunhustr. 86,
befindet. 186/6

Zentral-Krankenkasse
der **Maurer u.**
„Grundstein zur Einigkeit“.
Die Zahlstelle für Norden befindet
sich vom 2. Mai im Restaurant von
Bieske, Straßunderstr. 63. Dasselbst
werden jeden Sonnabend, abends von
8 bis 10 Uhr, Beiträge entgegen ge-
nommen.
Die örtliche Verwaltung.
149/10 **J. H. : Wih. Garbe.**

Zentralkranken- u. Sterbefälle
der **Tischler u.**
Berlin D.
Sonntag, den 3. Mai 1896,
vorm. 10 Uhr,
im oberen Saal der Kronen-Brauerei,
Alt-Moabit 47/49.
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Kassenangelegenheiten (Kranken-
kontrolle).
3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes
zu erscheinen.
182/8 **Die Ortsverwaltung.**

Zentralkranken- u. Sterbefälle
der **Tischler u.**
Örtliche Verwaltung Berlin G.
Freitag, den 1. Mai,
fallen die Sprechstunden des
Bevollmächtigten u. Kassirers
aus. 184/19
Die Ortsverwaltung.

Maifester!!
Empfehle Freunden und Bekannten
mein **Weiß- u. Rotweiss-Bier-Lokal**
sowie Garten u. Regalbahn. Saal (200
Personen fassend) unentgeltlich.
Max Schops, Gerichtsstr. 10.

Volks-Ernährung
auf der
Berliner Gewerbe-Ausstellung,
nahe dem Alpenpanorama
an der Spreeseite.
Allgemeine Kost. Vegetarische Kost.
250 verschiedene Speisen und Getränke.
50082* 10 Pfg.

Es ist kein Wunder
wenn die Leute selbst aus den Vor-
orten ihren Bedarf in
Hosen
aus Stoff, Leder und Zwirn
nur direkt aus der Fabrik
Gormannstr. 2, 1 Cr.
Gde. Rosenthaler- u. Weinmeisterstraße
beziehen.
Die Leistungsfähigkeit dieser Firma
ergibt sich durch folgende Faktoren:
Spezialgeschäft. 50102*
Eigene Fabrikation.
Keine Ladenmiete.
Bedeutender Engrosabsatz.
Verkauf nur per Kasse.
Geringe Geschäftskosten.

Achtung, Mechaniker!
In nachstehenden Werkstätten befinden sich die
Kollegen im Ausstand:
**Keiser & Schmidt, Johannstraße. Mix & Genest, Bülow-
straße 67. Dr. Meyer, Holzmarktstraße. Gould & Cie, Reinickendorfer-
straße 64a. Weinert, Admiralsstr. 18 d. Wagner, Reichenbergerstr. 125.
Krause, Marienstr. 28. Insgesamt 7 Werkstätten mit 250 Mann.**
Inzug ist fern zu halten.
Bewilligt haben weiter die Firmen:
**Auerbach, Grünauerstraße. Schuchhardt und Jenisch
& Böhmer. 281/18**
Das Streikbureau befindet sich bei Schönemann,
Shalitzerstr. 7. Marken und Listen sind daselbst zu haben.

Verband aller
in der Metallindustrie besch. Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Am Sonntag, den 3. Mai 1896, vormittags 10 Uhr,
im Lokale von **Cohn, Benthstr. 20/21:**
Versammlung der Monteure und Hilfsmonteure.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag (der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht).
2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten
und Verschiedenes. 278/11
In anbeacht der wichtigen Tages-Ordnung ist es Pflicht eines jeden
Kollegen, zu erscheinen. Die nichtorganisierten Kollegen sind als Gäste will-
kommen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Der Vorstand.

Allgemeiner Verein
der **Töpfer und Berufsgenossen.**
(Filiale Berlin).
Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lokale **Babiel**
(früher Wernau), Rosenthalerstr. 57:
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Die Antwort der Arbeitgeber der Scheibenbranche über den gestellten
Lohnzins. 2. Stellungnahme dazu. 3. Gewerkschaftliches.
Regen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Achtung! **Achtung!**
Parquetbodenleger Berlins.
Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10 Uhr, im Lokale von **Zuboll,**
Lindenstraße 106:
Oeffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
Beschlussfassung, wann unsere Forderung in Kraft tritt.
Es ist Pflicht eines jeden Parquetbodenlegers, zu erscheinen.
277/19 **Der Vertrauensmann.**

Tischler-Verein.
Sonnabend, den 2. Mai, abends 8 Uhr, Melchior-Strasse Nr. 15:
Außerordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Antrag **Donna** auf Unterstützung der streikenden Klavierarbeiter.
2. Ein Unterstützungsgesuch. 3. Besprechung über die am 10. Mai stattfindende
Herren-Fußpartie und Vereinsangelegenheiten. 199/4
Mitgliedsbuch legitimirt. **Der Vorstand.**

Achtung! Rohrleger. Achtung!
Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10 Uhr,
im **Louisenstädtischen Klubhaus, Annen-Strasse Nr. 16:**
Versammlung der Werkstätt-Vertrauensmänner.
Tages-Ordnung: 281/17
Die bevorstehende Lohnbewegung.
Pflicht der Kollegen ist es, dafür zu sorgen, daß aus jeder Werkstätte
mindestens ein Kollege anwesend ist. **Der Vertrauensmann.**

Grosse Maifahrt mit Musik.
Sonntag, den 3. Mai, früh 8 1/2 Uhr:
Dampferpartie nach Hessewinkel am Dämmeritzsee
mit den beiden Dampfern **Lydia** und **Lotto**
veranstaltet vom **Lotterie-Klub „Glück“.**
Abfahrt von der **Stralauer Brücke** bei **Bahnt & Berger.**
Billets sind am Dampfer zu haben. 1239b
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Achtung! Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir die Käufer, auf Straßen, Nummern und untengezeichnete Abbildungen unserer drei Geschäftshäuser achten zu wollen. **Achtung!**

EIGENE FABRIKATION GROSSES MASSSTABE

GESCHÄFTSHÄUSER BAER SOHN

ALLE PREISE sehr billig und ZAHLEN gezeichnet

BRUCKENSTR. 11. ECKE RINGSTR. 24a CHAUSSEESTR. 24a. FRANKFURTERSTR. 10.

Besonders vorteilhafte Angebote:

Zommer- Baletois 39.- 36.- 21.- 18.- 30.- 25.- 20.- 15.- 10 Mf.	Zommer- Sabelock 21.- 18.- 15.- 12.- 9.- 7,50 Mf.	Frühjahr- Anzüge 45.- 35.- 30.- 25.- 20.- 15.- 10 Mf.	Cheviot- Anzüge 40.- 35.- 30.- 25.- 18.- 12 Mf.	Rock- Anzüge 50.- 45.- 40.- 36.- 30.- 27.- 21 Mf.	Gehrock- Anzüge 60.- 50.- 45.- 40.- 36.- 30 Mf.	Werktag- Hosen 9.- 8.- 7.- 6.- 5.- 4.- 3 Mf.	Festtag- Hosen 14.- 12.- 10.- 9.- 8.- 6.- 5 Mf.	Loden- Joppen 15.- 12.- 9.- 7.- 6.- 5.- 4,50 Mf.	Knaben- u. Jünglings- Anzüge in enormer Aus- wahl sehr preiswerth.
---	--	--	--	--	--	---	--	---	---

Möbel-Ausverkauf,
passendste Gelegenheit für Brautleute. In
meinem größten Möbelpelzer, Neue Könige-
straße 89, sollen ca. 200 Wohnungseinrichtungen,
verleihen gemessene und neue Möbel zu jedem
annehmbaren Preise verkauft werden. Durch
sehr große, billige Gelegenheitsverkäufe ist es mir
möglich, schon ganze Wirtschaften für 90, 100,
200 Mark abzugeben. Teilzahlung gestattet.
Bücher ohne Anzahlung. Kleiderständer 10 Mark,
Kammern, Küchenspiegel 12, Kuchenschneid-
spindel, Servierbrett 20 Mark, Aufstellspindel
25, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Sophas
18, Säulenspiegel, Kleiderständer, hochlegant 60,
Trümmel mit Säulen und Kristallglas 60,
Gartenstühle, Tischlampen 60 Mark,
Ganzes Sofa 75 Mark, Steppdecken, Tisch-
decken, Gardinen, Fenster 8 Mark. Gekaufte
Möbel können drei Monate kostenfrei auf
meinem Aufbewahrungspelzer lagern, werden
durch eigene Gespanne transportiert, auch nach
außerhalb. 4681L*

M. Panknin,
Berlin SO.,
Adalbertstr. 91,
Ecke Oranienstraße.

**Putz-
und
Modewaren.
Trauerhüte**

in großer Auswahl.

Gardinen auch Reste
zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst
in der Gardinenfabrik von Bruno
Gäther, Grüner Weg 80 part.
(kein Laden) Eing. v. Flur.

Goldarbeiter H. Gottschalk, 37. Admiralstrasse 37. Uhrmacher

Reichhaltigste Auswahl in Gold-, Silber-, Alfenidewaren, Uhren, Regulatoren, Wecker.
Feste, billigste Preise.
Trauringe, 2 Dukaten schwer, reell 900 gestempelt, 20 Mark.

Echt Stonsdorfer Likör,
ausgezeichnet im Geschmack à Liter 1,20 M.
Echten alten Nordhäuser, Literfl. 1,10 M., 5 Liter à 0,90 M.
Berliner Getreidekummel, Literfl. 1,10 M., 5 Liter à 0,90 M.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzügl. Literfl. 1,30.
Medicin, Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M.
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin

Eugen Neumann & Co.,
6a Bellealliance-Platz. 81 Neue Friedrichstrasse. 8 Oranienstr.
29 Genthinerstr. Niederlage in Potsdam, Bäckerstr. 7.

Friedrich Garth,
Schuhmachermeister, 4681L*
27. Brunnenstr. 27.
Schuh- u. Stiefel-Lager.
Maass- und Reparaturarbeiten - Werkstatt.
Gute Waare. Mäßige Preise.
Vorzügliche Schuhform. Reelle Bedienung.

H Parteigenossen!
nur mit
Hüte Kontrollmarke,
Schirme, Stöcke, Kravatten.
**Otto Gerholdt, Dresdenerstraße 2,
Ecke Skalitzerstr. 2.**

Achtung! Kaufen Sie nur echte Branntweine,
alten Nordhäuser, Cognak, Rum, Arrak
O. J. Engelke, Neue Jacobstr. 26
Kleinverkauf von 10 Pf. ab. 5021L*

Frischen Maitrank
ausgezeichnet im Geschmack, à Flasche 50 Pf. excl. 4780L*
Johannisbeer-Wein, weiß und roth.
Haidelbeer-Wein, Stachelbeer-Wein, ganz vorzügl. Dessertwein, à Fl. 75 Pf.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin

Eugen Neumann & Co.
6a Belle-Alliance-Platz. 81 Neue Friedrichstr. 8 Oranienstr.
29 Genthinerstr. Niederlage in Potsdam, Bäckerstr. 7.

An den Fingern
abzählen ist der
Vorteil, den man
beim Einkauf aus
erster Hand
hat!

Waldemarstr. 44
parterre rechts im Comtoir,
zwischen Elisabethufer und
Adalbertstraße, ist die billigste
Bezugsquelle für **Herren-
und Knaben-Filzhüte.**
Knabenhüte von 1.- M. an
Herrenhüte 1,50 " "
Cylinderhüte 4.- " "
Haarfilzhüte 4,80 " "
Nur moderne fehlerfreie Waare.
Größte Auswahl! Kein Laden!
Auch Sonntags geöffnet.
Einzerverkauf zu Engrospreisen.

Grünau. Gastwirthschaft Grünau.
5017L*
von
Gustav Lindenhayn, Friedrichstraße 2.
Garten - Kegelbahn - Kleiner Saal mit Piano. Verkehrslokal des
Arbeiter-Bildungs-
und Arbeiter-Gesang-Vereins.
Grünau.

Stranfiedern, Blumen,
besondere Spezialität, zu Engrospreisen,
d. h. die Hälfte billiger als anderswo.
Gebundene Hutblumen, sowie hoch-
garnirte Köpfe zc. **B. Lentze, Ken-
Gölln 23, I. Ebenfalls selbst Wasch-
federn 25 Pf., Kranzfedern 10 Pf.**

Herren-Hüte 65 Pf.
Confirmanden u. bessere
Hüte, enorm billig, verkauft das
Fabrik-Comptoir 7296
**Barnimstr. 45,
Müllerstr. 12c.
Kastanien-Allee 101.**

Wissen Sie schon
das **Brunnenstr. 110**
(neben dem Pferdebahn-Depot)
bei **Ignatz Sello** frischen Mal-
trank 1/4 Flasche incl. à 50 Pf., Stons-
dorfer incl. Orig.-Fl. (1/2 Liter) à 80 Pf.,
Halb und Halb, feinste Vitformischung,
Orig.-Flasche (1/2 Liter) incl. à 80 Pf.,
alten Nordhäuser per Liter 50 Pf.,
medic. Ungarwein Orig.-Fl. (1/2 Liter)
incl. à 1,25 M., sowie sämtliche Sorten
Weine, Cognac's, Rum's zc., Spirituosen
auch im Einzelverkauf nur zu Engros-
preisen beziehen. Ein Versuch sichert
mir Ihre dauernde Kundschafft.
Bitte genau auf No. 110 zu achten.
In Berlin sofort. Zufendung frei Haus.
Fernsprecher Amt III, 1211.

**Sonnabend:
Kleider-Verkauf.**
Angug- u. Maletotthoffe
Brenner & Co.
Alte Jakobstr. 57/59.

Jede Uhr
reparieren u. reinigen kostet
bei mir unter Garantie des
Gutgehens nur 1 M. 50 Pf.
ausser Bruch, keine Reparaturen
billiger. Großes Lager neuer und
gebrauchter Taschenuhren, Regula-
toren und Wecker, alle Arten Ketten,
sowie Brillen und Fingerringe.
Carl Lux, Uhrmacher,
35, Chaussee-Strasse 35.
Arbeitsanzüge **W. Fahr,**
Brunnenstr. 112.

Herren-Hüte 75 Pf.
Mustersachen. Vollständig fehlerfrei.
Nur neueste Façon, extra prima Qualitäten,
gibt zu enorm billigen Preisen ab
Die Fabrik 5018L*
im Comptoir in Comptoir
Grüner Weg 2, I, Reichbergerstraße 166,
im Comptoir
Chausseestraße 59, I, an der Nordb. Brauerei.
Geöffnet bis abends 9, auch Sonntags.

Seifen-, Licht- u. Sodafabrik
18 Detail-
Geschäfte. **M. Reich & Co.,** Gr. Frank-
furterstr. 43.
vertreten fast in allen Passagen der
Berliner Markthallen,
sowie Alte Jakobstr. 45, Gr. Frankfurterstr. 43, Krautstr. 48, Badstr. 12.
Spezialitäten eigener Fabrikation
zu sehr billigen Preisen: 4508L*

2 Pfd. Seife für 25 Pf., 1 Pfd. 18 Pf.
2 Pfd. Terpentin, 1,35 Pf., 1 Pfd. 18 Pf.
1 Pfd. gelbe Schälseife . . . 17 Pf.
1 Pfd. Hausseife für 30, 35, 40, 45 Pf.
Transparent, Harzseife zu sehr bil-
ligen Preisen.

Anerkannt gute Toiletteseifen.
Glycerinseife in Kiesel . . . à 18 Pf.
Glycerinseife 4 Stück 50 Pf.
Familienseife 3 Stück 40 Pf.
Salm.-Terp.-Seifenpulv. 1 Pfd. 18 Pf.
gibt blendend weiße Wäsche.

Kaufen Sie nicht
bevor Sie sich nicht überzeugt haben, dass bei
mir die „billigste Bezugsquelle für Hüte“ ist
Hörrohüte, steif u. weich à 2.- 2,50 3.- 3,50
do. u. Haaritz à 5.- 6.- 7.-
Kinderhüte u. Konfirmationshüte à 0,75 1, 1,25 1,50 1,75 2, 2,50
Cylinderhüte à 4.- 6.- 7,50 9.- 11.-
Lodenhüte, Reisehüte, Trenchhüte, weiche Damenhüte und
Madonnenhüte etc.

bei **Oscar Arnold, Hut-Engros-Lager**
Dresdenerstr. 116 am Oranienplatz
(kein Laden).
Controlmarken-Hüte sehr billig! Diese beziehen nachweislich
nur aus der Genossenschafts-Fabrik.

Hackescher Markt 4, Am Stadtbahnhof „Börse“
J. Brünn,
Ecke Neue Promenade

Inventur - Ausverkauf!
Teppiche! Gardinen! Portièren!
Steppdecken! Leinenwaren!
Fertige Wäsche!
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

**Sophastoff-
Kette**
in Rips, Damast, Cröpe,
Phantast, Gobelin und
Flisch spottbillig!
Proben franko!
in allen Qualitäten zu
Fabrikpreisen.
Emil Lefèvre, Berlin S.,
Oranienstraße 158.

Rohtabak.
Größte Auswahl! Billigste Preise.
Sämtliche Fabrikations-Artikeln.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.
Für die hiesigen Leser liegt
der heutigen Nummer unseres
Blattes die gestrige Gewinnliste
der preussischen Lotterie bei.